

Ludwig II. Chronologie 1869

1869 Allgemein

Zu Beginn des Jahres 1869 faßte der König den Entschluß, im Wettersteingebirge ein Berghaus errichten zu lassen, das "Schachenhaus".

Der König erwirbt das Gebiet, auf dem heute das Schloß Neuschwanstein steht.

Die Landtagswahlen ergaben eine starke ultramontane Mehrheit. Energisches Auftreten des Königs gegenüber dem Landtag. Trotz der für das Ministerium ungünstigen Wahlergebnisse entläßt der die Regierung nicht, sondern beruft lediglich einen neuen Kultusminister anstelle dessen unbeliebten Vorgängers. Überparteiliche Stellung des Königs.

Januar 1869

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Am 23. Dec. kehrte ich vom Gebirge, wo mir der Aufenthalt sehr gut that, nach der Stadt zurück, wo ich mit Geschäften überhäuft bin, zumal da der Landtag leider wieder hier versammelt ist; o dieß ist stets eine ernste, sorgenvolle Zeit! Würde doch dieses Jahr ein durch ungetrübten Frieden gesegnetes! Mögen wir noch lange, lange Zeit von den Stürmen des Krieges verschont bleiben. Unser Verhältniß Preußen gegenüber ist besser als im vergangenen Jahre, man fängt an einzusehen, daß es doch mit der Lust der süddeutschen Staaten, die Selbständigkeit zu verlieren, nicht weit her ist; Bayern und Württemberg halten fest, leider kann man dieß von Baden nicht behaupten, wo die Regierung alles aufbietet, um den im Volke zweifellos vorhandenen guten Kern zu zerstören und zu ertöten. - Wie freue ich mich darauf, Dir meine Zimmer zu zeigen, die Beiden vollendeten sind herrlich ausgefallen, leider kann ich die obere Wohnung nicht vor März beziehen, da das Arbeitszimmer und der rothe Salon so spät erst fertig werden. Der kleine Wintergarten, den Du kennst, wird während des kommenden Sommers vergrößert werden durch den maurischen Kiosk, die Felsengrotte und das im Hintergrund zu malende Bild, einen orientalischen Garten mit Teich, Kiosk Schwan, Pfau und Kahn, darstellend, so daß man in Oberons Feengärten sich versetzt glauben soll; an den Vorarbeiten zur neuen Burg wird fleißig gearbeitet; sie wird im romanischen Styl ausgeführt werden; ohnweit des Linderhofes bei Ettal, lasse ich ein kleines Palais bauen und einen Kunstgarten anlegen, im Renaissance-Styl, das Ganze soll die Pracht athmen und den imponierenden Stempel des Königssitzes von Versailles tragen. O es nothwenig, sich solche Paradiese zu schaffen, solche poetischen Zufluchtsorte, wo man auf einige Zeit die schauerhafte Zeit, in der wir leben, vergessen kann. Nun muß ich schließen. Tausend herzliche Freundesgrüße von Deinem stets getreuen Ludwig."

01.01.1869

Telegramm des Königs an Wagner:

"H. Richard Wagner in Tribschen bei Luzern.
Empfangen Sie meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohl zum neuen Jahre. Möge es ein segensreiches werden für Ihr künstlerisches Wirken und die Kunstwelt mit dem langersehnten Werke erfreuen. Dieses wünsche ich aus ganzem Herzen; ich schreibe Ihnen sobald als möglich. Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nach Tisch ging er (*Wagner*) wie gewöhnlich spazieren, nachdem er eine Depesche vom König und eine von Euch (*den Kindern*) empfangen. Letztere ergriff ihn wie mich, mein Herz war schwer bis zum Bersten, daß ich euch nicht da hatte, ein Blick auf ihn aber tröstete und ermutigte mich, ich blickte in eine frohe Zukunft. ..."

02.01.1869

München: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Erleichterung des Dienstes in der Landwehr älterer Ordnung (Bürgerwehr).

Der König besucht das Schauspiel "Iphigenie auf Tauris" von Johann Wolfgang von Goethe.

04.01.1869

Der König besucht das Schauspiel "Katharina Howard" von Rudolf Gottschall.

06.01.1869

Der König besucht die Oper "Johann von Paris" von Francois Boieldieu.

07.01.1869

Der österreichische Gesandte Graf Ingelheim meldet nach Wien:

"Der König hat die Petersburger Reise aufgegeben, da ihm zu Ohren gekommen, daß man ihn dort allgemein als Bräutigam der Großfürstin-Tochter der Kaiserin ansähe."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Richard brachte zwei Nummern der Süddeutschen Presse herauf, welche ihm von unbekannter frecher Hand zugeschickt worden waren: sie enthielten einen längeren Aufsatz von Fröbel über "Oper und Drama". Ich kann den Ekel gar nicht beschreiben, der mich bei der Durchlesung erfüllte. Gott erspare euch, meine Kinder, es jemals zu erfahren, was ihr liebt, ehrt und glaubt, in Schmutz getreten zu sehen. Hier ist von keinem Kampfe die Rede, wo man mutig dem Gegner sich stellt, selbst nicht von einem Märtyrertum, das freudig erlitten wird, um Zeugnis abzulegen. Hier ist nur Besudelung, gegen die nicht zu streiten ist und deren Duldung von keinem Erfolg für die Sache ist! ..."

Brief des Königs an Frau von Leonrod:

„.....Wie freue ich mich darauf, Dir meine Räume zu zeigen, die beiden vollendeten sind herrlich ausgefallen, leider kann ich die obere Wohnung erst im März beziehen, da das Arbeitszimmer u. der rothe Salon so spät erst fertig werden.....“

09.01.1869

Handschriften des Königs an Hofsekretär Düfflipp:

"Lassen Sie baldigst den von mir geerbten Schund wegtragen u. verkaufen; machen Sie, daß ich eine Summe von 30,00 fl davon baldigst gewinne. - Ludwig."

10.01.1869

Handscreiben des Königs an Hofsekretär Düfflipp:

"Wenn Sie mir die Königin in etwa 14 Tagen nicht nach Aussenstadt(?) od. Italien u. Genua (?), ohne daß sie weiß, daß es von mir aus geht, bringen, so schreibe ich Ihnen daß ich München sogleich wieder verlassen werde! Meine Ruhe hängt davon ab. Ich verlasse mich fest auf Sie! Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Hernach mit Richard zu Tisch, Ankunft der Fortsetzung des Fröbel'schen Aufsatzes über "Oper und Drama", R. verbrennt ihn zwar, bevor wir ihn gelesen, doch verstimmt der bloße Gedanke an die Nichtswürdigkeit der Menschen. Das Schweigen des Königs ist auch merkwürdig und unschön. Große Niedergeschlagenheit R.'s in Bezug auf seine Arbeiten, am liebsten gäbe er die musikalische Vollendung der Nibelungen auf..."

11.01.1869

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Verschaffen Sie mir bald die anderen Münzen mit den Bildnissen od. Begebenheiten aus dem Leben französischer Könige; außerdem möchte ich den Plan, oder sollte ein solcher nicht vorhanden sein, so doch die Maaße der Gemächer des Königsbaues baldigst erhalten, besonders der Zimmer des Königs u. der Königin. Ludwig.
Lassen Sie sogleich den "mercure galant" genau durchsuchen u. die Hauptstellen herausziehen. - L."

Wagner schreibt an Nohl im Hinblick auf die bestehende Verstimmung zwischen ihm und dem bayerischen König wegen seines Verhältnisses mit Cosima von Bülow:

"...Ich sage Ihnen aufrichtig, daß ich auf mein ferneres Wirken in München und zwar durch die Gunst des Königs nicht die mindeste Hoffnung mehr setze, ja daß ich mich selbst sehr ernstlich darauf gefaßt mache, mich eines Tages jedes Schutzes und jeder Wohltat von dort beraubt zu sehen. ..."

12.01.1869

Der König schreibt an Düfflipp:

"... Die neu gezeichneten Pläne gefallen mir sehr gut; ich werde demnächst Alles darauf bezügliche mit Ihnen besprechen. Gott gebe, daß recht, recht bald das herrliche Unternehmen begonnen werden kann, mir liegt sehr viel daran, ich habe hier leider den ganzen Tage nichts als Verdrießlichkeiten zu erleben. Deßhalb will ich mich durh die Schaffung solcher Paradiese dafür entschädigen, wo mich kein Erdenleid erreichen soll..."

Ein Schreiben des Kammerdieners Lipowsky's an Düfflipp:

München, Jänner 1869 (12. Januar)
Hochgeehrtester Hofrath! Seine Maj. wünschen daß das photographische Bildniß der Frau Dahn Hausmann als Königin in Don Carlos (ziemlich groß im Rahmen) durch Ihre Leute in der Wohnung der Frau Dahn Hausmann abgeholt u. zur Einsicht Sr. Maj. vorgestellt werde. Frau Dahn ist hiervon verständigt. - Herr Präsident der kk. Kammer Freiherr Stauffenberg empfiehlt eine

Chronologie Ludwig II.

Unterstützung für einen zweiten Meßner aus (.....)burg, welchen Sie zu instruieren haben. Mit
freundlichstem Dank Iht ergebenster Lipowsky.

Der König besucht das Schauspiel "Medea" von Franz Grillparzer.

13.01.1869

Handschriftlicher Vermerk des Königs (wahrscheinlich für Düfflipp):

"Melden Sie mir morgen den Inhalt Ihrer Unterredung mit Sauer, erst dann soll entschieden werden. Treiben Sie sogleich Schraub(?), damit er schleunigst die Bilder (Schlafgemach Louis XIV. u. das Bild von Carl X.) sende. Ich sende Major(Rest fehlt)"

14.01.1869

Der König besucht die Oper "Iphigenie in Aulis" von Christoph Willibald Gluck, in der Bearbeitung von Richard Wagner.

15.01.1869

Der bayerische Gesandte in Karlsruhe, Freiherr von Riederer, berichtet an Ludwig II., der badische Großherzog habe ihm bei mehreren Gelegenheiten den Wunsch ausgedrückt, mit König Ludwig über die politische Lage Deutschlands in einen persönlichen Gedankenaustausch zu treten.

17.01.1869

Der König besucht das Schauspiel "Ein Sommernachtstraum" von William Shakespeare, mit der Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

18.01.1869

Der König beruft Maximilian Graf von Holstein vom 6. Infanterie-Regiment zu sich unter Beförderung zum Hauptmann 1. Klasse zu seinem Flügeladjutanten.

Handsreiben des Königs an Düfflipp:

"Bieten Sie alles auf, um recht bald den Erlös, den ich aus dem von König Ludwig Geerbten erwarte, mir senden zu können. Ludwig."

20.01.1869

Der König empfängt eine Deputation der Münchner Künstler-Genossenschaft.

Tagebucheintrag des Königs:

Über Ludwig XIV. gelesen Heil u. Kraft gefunden, Carne Dangeau..

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

Chronologie Ludwig II.

"... Richard sagt zu mir: Schopenhauer habe ganz recht, die Summe der Klugheit wäre: nichts glauben und nichts sagen. Wenn er dem König nicht geglaubt hätte z. B., wie viel würde er sich erspart haben. Wir kommen wieder auf die Wiener Zeitung zurück, und ich rate Richard, er möchte das Inserat seinen Bekannten in Wien und Berlin anzeigen, warum sein Werk nicht zur Aufführung käme. Lebhaft erregt besprechen wir noch die Lage; zuweilen sehe ich selbst ganz trostlos schwarz. Er kann aber doch nicht ganz vergebens gelebt haben; seien die Herrschaften noch so klug, ihn ganz untergraben werden sie doch nicht können..."

21.01.1869

Der König besucht die Oper "Der Freischütz" von Carl Maria von Weber.

24.01.1869

Der König besucht die Oper "Rotkäppchen" von Francois Boieldieu.

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Lassen Sie mir baldigst wissen, wie weit der Plafond für den rothen Salon u. das Schleißheimer Bild gediehen ist, theilen Sie ferner Porges mit, daß ich mich danach sehne, endlich Fortsetzung und womöglich in nicht ferner Zeit Schluß seines Aufsatzes über "Lohengrin" zu erhalten, senden Sie mir morgen für einen Augenblick das große Buch, welches die Eintheilung des Versailler Palastes enthält. Die Trier-Zimmer gehen zu langsam vorwärts, ich weiß, daß es nicht Ihre, wohl aber des Graf Castells, Riedls un. der Arbeitsleute Schuld ist, treiben Sie beständig. Ludwig."

25.01.1869

Der König besucht das Schauspiel "Die Braut von Messina" von Friedrich von Schiller.

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Der Concert-Saal war der Saal des Mars nicht des Meander, ersterer soll also der Speisesaal im Palais von Linderhof werden u. zwar möglichst groß, auch der Saal des Überflusses darf durchaus nicht zu klein ausfallen; lassen Sie den Plan sogleich zeichnen, u. bringen Sie am Dienstag mehrere von den Ihnen bekannten Büchern mit, welche den Grundplan des Gartens zu Versailles enthalten; ich will sie vergleichen.
Ich möchte auch bald neue Wappen-Zeichnungen sehen, treiben Sie Jank u. Holland. - Viele Grüße Ludwig."

26.01.1869

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Ich bin mit der Zeichnung der Kapelle sehr zufrieden u. hoffe, daß ich endlich die Zeichnung zum Bette erhalten werde; Sie werden sich die verschiedenen Pläne der Gärten zu Versailles entsinnen, die ich in Hohenschwangau Ihnen zeigte; mehrere müssen in den Büchern enthalten sein, welche jetzt ausgezogen werden, bringen Sie mir morgen dieselben mit; ich brauche sie nothwendig.
Wegen der Zauberfl. ist es mir recht, womöglich soll Donnerstag die auf Sonntag angesetzte Oper im kleinen Theater gegeben werden, sollte dies durchaus nicht gehen, so will ich am Donnerstag jedenfalls ein anderes Werk als den geheimen Agenten hören. - Ludwig."

27.01.1869

Der König besucht die Oper "Die Zauberflöte" von Wolfgang Amadeus Mozart.

29.01.1869

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Errichtung einer statistischen Central-Commission.

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Ich erwarte, daß Sie mir morgen beim Vortrage sicher die Zeichnung des Bettes u. Bilder für das Service vorlegen werden. - Ludwig."

31.01.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. ist schwach und sehr matt, er kann nichts essen. Ich dadurch wie der Seele beraubt. Am Mittag sagt er: Er könne sich für keine Vorstellung machen, wie sein Leben geworden, wenn ich nicht dazu getreten wäre. Und wenn man ihm auch sagte: Ja, wären Ihre Kunstpläne ausgeführt worden, hätte sich der König bewährt, dann würde er wohl nicht so unbedingt von mir abhängig gewesen sein..."

01.02.1869

Handschriftliche Anweisung Ludwigs II. an Kabinettsekretär Düfflipp:

"Sagen Sie Perfall heute od. morgen daß er baldigst Stücke von Hebbel aufführen lassen soll u. daß ich mich auf "Judith" freue. Vor allem soll er sogleich Hebbels Trilogie "Die Nibelungen" einstudiren lassen; ich verlasse mich darauf. Machen Sie doch um Gotteswillen, daß die Einladung nach Darmstadt oder eine anderweitige Reise endlich erfolgt; die Königin tötet mich durch ihre Geistlosigkeit und Langeweile. Ludwig. praes. 1. Februar 1869."

Der König besucht das Schauspiel "Maria Stuart" von Friedrich von Schiller.

02.02.1869

Der König besucht die Oper "Der Prophet" von Giacomo Meyerbeer.

03.02.1869

Wagner schreibt an Düfflipp:

"... Der Verleger der "Meistersinger" hat mir, auf meinen Wunsch, als Ergänzung des Widmungsexemplars der Partitur auch einen Klavierauszug von diesem Werke in einem besondern Prachtabdrucke zugestellt, welches ich mir nun Ihnen zu übersenden die Freiheit nehme, indem ich

Chronologie Ludwig II.

Sie ersuche, es Seiner Majestät dem Könige, in meinem allerunterthänigsten Namen, zu Füßen legen zu wollen. ..."

Der König besucht das Schauspiel "Judith" von Friedrich Hebbel.

04.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des gegenwärtigen Landtages.

Der König besucht die Oper "Fidelio" von Ludwig van Beethoven.

07.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Ärztlichen Dienst bei den Gerichten und den Verwaltungsbehörden.

Handscreiben Ludwigs an Düfflipp:

"Ich will Anfangs oder allerhöchstens Mitte März die obere Wohnung beziehen, ich verlasse mich fest auf Sie, daß Sie aufs neue Seitz, Steinmetz, Radspieler u. alle übrigen unausgesetzt treiben u. auffordern, rastlos u. unermüdlich zu arbeiten, um in 4 Wochen die Zimmer fix und fertig zu bringen. - Lassen Sie nicht nach zu ermahnen, zu (*unleserlich*) zu treiben. - Wäre das Bild von Porges nicht um 500 fl zu erhalten? Handeln Sie mit ihm. - Ludwig."

Tagebucheintragung des Königs :

Rücktritt in den alten Fehler einzig durch das nichtige eitle leere Wesen u. hohles Getreibe des Faßnachtssonntags zu erklären.

Erneuerung des heiligen Schwures vor dem Königlichen Heilgthume in Inbrunst dahingestreckt ausgesprochen. Liebe Gott, weihe dich ihm! Timete Deum, honorificate Regem Heiliget Euch Noch mußte der tiefe Fall der übermächtigen Überhebung folgen, um erst später die Heiligung vollziehen zu können, bedarf es Tage der Heiligung u. Buße.

08.02.1869

Ludwig II. mit Prinz Otto beim Metzgersprung

Das "Füssener Blatt" vom 13.2.69 berichtet:

"München, 8.2. Wohl seit unvordenklichen Zeiten ist der altberühmte Metzgersprung am Faschingsmontag nicht so glänzend abgehalten worden wie der heutige. Wenn auch vorausszusehen war, daß das prächtige Frühlingwetter eine große Zuschauermenge herbeiziehen werde, so dachte doch niemand daran, daß eine so ungeheure Menschenmasse herbeiströmen würde, daß der weite Marienplatz sie buchstäblich nicht mehr zu fassen vermochte. Man glaubte, daß S.M. der König wie voriges Jahr dem Schauspiele von der Wohnung des Schneidermeisters Herdi zusehen werde. Da fuhr gegen 2 1/2 Uhr die kgl. Equipage an und S.M. der König, begleitet von S.K.H. dem Prinzen Otto, stieg aus und begab sich mitten durch das in jubelnde Hochrufe ausbrechende Volk an den Fischbrunnen in den kleinen von Militär und Gendarmerie abgesperrten Raum unmittelbar vor dem Fischbrunnen, um das Spektakel in nächster Nähe anzuschauen. Es dauerte noch ziemlich 1/4 Stunde, bis die in die gebräuchlichen Kalbfelle gekleideten Metzgerbuben, sieben an der Zahl, erschienen und sich auf der Brüstung des Brunnens aufstellten, wo ihnen zunächst der Trunk (bestehend aus mehreren Gläsern Wein für jeden derselben) gereicht ward, welchen sie unter Hochrufen auf S.M., in welche die zahllose Menschenmasse immer einstimmte, leerten. Nun ergriffen sie die bereit stehenden Schöpfeimer, sprangen in das Brunnenbassin und es begann das

Wasserwerfen. Da gestaltete sich nun eine fast unbeschreibliche Szene. Es werden bekanntlich kleine Münzen, Nüsse und dergl. am Brunnen ausgeworfen und die dieselben auflesende Jugend mit Wasser begossen. Nun war aber dem Andrang des Volkes nicht mehr zu steuern und in einem Augenblicke befand sich S.M. der König mit seinem kgl. Bruder inmitten der jubelnden Volksmenge und konnten hie und da, obwohl den kalbfellenen Delphinen im Brunnen fortwährend Direktiven gegeben wurden, den nach allen Richtungen hingeworfenen Wasserstrahlen nicht immer entgehen, was S.M. sowohl als Prinz Otto mit sichtlichem Eingehen in die allgemeine Heiterkeit hinnahmen, sich aber doch endlich nach einem Asyle dicht am Brunnen hinwendete. Nachdem das Schauspiel vorüber war, begaben sich der König und Prinz Otto ganz von dem dieselben in ununterbrochenen Jubelrufen begleitenden Volk umringt, nach dem Tale, woselbst ihrer der Wagen harrte, welcher wegen der Volksmenge nicht näher herankonnte und fuhren nach der Residenz zurück.

Soeben vernehmen wir, daß S.M. der König kaum eine Stunde darauf (gegen 5 Uhr) einer augenscheinlich sehr schweren Gefahr glücklich entgangen ist. S.M. kehrten eben von einer kurzen Spazierfahrt durch die Stadt nach der Residenz zurück, als in der Wiener Gasse auf dem dortigen glatten Granitpflaster die beiden Vorderpferde strauchelten, stürzten, die Deichselpferde samt Kutsche nachrissen, sodaß im Nu alle 4 Pferde am Boden lagen und der Wagen selbst am Umstürzen war. Zum großen Glücke kam es nicht dazu. S.M. zeigten große Geistesgegenwart und Ruhe, blieb im Wagen sitzen, bis die Pferde wieder aufgebracht, sodaß, obwohl eines derselben sich ziemlich verletzt hatte, die kurze Strecke nach der Residenz zurückgelegt werden konnte."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Auch einen (*Brief*) von Dr. Nohl aus München: dieser sagt, man ersähe es aus allem, daß der König keine Teilnahme für R. und seine Sache habe! Ich erschrecke darüber, daß mir R. bekennt, er habe diesem Herrn Nohl geschrieben, er sei auf einen Bruch mit dem König jeden Augenblick gefaßt. ..."

10.02.1869

Der König schreibt an Wagner:

"Mein vielgeliebter, über Alles theurer Freund!
Sie machen sich keinen Begriff von der namnlosen Freude, die mich erfüllte, als ich die Partitur (*Klavierauszug*) der theuren Meistersinger und des Rienzi erhielt; aus den Tiefen der Seele rufe ich Ihnen Dank, warmen, tief gefühlten Dank zu; Sie haben mich durch diese wonnevollen Geschenke nicht nur erfreut, nein, beglückt haben Sie mich dadurch, beglückt im vollsten Sinn des Wortes, geliebter, angebeteter Freund. Immer bin ich im Geiste bei Ihnen, ohne Aufhören beschäftige ich mich in Gedanken mit Ihnen, der Sie der Quell meiner Seligkeit, der wahre und einzige Grund meines Daseins auf Erden sinb. Ende Dezember (22.) waren es volle 7 Jahre, daß ich Tannhäuser, am 2. Febr. 8 Jahre, daß ich Lohengrin zum ersten Male hörte; diese Tage sind für mich Feiertage, deren Bedeutung für mich und mein Leben nicht einmal durch die höchsten Fefttage der Cbristenheit erreicht wird; Sie kennen mich, verstehen mich ganz, ich weiß es; erinnern Sie Sich Selbst ja stets mit Wonne der Tage, an denen Sie zum ersten Male Mozart's und Beethovens wundervollen Klängen lauschten; o bitte, bitte schreiben Sie mir bald und sorgen Sie dafür, daß ich in allernächster Zeit die Fortsetzung der Biographie erhalte. O beftimmen Sie die Freundin dazu und nehmen Sie es, inständigst bitte ich Sie darum, freundlichst auf Sich, mich bei Ihr zu entschuldigen, daß ich Ihr immer noch nicht schrieb, Ihr noch nicht dankte für den so liebevollen Brief (*vom 27.12.1868*), der mich tief rührte, hoch mich und innig erfreute; bald werde ich Ihr schreiben; ich konnte wirklich bis jetzt nicht dazu kommen, mitten im Andrang der Geschäfte, die das traurig öde unb leider doch nötige Geleise der sorgenbeschwerten Wintertage mit sich schleppt;daß es von Ihnen und von der Freundin etwa als ein Erkälten der Freundschaft angesehen wird, habe ich, ich hoffe es zu Gott, nicht von Euch treu Geliebten zu beforgen, von Euch, die Ihr wißt, mit Welch nie erlöschender, heiliger Liebesgluth ich an Euch hänge; und diese Liebe und Freundschaft überdauert das Grab, durch ihre Macht öffnen sich die Thore des Paradieses. — Herrlich ist der neueste Aufsatz über Lohengrin, den Porges für mich schreibt. Im Sommer sollen Tristan und Isolde, sowie das Rheingold zur Aufführung kommen; ich beschwöre Sie, tragen Sie dazu bei, geliebter Freund, diese Aufführung zu ermöglichen; o ich brauche solche Freuden, soll ich nicht vergehen im Strudel des Alltagslebens; doch ich entziehe mich demselben nicht, ich habe

Chronologie Ludwig II.

jetzt sogar Freude an der Erfüllung meiner königlichen Pflichten, die ich früher haßte, Ich habe Interesse an den Regierungsgeschäften; selbst den trockenen Ministervorträgen u. Kammerverhandlungen habe ich so viel wie nöthig Geschmack abgewinnen können; es ist eine traurige Nothwendigkeit. Die Aussicht auf Erfüllung des Ersehnten, die Realisirung Unserer Ideale geben Kraft zu Allem; Wir gehen nicht unter, geliebter Freund! Alles, Alles werden Wir erreichen, ich weiß es, so wahr ich leb' und athme. Jüngst vollendete Pixis einen Carton, eine Scene aus dem II. Akte der „Meistersinger“ darstellend; ich sende Ihnen das Bild; glücklich würde es mich machen, wenn es mir gelingt, eine kleine Freude Ihnen damit zu bereiten.

Bitte, schreiben Sie mir ausführlich über die Eintheilung Ihres Tages, über Ihre Gesundheitsverhältnisse; außerdem möchte ich gerne erfahren, welchen Theil in den Nibelungen Sie gegenwärtig componiren. Ich ließ mir neulich ein Werk von Braun über die Naturgeschichte der Sage vorlegen; ich bitte Sie, mir mitzuthemen, welches Werk über die „deutschen“ Sagen Sie für das interessanteste und lesenswertheste halten, besonders über die Siegfried-Sage möchte ich ein eingehendes Werk kennen lernen. Nun muß ich den Brief beenden. O wie beneide ich Sie um den stillen, ungestörten Aufenthalt im trauten Tribschen, o wie sehne ich mich fort aus dem gräßlichen Stadtgetriebe nach den lieben Bergen! denn auf den Bergen ist Freiheit und überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. — Möge dieses Jahr ein segensbringendes für Sie sein, ich wünsche es aus ganzem Herzen und glaube es beftimmt. — Treu bis in den Tod, liebend und anbetend des theuersten Freundes Eigen Ludwig.
München, 10. Febr.1869."

11.02.1869

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp: "Senden Sie sobald als möglich beiliegenden Brief unter Couvert an R. Wagner. Ludwig."

13.02.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nach Tisch sagt er (*Wagner*) mir, er habe einen Brief vom König am Morgen bekommen, denselben aber nicht gleich gelesen noch mitteilen wollen, weil er den Vormittag der Arbeit zu erhalten wünschte. Nun las er ihn vor - derselbe alte Stil der Begeisterung und Liebe. Auch ein Brief des Sekretärs Düfflipp war dabei, ich wollte denselben vorlesen, nichts Arges vermutend. - R. hatte um einen von seinem Gehalt regelmäßig abzuziehenden Vorschuß zur Tilgung einiger Verpflichtungen gebeten. Nun wird von Rat D. ihm gesagt, Semper's Forderung (welche jetzt befriedigt sei) und der Aufsatz "Über Oper und Drama" haben den König unwillig gemacht, und er habe nichts von R.'s Anliegen hören wollen. Ich sage zu R., daß vielleicht gar Fr.'s (*Fröbels*) Aufsatz bestellt worden sei, um den König unwillig zu machen, damit er R. den Gefallen nicht täte und die Leute dort das Vergnügen hätten, ihn in Verlegenheit zu wissen. Dieses bringt R. so auf, daß er ganz heftig gegen mich wird. Ich hätte wohl empfinden sollen, daß dieser Gegenstand für R. unerfreulich sei, und ihn weiter nicht besprechen, ich erschrak nur über die Folgen meiner Ungeschicklichkeit, denn ich hatte nichts Arges im Sinn..."

14.02.1869

Der König besucht die Oper "Der Prophet" von Giacomo Meyerbeer.

16.02.1869

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Morgen will ich jedenfalls Rahmen von Radspieler setzen, sie müssen fertig sein, senden Sie mir dieselben; auch Skizzen v. Schwoisser u. sonstige Zeichnungen sollen von den Künstlern eingesandt werden, ich verlasse mich darauf, lassen Sie nicht nach, beständig zu treiben. - Hoffentlich ist auch von Kollmann od. Effner einiges zu setzen, Abends erwarte ich die Bettzeichnung v. Seitz vorgelegt zu erhalten.

Perrons Skizzen müssen fertig sein. Senden Sie mir das Buch von "Le Noble" über Krönungen.

Lassen Sie nicht nach, an der Entfernung der Königin rastlos zu arbeiten. Hoffentlich erholen Sie sich recht bald von Ihrem Unwohlsein. - Gute Nacht. - Ludwig."

17.02.1869

Tagebuch des Königs:

Mit Richard (Hornig) in Nymphenburg geritten (Antigone, Erda, Alswida) Pläne zu Meicost Ettal, Amalienburg, Zeichnung des Bettes Etat France.

Schreiben des Barons von Perfall an einen Ministerialrat:

"Sehr geehrter Herr Ministerialrath!

Ich ersuche Sie, S. M. dem König in Bezug auf die in Ihrer schätzenswerthen Zuschrift vom heutigen berührten Punkte folgendes mitzuthellen:

1. Herr v. Ziegler hat vom 7. März bis Mitte April (*unleserlich*) Urlaub. Nach Rückkehr desselben soll ungesäumt die erste und zweite Abtheilung der Nibelungen - der gehörnte Siegfried und Siegfrieds Tod - zur Aufführung gelangen. Ob es neben den vielen Arbeiten, welche die Aufrechthaltung eines guten u. mannigfaltigen Repertoires erfordert, möglich ist, unmittelbar die dritte Abtheilung "Krimhilds Rache" folgen zu lassen, ist jetzt schon sicher vorauszusetzen unmöglich, da diese Abtheilung sehr große nur durch eine theilweise Umarbeitung überwindliche Schwierigkeiten bezüglich der in Scenesezung hat, weßhalb auch diese Abtheilung bisher nur auf einer Bühne, nämlich der zu Murnau (?) zur Aufführung gelangte.

2. Die Aufführung des Rheingold ist durch den Umbau der Bühne bedingt. Daß letztere definitiv beschlossen, erhielt ich erst am 5. Februar durch Herrn Hofrath Düfflipp Mittheilung und konnten daher vor dieser Zeit keine Vorbereitungen getroffen werden. Bei den nun am 10., 11. u. 12. Fbr. abgehaltenen Sitzungen erklärten die dazu berufenen Direktor Seitz, Maschinist Penkmayr, Maschinist Brandt aus Darmstadt, Baubeamter Leinbach u. Direktor der Gasanstalt Herr Schilling zu Protokoll (welches ich in nächster Zeit nach Abschluß der (*unleserlich*) mit den Maschinisten, Zimmermeistern usw. abgeschlossenen Verträge mit (*unleserlich*) S. M. dem König unterbreiten werde), daß die Vorarbeiten zu dem Umbau der Bühne die Zeit bis zum 15. Juli unbedingt erfordern, u. daß von diesem Tage an bis wenigstens 25. August die Bühne geschlossen werden muß, um fraglichen Umbau vollkommen durchzuführen. Bis dahin wird auch der Maschinist u. der Maler vollauf zu thun haben, um das zur Aufführung des Rheingold Nöthige fertig zu bekommen, zumal letztere laut ihrer schriftlich abgegebenen Erklärung bis zum 17. Juni unausgesetzt an den von S. M. dem König anbefohlenen Proben großen Dekorationen zu Wilhelm Tell zu arbeiten haben. Da nach vollendetem Umbau u. der Eröffnung der Bühne gegen Ende August - wie oben bemerkt - jedenfalls einige Wochen nöthig sein werden, um das Dienstpersonal mit den neuen Einrichtungen so vertraut zu machen, daß die Aufführung einer so noch so schwierigen Oper wie das Rheingold gewagt werden kann u. da schließlich erst nach Aufführung des Tristan an das ebenso schwierige musikalische Studium neben dem laufenden Repertoire gegangen werden kann, so wird eine Aufführung des Rheingold vor Ende September oder Anfangs Oktober mit dem besten Willen nicht zu ermöglichen sein.

3. Was schließlich Tristan und Isolde betrifft, so hat Bachmann die Erklärung gegeben, bis Ende Mai mit der Partie des Tristan fertig zu werden. Da Schnorr an dieser Partie gegen zwei Jahre neben dem laufenden Repertoire studirt hat. so dürfte der (*unleserlich*) Bachmaiers sicher anzuerkennen sein, wenn er bis zu der von ihm festgesetzten Zeit fertig wird. Das Befinden des Frl Schäfer, welcher die Partie der Isolde übertragen ist, ist zwar nach kürzlich gepflogenen Recherchen besser jedoch noch nicht vollkommen befriedigend. Seit dieselbe S. M. dem König in einer derselben gnädigst gewährten Audienz den Ausspruch gethan, daß sie in Bälde die Isolde zu singen im Stande sein werde, so hat sie höchstwahrscheinlich mehr zugesagt als sie mit dem besten Willen zu halten vermag. Von ihrer Leistungsfähigkeit aber hängt selbstverständlich die

Aufführung der Oper ab, wenn nicht eine andere Kraft aus der Noth hilft. Diese in Bälde aufzufinden soll, um allen aufkommenden Hindernissen vorzubeugen, meine Sorge sein und hoffe ich nur, daß meine Anweisungen nicht resultatlos bleiben. Die Besetzung u. das Einstudiren der übrigen Rollen der Oper hat keine Schwierigkeit.

Mit besten Grüßen Ihr ergebener Franz v. Perfall.
1869."

München, am 17. Febr.

20.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 18. November 1868.

21.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 17. November 1868.

Handsreiben des Königs an Düfflipp:

"Was soll das Bild Ludwigs XIV. zu Pferde bedeuten, es ist nicht dasselbe, welches ich für das Service bestimmt habe, wie Sie sich erinnern werden. Ludwig.
Die Bilder finde ich fad."

Tagebucheintragung des Königs :

Fall, der durch das Schicksal bestimmt war am 14. Und 21 Febr d.J. mußte das Traurige geschehen, doch nach dem dreimaligen, traurigen Fall kommt

22.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 18. November 1868.

23.02.1869

Die Bildhauerin Elisabeth Ney schreibt an den König:

"...Vor Monaten schon war meine Sehnsucht in die schöne einsame Natur Italiens zu gelangen so groß, wie unmöglich größer diejenige Ew. Majestät sein kann, wenn der Frühling hier neue Blüten sendet. Nun, da Unwohlsein Ew. Majestät heimgesucht, ist all mein Mut und Hoffnung geschwunden, sonst würde ich die Bitte gewagt haben an Ew. Majestät, über mich in einer früheren Morgenstunde, wenn die Tageswirren noch nicht erstanden sind, verfügen zu wollen. Dürfte ich das bisher Erreichte wohl aufzubewahren suchen, mit der Bitte zu dieser Arbeit im Sommer mich zurückkehren lassen zu wollen! Es muß, es kann das Köpfchen das Schönste, das Herrlichste werden, was ich je geschaffen. ..."

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 17. November 1868.

Wagner schreibt an den König:

"Allgeliebtester holder Herr und Freund!

Heute Vormittag legte ich zum letzten Male die Hand an den zweiten Akt des Siegfried: auch dieser ist nun bereit in Ihre königliche Freundeshand überzugehen, und fast kann ich kaum dem Gelübde widerstehen, Ihnen sofort einen Einblick in die nun gänzlich vollendeten Theile meines Werkes zu geben. Doch hätte dieß keinen Sinn; denn Sie haben das Recht, das Ganze von mir zu fordern: und — so Gott hilft! — werde ich an Ihrem hohen Tage dieses Jahres mit Ehren bestehen können.

Es ist eben doch eine große, und namentlich auch mühsame Arbeit. Warum so wenig ganz Vollendetes in der Welt zu Stande gekommen ist, erklärt sich zum Theil gewiß auch daraus, daß ein wahres Genie sich nicht nur in der umfassenden Schnelligkeit der Conzeption eines großen Planes, sondern namentlich auch in der — gewiß! — leidenschaftlichen, ja peinlichen Ausdauer bewährt, welche die volle Verwirklichung seines Planes erfordert. Hier ist mit flüchtigen Andeutungen nichts gethan: sondern, was wie der Blitz uns durchzuckt, ist, künstlerisch betrachtet, ein wunderbar verkettetes, feingliederiges Geschmeide, an dem jeder Edelstein, jede Perle, jedes Ringlein mit sorgsamem Fleiße, wie ein Kunstwerk für sich, gefügt sein will. So bin ich denn erst jetzt mit dieser Reinschrift für Sie (welche zugleich für das Erste als Modell einer Copie für den Gebrauch dienen soll) mit dem ehemalig Entworfenen gänzlich fertig geworden.

Diese Ausführungsarbeit diene denn nun aber auch dazu, durch anhaltende Beschäftigung damit, mich gänzlich erst wieder in den Geist meines Werkes zu versetzen, und darin mich wieder so heimisch zu machen, daß ich eben nur fortfahren kann, als ob ich nie darin unterbrochen worden wäre. Gewiß war meine große Besorgniß natürlich, mit welcher ich an diese Wiederanknüpfung ging. Eine Unterbrechung von zwölf Jahren bei einem Werke ist gewiß unerhört in der Kunstgeschichte: und wenn es sich nun zeigt, daß diese Unterbrechung nichts an der Frische meiner Conzeption ändern konnte, so darf ich dieses wohl als Beweis dafür anrufen, daß diese Conzeptionen ein ewiges Leben haben, nicht von gestern, und für morgen nur sind. Die letzte sehr eingehende Ausarbeitung des zweiten Actes hat mich denn oft in einer Weise gefesselt und angemuthet, daß ich im Entzücken oft recht an mich halten mußte. Doch einmal schrieb ich der Freundin schnell nur diese Zeilen: „Der Siegfried ist göttlich. Es ist mein größtes Werk!“ — Ich will Ihnen die Stelle bezeichnen, die mich da eben so kühn erfreuend anregte. Siegfried hat Fafner erlegt: das zuvor ihn anmuthig fesselnde Waldweben wird da zum Zauber; er versteht den Waldvogel, geht — wie gelenkt von holder Betäubung, und gleichsam nur einer Weisung gehorchend, ohne zu wissen, was er damit thut — in die Höhle des Wurm, den Schatz zu heben; das lauernde Nibelungenpaar stürzt aufeinander, um Jedes für sich den Hort dem Knaben abzugewinnen; Zank, unerhörter Hader darum. Da tritt Siegfried, sinnend in der Betrachtung des Ringes vertieft, wieder aus der Höhle, auf die Anhöhe davor, heraus: die Nibelungen bemerken mit Schrecken, daß er diesen Ring von dem Horte erwählt hat, und ziehen sich zurück, um Jeder auf seine Weise dem Ringe nachzustreben. Siegfried, den Ring und den Tarnhelm betrachtend: „Was ihr mir nützt, weiß ich nicht.“ Während er hervortritt, hört man unheimlich (zu den Reden der beiden Nibelungen) das Motiv des Ringes durch die Begleitung sich winden: jetzt geht es, mit höchster, geisterhafter Weichheit, in das Thema der Rheintöchter, am Schluß des Rheingoldes — (Sie wissen dieß vom letzten Abende im Residenztheater her?) — über: „Rheingold! Reines Gold! ach, leuchtetest du noch in der Tiefe!“ Dieses lassen jetzt, zu dem leisen Zittern der Saiteninstrumente, sechs Hörner, wie aus einer fernen Natur-Traumwelt her, vernehmen. Die bedeutungsvolle Rührung, die uns hier erfaßt, ist überwältigend! Als der Vogel von Neuem Siegfried vor dem heranschleichenden Mime gewarnt, und dieser von ferne ihm sich nähert, überlegend, wer dem Knaben wohl den Ring nachgewiesen haben könnte, hören wir leise, leise die liebevolle Sorge der Mutter Sieglinde um den Sohn, den sie sterbend gebar, in melodischer Zartheit erklingen. Der Vogel spannt fortgesetzt durch leise Warnungsphrasen unsre Aufmerksamkeit, als Mime sich nun schmeichelnd an Siegfried wendet. — Endlich, da nun auch Mime erschlagen, bricht in dem bisher so übermüthigen Jüngling das Gefühl der gänzlichen Einsamkeit schmerzlich hervor: nur Bär, Wolf, Lindwurm, sind sein Umgang; der Waldvogel, dessen Sprache er nun versteht, ist ihm wie das einzige Wesen, dem er sich verwandt fühlt. Und nun der Woneschreck, als dieser ihm Brünnhilde verkündet!! Ja, und was das Alles heißt? Das ist keine Familienkinderscene: das Schicksal der Welt hängt von dieser göttlichen Einfalt und Einzigkeit des furchtlosen Einzigen ab! — Ja! — Mein Siegfried ist schön. Sie theurer Edler! Mein König! —

Am andern Morgen, 24. Febr.

So weit noch gestern Abend! — Wollte ich Ihnen heute noch vom Siegfried berichten, so müßte ich von dunklen, erhabenen, furchtbaren Schauern reden, mit denen ich in das Bereich meines dritten Aktes eintrete. Da treffen wir, wie die Hellenen in der dampfenden Erdspalte zu Delphi, auf den Mittelpunkt der großen Weltragödie: ein Weltuntergang steht bevor; der Gott sorgt für die Wiedergeburt der Welt, denn er ist der Wille der Weltwerdung selbst. Hier ist Alles erhabenes Grauen, nur in Räthseln ansprechbar. Seit jener Zeit, wo ich von der wundervollen Hohenschwangau-Woche nach München zurückkehrte, und bange Fragen über Unser Schicksal aufzuwerfen hatte, entstand mir, und verfolgt mich nun das Thema, das Uns sogleich beim Beginne dieses Aktes zu begrüßen hat, und uns die Entscheidung, die letzte Frage, den letzten Willen des Weltengottes ankündigen soll. Ein Schauer hielt mich bisher ab, aufzuzeichnen, was oft auf einsamen Wanderungen bei Sturm und Wetter licht wie Blitzesleuchten in mir aufschlug. Doch auch der stolze Jubel des für den Tod vereinigten Paares fand in diesen Zeiten seine Töne: sie gleichen dem Jauchzen der Heldenbrust, die ihre Sieges-Liebes-Freude in die hohen Alpen ruft, um durch den unendlichen Widerhall sie der Ewigkeit zu überlassen.

So müßte ich denn auch, wie Wotan, die Welt des Willens hinter mir mit letztem Willen fest und unentriegelbar abschließen: dieß that ich! Nichts soll mir sie wieder öffnen! Ich litt in ihr und für sie, was ich zu leiden vermochte: nun hab' ich das Recht erworben, ihr nicht mehr anzugehören! — Sie werden einst, mein huldvollster Freund, begreifen, was ich Ihnen hiermit sage und andeute! — Und so bin ich nun bereit, mich in dieses letzte Grauen zu werfen: denn laut höre ich auch schon das Echo der Berge den Jubel der Erlösung mir widertönen. — Die nahenden drei Lenzmonde, die so gewaltig sich bereits in die Welt drängen, sollen auch diesen lang versparten Akt meines Werkes zur letzten Blüthe treiben! — So steht es in den Sternen, die meinem einsamen Hause leuchten: dort links im Norden der „Wagen“, das altgetreue Siebengestirn, hier rechts im Süden das flammende Schwert des Orion: zwischen ihnen im Nordost: Jupiter, einsam und strahlend. —

-----Nun aber habe ich auf manche Frage zu antworten. Von meinem Leben, meiner Tages-eintheilung, meiner Gesundheit wollen Sie, Gütiger, wissen? Da herrscht denn nun eine seltsame Gleichmäßigkeit, ich möchte sagen ein Gleichgewicht, in welchem sich Gutes und Übles hält, um gerade nur den Dichter und Künstler lebend in mir übrig zu lassen. Seit meinem kurzen Besuch bei meinen Leipziger Verwandten habe ich Triebchen nicht wieder verlassen, und auch keine fremde Seele gesehen. Keiner mag es begreifen, wie ich so lebe, und mancher zerbricht sich wohl den Kopf darüber, namentlich wohl in München, wo man doch immer wahrscheinlich nur glaubt, mit meinem Abschiede sei es mir nicht ernst, und ich treibe doch wohl nur ein verstecktes Spiel, um Gott weiß was damit zu erreichen, etwa wohl gar die Regierung Bayern's, wo ich dann den Staat u. die Religion abschaffen würde, um das Alles nur noch von einem großen Operntheater aus zu dirigiren. Ich werde einem Lohndiener (*gemeint ist Eduard Devrient*) dieser sorgsam weisen Herren nächstens etwas auf den Kopf zu geben haben (*Aufsatz Wagners in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mit dem Titel "Herr Eduard Devrient und sein Stil"*), wie ich denn überhaupt nicht gesonnen bin, wenn ich nun für immer aus der Welt scheid, mein theures Erbe, das ich der Nation hinterlasse, so ohne weiteres den Schachern und Buben zu überliefern. Die Mutter sorgt für ihre Kinder: auch die meinigen sollen sich nicht über ihren Vater zu beklagen haben. Mit welcher elender Sippschaft ich nun seit einem Vierteljahrhundert zu thun gehabt habe, wer sie sind, die mein Schaffen und Wirken auf jedem Schritte hemmten, und am Ende einer unerhörten Laufbahn mich immer und immer wieder von Neuem anzufangen nöthigen, darüber habe ich erst noch diejenigen zu belehren, die nichts von dem Allen begreifen konnten. — Nun, dieses Alles bildet am Ende doch nur eine kleine Paranthese in der Phase meiner jetzigen Lebensthätigkeit. Diese heißt, nach ihrer Ordensregel, so: „nulla dies sine linea!“ Die Regel aber ist: früh, nach einer kalten Abwaschung, ein bescheidenes Frühstück, ein kurzer Überblick der Zeitung, davon ich gewöhnlich nur das Inhaltsverzeichnis lese und bloß dann näher hineinblicke, wenn ich etwas vom König von Bayern bemerkt finde (so lange Zeit der einzige Weg, etwas von dem Erhabenen zu erfahren!): nun auch Briefe, davon manniges Mal sehr viele ankommen, allermeistens aber Unsinnigkeiten, oder thörige Zumuthungen: höchst selten etwas Erfreuliches! (denn — leider! — erfreuen mich selbst auch die Berichte über die schönen Erfolge der Meistersinger nicht sonderlich; dieß ist mir nun einmal Alles von einem bösen, bösen Wurme angefressen: ich habe keinen Glauben mehr!). Die peinigendsten Beängstigungen kamen mir jetzt von Paris her, wo ich nicht gut abschlagen konnte, daß man sich mit dem Rienzi beschäftige: nun habe ich mich bestimmt entschlossen, von diesem Vorhaben gar keine Notiz zu nehmen. Der

Herausgeber des großen politischen Blattes „La Liberte“ ließ mich auffordern, ihm biographische Notizen für einen Artikel zu meinem Empfange bei der mit Sicherheit erwarteten Ankunft meinerseits in Paris zu geben. Dafür habe ich nun an dieses Blatt, durch dieselbe Dame, welche in Paris so merkwürdig enthusiastisch für mich aufgetreten ist, einen Brief (*an Judith Gautier. Dieser Brief wurde am 10.3.1869 in dr "Liberté" veröffentlicht*) gelangen lassen, worin ich erkläre, daß ich nicht nach Paris komme, und alle Versuche, meine Werke dort einzuführen, nur als persönliche Unternehmungen der betreffenden Theaterdirektoren u.s.w. ansähe, mit denen ich nichts gemein habe. Das wird denn wieder viele verwundern, welche glauben, daß ich nun in Paris eine große Rolle zu spielen im Sinne hätte, um so mehr, da — wie neuerdms wieder das Gerücht geht — der König von Bayern Seine Huld mir gänzlich entzogen hat, und meine früheren Beziehungen zu Ihm in das volle Gegentheil umgeschlagen sind. Ja, mein erhabener Freund, dieß ist das Allerneueste, und datirt seit Anfang des vorigen Januar! — Also wird man sich auch hierüber wieder sehr verwunden. Das kann ich nun nicht ändern. — Zu Zeiten lese ich denn aber wieder einmal einen Bericht, der mich deshalb interessirt, weil er geistvolles Verständniß zeigt: z.B.: der letzte in der Neuen Zeitschr. für Musik über die Dresdener Aufführung der Meistersinger. Im Ganzen aber bin ich froh, wenn ich gar nichts von der Welt erfahre. — Dann geht es so um 10 Uhr an die Partitur, diese gewährt mir jedesmal drei schöne, einzig erfreuende und gehaltreiche Vormittagstunden. Um 1 Uhr ruft mich dann Jacob zu Tisch. Da verlasse ich denn mein Pult in der grünen Arbeitstube. Dieses ist ein merkwürdiges, durch den von mir unternommenen Umbau der ganzen Wohnung neugewonnenes kleines Zimmer, zum Theil aus dem Raum bestehend, in welchem Sie einst so grenzenlos gütig und herablassend Ihr Nachtlager nahmen. Jetzt ist es durch die Entfernung der Küche, an deren Stelle ich mir ein kleines Schlafzimmer gewonnen habe, um ein Fenster vergrößert, und macht einen recht freundlichen, traulichen Eindruck. Darin hängen allerhand Andenken an der Wand: auch das große photographische Porträt meines königlichen Freundes, und das Aquarell von Hohenschwangau. Meine Hauptaufmerksamkeit auf dieses Zimmer nimmt jetzt meine Bibliothek ein, welche, so oft und empfindlich geschmälert durch Umsiedelungen und Lebenslagen-Verwüstungen, jetzt allmählich von mir ergänzt und dafür eingerichtet wird, daß ich mir einst, wenn der Himmel mir ein heitres Alter bescheiden sollte, an den angesammelten Geistesschätzen letzte Labung und Genuß vorbereite. Der Salon ist jetzt nur noch mit Ölbildern geschmückt: zu dem Porträt meines Königs hat sich nämlich — ich verdanke diese Schätze der wunderbar sinnigen Fürsorge unsrer edlen Freundin, welche sie auf den wunderlichsten Umwegen des Aufsuchens mir zu erwerben gewußt hat! — eine schöne Copie meines Vaterporträts, von meinem Vater (*Wagners Stiefvater Ludwig Geyer*) selbst gemalt, dann ein Porträt Goethe's, welches der so sehr begabte Münchener Maler Lenbach nach einem mir vorzüglich dünkenden Kupferstiche entwerfen und malen mußte, und neuerdings noch die sehr gelungene Copie eines Porträt's Schiller's von Tischbein (1803), wovon das Original im Besitz des Schillerverein's zu Leipzig ist, gefunden; die Rahmen dazu sind auf das allerphantasievollste nach der Auswahl und Angabe der Freundin ausgeführt, namentlich ist der Rahmen des großen Spiegels über dem (*neuerbauten*) Kamin, nach dem Muster eines alten deutschen Rahmens im bayerischen Museum entnommen, ein wahres Kunstwerk. Aber noch befindet sich — außer Unseren Büsten — in einer Ecke dieses Salons jetzt ein herrliches Meisterwerk des nun gestorbenen Genelli (*Original-Aquarell*), die Erziehung des Dionysos durch die Musen darstellend, — ich behaupte: das Beste, was der geniale Künstler je geschaffen. Dieses befand sich im Besitze meines verstorbenen Schwagers Fr. Brockhaus, in dessen Hause ich es als Jüngling oft mit wahrer Bezauberung betrachtete und von ihm meine erste lebensvolle Anschauung des griechischen Schönheitsgeistes empfing: auf die Erzählung hiervon hin wußte die Freundin das Bild meiner Schwester abzugewinnen und mir es zum Geschenk zu machen. — Vom Salon führen nun zwei Thüren in meine „Galerie“, wie ich dieses schmale und längliche Gemach getauft habe, welches aus einem ehemaligen kleinen Kabinet und dem früheren engen Speisezimmer, durch Niederreissung der Zwischenwand, gewonnen worden ist. Die Mitte der langen Wand nimmt Ille's Tannhäuser-Aquarell, welches mein huldvoller Freund mir einst so großmüthig abtrat, ein: ihm zu beiden Seiten die sechs colorirten Photographien nach Echter's Rheingold: darunter meine Bronze-Andenken, Mappen mit KupferStichen und Photographien. Die übrigen kleinen Wandtheile mit andren Andenken geschmückt: darunter sich neuerdings wieder ein indischer Buddha befindet, welchen ich einst von Gräfin d'Agoult nach Venedig geschickt bekam, und welcher in die Hinterlassenschaft meiner Frau gerathen war, daraus ich ihn nun wieder zurückgewonnen habe. Durch diese „Galerie“ gelange ich nun, um 1 Uhr von Jacob gerufen, in das aus den alten

Bruchstücken und einem Theil des früheren Hausflures neu gewonnene Speisezimmer, nehme meine, nicht allzu üppig und kunstvoll zubereitete, Mahlzeit ein, zu welcher sich am Schlusse gewöhnlich meine Herren Hunde einfinden, und ziehe mich dann in den Salon zum Kafe und Zeitungen oder etwa angekommenen Briefen zurück, worauf denn ein kurzer Schlaf, oder auch ein kleines Befassen mit dem Flügel eintritt, je nach Stimmung und Bedürfniß. Dann, um 3 Uhr, wird der furchtverbreitend große Wotanshut aufgesetzt, und, in Begleitung von Russ und Koss - Falstaff mit seinem Pagen! — die regelmäßige Promenade angetreten, welche bei üblem Wetter oder schlechten Wegen sich gewöhnlich nur auf einen Gang nach der Stadt Luzern beschränkt, wo ich eigentlich nur auf der Post nachsehe, oder auch mannigmal bei einem Antiquar nach interessanten Büchern stöbere, wovon ich z. B. letzthin wirklich etwas recht Seltenes auftrieb, nämlich die 4 Bände der von Schiller herausgegebenen „Hören“ in der gänzlich verschwundenen Originalausgabe. Um 5 Uhr kehre ich in der Regel dann wieder auf Triebtschen ein, ruhe mich ein viertel Stündchen aus, und gehe dann wieder an die Partitur (wenn nicht Briefe zu schreiben sind!!), nachdem ich bis gegen 8 Uhr wieder gearbeitet habe, ziehe ich mich zu einem sehr leichten Abendbrote und Thee in den kleineren Salon der oberen Etage, welche ich ein für allemal für die Besuche der Freundin im Sommer bestimmt habe, zurück, und beendige meinen Abend mit der Vornahme einer Lectüre, bei welcher ich immer wieder nur auf unsre großen Geister, Schiller, Goethe, Shakespeare ver falle: doch kam auch Homer dran, auch Calderon, seltener wissenschaftliche Lectüre, wie Winkelmann. Dieß giebt mir denn meinen Nachtsegen: da bin ich in guter Gesellschaft und weiß, an welche Freunde ich mich zu halten habe. Um 11 Uhr wende ich mich gewöhnlich in meinem kleinen Schlafzimmer, neben der Arbeitstube, dem Bette zu, und nun fragt es sich, ob die Nacht einen guten Schlaf bringt? Dieß ist eben leider nicht immer der Fall: mein Unterleib ist und bleibt stets noch rebellisch, bis ich durch eine gute Kur etwas Gründliches gegen diese Leiden ausgerichtet haben werde. Stellt sich demzufolge Schlaflosigkeit ein, so wird dann oft die Nacht zur Feindin. Dann stellt sich denn auch die Sorge, der Kummer, bis zur peinlichsten Vorstellung ein, und oft trifft mich das Tagesgrauen dann ermüdet, düster und traurig. Dann ist es mir auch schmerzlich, üble Nachrichten zu bekommen, oder dieses Schweigen, — dieses Schweigen! — zu erfahren, mit welchem der Dämon den sorgenden Regungen unsres Herzens spottet. Dann bin ich wohl oft recht elend, mein König! Dringt es dann noch zu mir, daß die Gemeinheit und Nichtswürdigkeit immer und immer wieder ihre Häupter erheben, um mit meinem Heiligsten zu spielen, um es in den Koth zu ziehen, während alles Gute schweigt — schweigt! — dann geht es denn auch mannigmal mit der Partitur nicht, und — dann frage ich, warum dieser Tag nicht mein letzter sein könnte. —

Gott weiß aber, welche Kraft mir gegeben ist, die immer und immer wieder aufschnellt! Eine gute Nacht, ein tröstliches Wort, ein freundlicher Wink genügt, — und — da sitz' ich wieder an der Partitur, und — da möchte' ich denn gern nun auch sitzen bleiben, bis mich der Todesengel küßt!

— — —
 Von der Freundin, Allertheuerster! kann ich Ihnen nicht viel Erfreuliches melden. Sie scheint sehr leidend zu sein: es ist ihr, wie sie mir berichtet (*auch diese Berichte von Cosima an Wagner sind nur vorgetäuscht!*), wegen der großen schmerzhaften Schwäche ihres Rückens, jetzt unmöglich gewesen, sich anhaltend mit Schreiben zu beschäftigen, was ihr außerdem der Arzt auch auf das allerstrengste verboten habe. Somit muß ich mich nun für die Biographie, nach der Sie so gütig verlangen, nach einem geeigneten Copisten umsehen; Versuche, die ich hierfür am Orte anstellte, fielen erbärmlich aus. Ich habe mich nun durch Richter in München darnach erkundigen lassen, ob es mir gelingt, von dorthen einen mir bekannt gewordenen guten Copisten für längere Zeit zu mir nach Luzern zu ziehen; denn fortgeben kann ich diese Dictate ganz unmöglich: der Copist muß seine Arbeit unter meinen Augen ausführen. Denn allerdings wird dieß ein höchst, höchst merkwürdiges Buch! Somit, theuerster Erhabener, muß ich für neue Sendungen um einige gnädige Geduld bitten! —

Nun fragen Sie mich aber auch noch nach Büchern für das Quellenstudium der Siegfriedsage? — Was ich meinerseits früher als solches benützt habe, sind, außer dem Nibelungenliede und der Edda selbst, Wilhelm Grimm's „Deutsche Heldensage“, und Mone's „Untersuchungen zur Heldensage“. Außerdem, sehr wichtig, eine Übersetzung der „Völsungasaga“, welche ich auf der Dresdener Bibliothek auftrieb, und die sich jedenfalls auch in der Münchener Bibliothek finden wird. Ich glaube auch, Fr. Müller hat dieß Alles in seiner Abhandlung über meinen „Ring des Nibelungen“ recht gesammelt und angezeigt. — Ach! hätten Sie doch nur einen tüchtigen, gerade hierin mit einiger Wärme begabten, Privat-Bibliothekar oder „Sekretär“. Welche Freude müßte es

für den rechten Menschen sein. Ihnen hier immer entgegenzukommen! Aber — das soll nun einmal nicht sein! — Sonst wäre Nohl sehr wohl zu empfehlen, der sich jetzt große Verdienste um mich erwirbt, und — eben dafür! — sich Feindschaften aller Art zuzieht, die er sich allerdings von der Seite her, wo sie ihm kommen, nicht hatte träumen lassen! Ich habe ihn selbst erst in den letzten Jahren kennen gelernt, und jedes Vorurtheil gegen ihn zu meiner wahren Freude überwinden können. — Doch dieß entfährt mir nur so eben: ich weiß, daß ich Niemand mehr zu empfehlen habe! —

Endlich aber, theuerster Huldvoller! habe ich Ihnen noch auf Ihre Wünsche im Betreff von Aufführungen des „Tristan“ und des „Rheingoldes“ zu antworten. Mein König! Hören Sie mich gnädig! —

Sie haben im Laufe der zwei letzten Jahre für die Ermöglichung solcher Aufführungen so viel gethan, als Ihnen gewiß unter den obwaltenden Umständen zu thun möglich war: ich danke Ihnen aus vollem Herzen dafür! Jedenfalls haben Sie sich hierdurch, so wie durch alle mir erwiesenen Wohlthaten das ganz unbestreitbare Recht erworben, über meine Werke und ihre Aufführung ganz nach Gutdünken zu verfügen. Zu Allem werde ich hierfür getreulich an die Hand gehen: nur daß ich mich selbst persönlich dabei betheilige, werden Sie, ich weiß es! nicht verlangen, wenn Sie meiner Versicherung glauben, daß mir dieß fortan durchaus unmöglich sein würde. Dagegen verständige ich mich leicht über Alles die musikalische Ausführung Betreffende mit den zu deren Leitung Berufenen: für jede übrige Anordnung bitte ich einzig um die Gnade, mir den Regisseur Hallwachs zuzuweisen; denn mit Niemand Anderen möchte ich sonst in dieser Beziehung zu thun haben. Ich stehe dann für diesen ein, sobald er Vollmacht erhält, die scenische Darstellung auch des „Rheingoldes“ nach meinen Angaben einzig zu überwachen.

Ein anderer Punkt ist noch das Verhältniß, in welchem die Aufführungen der Theile meiner Nibelungen dem Publikum vorgeführt werden mögen. Hierüber erlaube ich mir dann zur rechten Zeit Ihnen meine Wünsche genau auszudrücken! —

Somit denn, holdester Herr! Befehlen Sie! Ich werde nur behilflich, nie hinderlich sein. —

Und nun noch ein letztes vertrautes Wort über meine persönlichen Angelegenheiten. Ich frug vor längerer Zeit Herrn Düfflipp als Freund, ob er glaube, daß nach dem Stande der ihm besonders vertrauten Angelegenheiten, ein größerer Vorschuß auf den mir allergnädigst verordneten Gehalt, schwierig oder leicht zu effectuiren sein würde: für den letzteren Fall ersuchte ich ihn sodann, meinem erhabenen Wohlthäter meinen Wunsch in diesem Betreff vorzutragen (*Dr König gewährte Wagner schon am 2. März 1869 ein neuerliches Darlehen in Höhe von 10 000 Gulden*). Ich blieb hierbei meiner Ansicht, oder besser meinem Gefühle, getreu, daß ich, nachdem Sie alle Ihre Wohlthaten als Ausfluß Ihrer Gnade und liebebesorgten Huld mir erwiesen, ich selbst nie eigentlich ein Gesuch an Sie richten dürfte, sondern, da Sie anderer Seits oft mich liebevoll nach meinen Bedürfnissen oder Wünschen frugen, ich diese Ihnen nur wie durch Freundesvermittlung anzudeuten haben dürfte. Die Gewährung war dann jedesmal ein Glorienakt Ihrer vollen Gnade und Liebe. — Sollte ich mich in Ihrem Gefühl hiervon geirrt haben, so bitte ich demüthig um Verzeihung. Im Betreff meines zuletzt Ihnen mitgetheilten Wunsches bestätige ich Ihnen, daß, wie erfreulich und tröstlich das Gewährte mir sein würde, die huldvolle Gewährung selbst aber mir jetzt unerläßlich geworden ist, da sie nun zu einer Frage Ihrer Gnade und Freundschaft selbst herangewachsen ist.

Mögen Sie diess gütig, und mit gewohnter liebevoller Zartheit verstehen! — Denn in Ihre Hände bin ich durch mein Schicksal, meinen letzten Beschluß gegeben! Ich will und werde nie einem Herren mehr dienen! So haben Sie denn über Ihr Eigen zu schalten. —

Und Heil! Heil! Glück auf! — so rufe ich dem Geliebtesten, Angebetetsten zu! Gedenken Sie stets hold und gnädig Ihres ewig getreuen Richard Wagner.

Luzern, Tribschen, 24. Febr. 1869."

24.02.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. schreibt an den König (16 Seiten) und ich überziehe zwei Seiten der Partitur (Walküre), wie heilige Runen betrachte ich die Zeichen, die sich unter meiner Hand färben..."

Wagner an Ludwig II.:

"Allergeliebtester holder Herr und Freund! Heute Vormittag legte ich zum letzten Male die Hand an den zweiten Akt des Siegfried: auch dieser ist nun bereit in Ihre königliche Freundeshand überzugehen, und fast kann ich kaum dem Gelübde widerstehen, Ihnen sofort einen Einblick in die nun gänzlich vollendeten Theile meines Werkes zu geben. Doch hätte dieß keinen Sinn; denn Sie haben das Recht, das Ganze von mir zu fordern: und - so Gott hilft! - werde ich an Ihrem hohen Tage dieses Jahres mit Ehren bestehen können.

Es ist eben doch eine große, und namentlich auch mühsame Arbeit. Warum so wenig ganz Vollendetes in der Welt zu Stande gekommen ist, erklärt sich zum Theil gewiß auch daraus, daß ein wahres Genie sich nicht nur in der umfassenden Schnelligkeit der Conzeption eines großen Planes, sondern namentlich auch in der - gewiß! - leidenschaftlichen, ja peinlichen Ausdauer bewährt, welche die volle Verwirklichung seines Planes erfordert. Hier ist mit flüchtigen Andeutungen nichts gethan: sondern, was wie der Blitz uns durchzuckt, ist künstlerisch betrachtet, wie wunderbar verkettetes, feingliederiges Geschmeide, an dem jeder Edelstein, jede Perle, jedes Ringlein mit sorgsamem Fleiße, wie ein Kunstwerk für sich, gefügt sein will. So bin ich denn erst jetzt mit dieser Reinschrift für Sie (welche zugleich für das Erste als Modell einer Copie für den Gebrauch dienen soll) mit dem ehemalig Entworfenen gänzlich fertig geworden.

Diese Ausführungsarbeit diene denn nun aber auch dazu, durch anhaltende Beschäftigung damit, mich gänzlich erst wieder in den Geist meines Werkes zu versetzen, und darin mich wieder so heimisch zu machen, daß ich eben nur fortfahren kann, als ob ich nie darin unterbrochen worden wäre. Gewiß war meine große Besorgniß natürlich, mit welcher ich an diese Wiederanknüpfung ging. Eine Unterbrechung von zwölf Jahren bei einem Werke ist gewiß unerhört in der Kunstgeschichte: und wenn es sich nun zeigt, daß diese Unterbrechung nichts an der Frische meiner Conzeption ändern konnte, so darf ich dieses wohl als Beweis dafür anrufen, daß diese Conzeptionen ein ewiges Leben haben, nicht von gestern, und für morgen nur sind. die letzte sehr eingehende Ausarbeitung des zweiten Actes hat mich denn oft in einer Weise gefesselt und angemuthet, daß ich im Entzücken oft recht an mich halten mußte. Doch einmal schrieb ich der Freundin schnell nur diese Zeilen: "Der Siegfried ist göttlich. Es ist mein größtes Werk!" - Ich will Ihnen die Stelle bezeichnen, die mich da eben so kühn erfreuend anregte. Siegfried hat Fafner erlegt: das zuvor ihn anmuthig fesselnde Waldweben wird da zum Zauber; er versteht den Waldvogel, geht - wie gelenkt von holder Betäubung, und gleichsam nur einer Weisung gehorchend, ohne zu wissen, was er damit thut - in die Höhle des Wurmes, den Schatz zu heben; das lauernde Nibelungenpaar stürzt aufeinander, um Jedes für sich den Hort dem Knaben abzugewinnen; Zank, unerhörter Hader darum. Da tritt Siegfried, sinnend in der Betrachtung des Ringes vertieft, wieder aus der Höhle, auf die Anhöhe davor, heraus: die Nibelungen bemerken mit Schrecken, daß er diesen Ring von dem Horte erwählt hat, und ziehen sich zurück, um Jeder auf seine Weise dem Ringe nachzustreben. Siegfried, den Ring und den Tarnhelm betrachtend: "Was ihr mir nützt, weiß ich nicht." Während er hervortritt, hört man unheimlich (zu den Reden der beiden Nibelungen) das Motiv des Ringes durch die Begleitung sich winden: jetzt geht es, mit höchster, geisterhafter Weichheit, in das Thema der Rheintöchter, am Schluß des Rheingoldes - (Sie wissen dieß vom letzten Abende im Residenztheater her) - über: "Rheingold! Reines Gold! ach, leuchtetest du noch in der Tiefe!" Dieses lassen jetzt, zu dem leisen Zittern der Saiteninstrumente, sechs Hörner, wie aus einer fernen Natur-Traumwelt her, vernehmen. Die bedeutungsvolle Rührung, die uns hier erfaßt, ist überwältigend! Als der Vogel von Neuem Siegfried vor dem heranschleichenden Mime gewarnt, und dieser von Ferne ihm sich nähert, überlegend, wer dem Knaben wohl den Ring nachgewiesen haben könnte, hören wir leise, leise die liebevolle Sorge der Mutter Sieglinde um den Sohn, den sie sterbend gebar, in melodischer Zartheit erklingen. Der Vogel spannt fortgesetzt durch leise Warnungsphrasen unsre Aufmerksamkeit, als Mime sich nun schmeichelnd an Siegfried wendet. - Endlich, da nun auch Mime erschlagen, bricht in dem bisher so übermüthigen Jüngling das Gefühl der gänzlichen Einsamkeit schmerzlich hervor: nur Bär, Wolf, Lindwurm, sind sein Umgang; der Waldvogel, dessen Sprache er nun versteht, ist ihm wie das einzige Wesen, dem er sich verwandt fühlt. Und nun der Woneschreck, als dieser ihm Brünnhilde verkündet!! Ja, und was das Alles heißt? Das ist keine Familienkinderscene: das Schicksal der Welt hängt von dieser göttlichen Einfalt und Einzigkeit des furchtlosen Einzigen ab! -

Ja! - mein Siegfried ist schön, Sie theurer Edler! Mein König! -

Am andern Morgen, 24. Febr.

So weit noch gestern Abend! - Wollte ich Ihnen heute noch vom Siegfried berichten, so müßte ich von dunklen, erhabenen, furchtbaren Schauern reden, mit denen ich in das Bereich meines dritten Aktes eintrete. Da treffen wir, wie die Hellenen in der dampfenden Erdspalte zu Delphi, auf den Mittelpunkt der großen Welttragödie: ein Weltuntergang steht bevor; der Gott sorgt für die Wiedergeburt der Welt, denn er ist der Wille der Weltwerdung selbst. Hier ist Alles erhabenes Grauen, nur in Räthseln ansprechbar. Seit jener Zeit, wo ich von der wundervollen Hohenschwangau-Woche nach München zurückkehrte, und bange Fragen über Unser Schicksal aufzuwerfen hatte, entstand in mir, und verfolgt mich nun das Thema, das Uns sogleich beim Beginne dieses Aktes zu begrüßen hat, und uns die Entscheidung, die letzte Frage, den letzten Willen des Weltengottes ankündigen soll. Ein Schauer hielt mich bisher ab, aufzuzeichnen, was oft auf einsamen Wanderungen bei Sturm und Wetter licht wie Blitzesleuchten in mir aufschlug. Doch auch der stolze Jubel des für den Tod vereinigten Paares fand in diesen Zeiten seine Töne: sie gleichen dem Jauchzen der Heldenbrust, die ihre Sieges-Liebes-Freude in die hohen Alpen ruft, um durch den unendlichen Widerhall sie der Ewigkeit zu überlassen.

So mußte ich denn auch, wie Wotan, die Welt des Willens hinter mir mit letztem Willen fest und unentriegelbar abschließen: dieß that ich! Nichts soll mir sie wieder öffnen! Ich litt in ihr und für sie, was ich zu leiden vermochte: nun hab' ich das Recht erworben, ihr nicht mehr anzugehören! - Sie werden einst, mein huldvollster Freund, begreifen, was ich Ihnen hiermit sage und andeute! - Und so bin ich nun bereit, mich in dieses letzte Grauen zu werfen: denn laut höre ich auch schon das Echo der Berge den Jubel der Erlösung mir widertönen. - Die nahenden drei Lenzmonde, die so gewaltig sich bereits in die Welt drängen, sollen auch diesen lang versparten Akt meines Werkes zu letzten Blüthe treiben! - So steht es in den Sternen, die meinem einsamen Hause leuchten: dort links im Norden der "Wagen", das altgetreue Siebengestirn; hier rechts im Süden das flammende Schwert des Orion: zwischen ihnen im Nordost: Jupiter, einsam und strahlend. -

(...)

Heil! Heil! Glück auf! - so rufe ich dem Geliebtesten, Angebetetsten zu! Gedenken Sie stets hold und gnädig Ihres ewig getreuen Richard Wagner.

Luzern. Tribschen. 24. Febr. 1869."

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Ich sende hier ein Tuch für die Baumersterin, Liebig'sches Brod für den Stier folgt nach, zeigen Sie morgen dem Major v. Sauer alle Pläne von Meicos-Ettal, sonst aber keinem Menschen, wenn auch demnächst wahrscheinlich bekannt wird, daß in jener Gegend gebaut wird, so will ich doch, daß nichts über die Art des Baues, u. d. Anlage verlaute, sorgen Sie dafür. Senden Sie mir morgen eines der Bücher über die Gärten von Versailles (Abbildungen). Nun glückliche Reise. Ludwig."

24.2.1869 nachmittags. Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die von mir angemarkten Abbildungen u. gehen Sie dieselben mit Effner durch (für Meicos-Ettal u. für Nymphenburg), für letzteres soll ja nicht versäumt werden, die Garten-Anlagen im alten Styl baldigst in Angriff zu nehmen. Ludwig.

Senden Sie mir Abends Effners (?) Bild u. die deutsche Beschreibung des Bettes (?), deren ich für kurze Zeit bedürftig bin. L."

25.02.1969

Der König schreibt an Bülow:

"Ich ersuche Sie, lieber Herr v. Bülow unter Adresse, von Ihrer Hand geschrieben, beiliegenden Brief an den teuren Freund abzusenden, sobald als möglich. O, bieten Sie alles auf, um die Aufführung des "Tristan" für den Frühling, die des "Rheingold" für den Sommer zu ermöglichen! Wüßten Sie, wie mächtig meine Sehnsucht nach diesen Werken ist, Sie würden, ich bin dessen gewiß, mit allen Kräften dieses mein inniges Verlangen erfüllen. - Sie allein vermögen es. Seine

besten Grüße sendet Ihnen Ihr König und stets getreuer Freund Ludwig.
Februar 1869."

25.

Der König schreibt an Wagner:

"Innig geliebter, einziger Freund!

Durch rheumatische Schmerzen war ich verhindert der Aufführung des „Tannhäuser“ beizuwohnen; doch war ich während des I. Aktes im Hintergrunde der Loge zugegen. Was ich bei dem Erklingen dieser wonnevollen Töne empfand, wie sie mich in den Himmel erhoben und mit seliger Begeisterung erfaßten, ist nicht möglich zu beschreiben.

Mit Sehnsucht harre ich eines Briefes, muß ich befürchten, daß der Freund mir zürnt; Alles, Alles will ich ertragen, doch dieses denken zu müssen würde mich zur Verzweiflung bringen.

O schreiben Sie mir recht bald, theilen Sie mir Ihre Pläne mit, erzählen Sie mir, ich bitte aus ganzem Herzen, wie Sie leben, wie Sie Ihren Tag eingetheilt haben; o Alles, was ich von Ihnen höre, hat ja so viel Werth für mich. Seien Sie überzeugt, geliebter Freund, nichts ist verloren, Alles wird noch gut; schreiben Sie, was im Interesse der Kunst, der heiligen, gottentsprossenen, nun hier zu geschehen hat, fordern, befehlen Sie, Parcival wird treu zu seinem Freunde stehen; und sollte die ganze Welt Sie verkennen, verlassen, ich kenne meine Sendung, mit gutem Gewissen und gerechtem Stolz darf ich ausrufen: „In meines Herzens höchster Reine, kenn' ich der Treue Hochgebot!“ (*Zitat aus dem Fliegenden Holländer*).

Wir sind unbesiegbar! Nennen Sie mir bald, ich bitte, diejenigen Werke über Kunst, jene Schriften über deutsche Sagen, welche von Ihnen als die trefflichsten anerkannt werden. Denken Sie an die Dichtung zu den „Siegern“? — An die Ausarbeitung des „Parcival“? — Rheingold, Rheingold! — Noch einmal sei es gesagt: Fordern, befehlen Sie! wer sollte es auf Erden dürfen, wenn Sie nicht das Recht hiezu hätten, Sie, vor dem Alles in Anbetung im Staube liegen sollte, dessen Genius der größte, bedeutendste ist, der je auf Erden sich geoffenbart hat. — Und wie hat Ihnen die Welt gelohnt! mit welchem schwarzem Undank wurden Ihre Wohlthaten vergolten! — Ich segne das Geschick, welches wollte, daß ein König erlesen wurde, um Ihnen zu dienen. Bald werden es 5 Jahre (*10. März*), daß ich die Krone trage; daß Gott in so frühen Jahren mir sie gab, warum ich so bald den Thron besteigen mußte — gleich in den ersten Tagen ward es mir klar, und so drängt es mich gerade jetzt, in der für mich so wichtigen Zeit, Ihnen nochmals heilig zu geloben, daß ich bis zum letzten Athemzuge treu die mir so theure Pflicht erfüllen werde, nach der Erreichung Unserer Ideale mit allen Kräften streben will bis zu Ihrem Tode, der der meine ist. — Heil Ihnen, Herr meines Lebens, Gott, den ich anbete. — Ewig Ihr treues Eigen Ludwig.
den 25. Febr. 1869."

Der König besucht die Oper "Tannhäuser" von Richard Wagner.

27.02.1869

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 14. November 1868.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Regelung der Verhältnisse der Kaminkehrer.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nachmittags Brief von Hans (*von Bülow*) über die Tannhäuser-Vorstellung in München, mit einem des König eingeschlossen, der zwar der Vorstellung nicht beigewohnt hat, doch aber voller Begeisterung schreibt..."

29.02.1869

Das "Füssener Blatt" vom 6.3.69 meldet:

Chronologie Ludwig II.

"München, 29.2. S.M. der König leidet wieder an den Folgen eine Dehnung des Sehnenbandes, die er sich im vorigen Jahr zugezogen hat. Der kranke Fuß bedarf der Ruhe und Schonung, was den König jedoch nicht hindert, den Regierungsgeschäften zu obliegen."

02.03.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 18. November 1868.

03.03.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 17. November 1868.

06.03.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 4. bis 16. November 1868.

Anfang März 1869

Der König schreibt an Cosima:

" Innig geliebte Freundin!

Längst hatte ich mir vorgenommen, Ihnen zu schreiben; stets ward ich bis jetzt daran verhindert, erst kürzlich wieder durch ein langwieriges Unwohlsein. Es drängt mich, vor Allem der treu geliebten Freundin meinen wärmsten, gerührtesten Dank für Ihren so liebevollen, theuren Brief (*vom 27.12.1868*) u. die guten Wünsche zum neuen Jahre auszusprechen. Aus tiefster Seele rufe ich Ihnen Heil u. Segen zu. So Gott will, wird es für Uns ein viel bedeutendes, Glück spendendes werden. „Tristan“, das von mir so schmerzlich lang vermißte Werk, wird es Uns bringen u. das ersehnte „Rheingold“, im Spätherbste sogar die „Walküre“, was Sie noch nicht wissen werden. Meine Freude über die gegründete Aussicht auf ein glückliches Zustandekommen kann ich Ihnen nicht schildern; Sie begreifen, Sie fühlen sie mit, diese Glückseligkeit, die mich Himmelswonnen athmen läßt, ich weiß es. O kommen Sie zur Aufführung dieser Himmelswerke, kommen Sie! bitte, bitte, versprechen Sie es mir in Ihrem nächsten Briefe, den ich sehr bald erwarte; vergessen Sie, was Sie hier leiden mußten, mir zu Liebe vergessen, vergeben Sie! o Sie strafen mich Sonst mit, u. dieß verdiene ich nicht; auch werden Sie gar nicht wissen, wie treu u. innig ich an Ihnen hänge, denn nach dem Freunde sind Sie mir das theuerste, verehrungswürdigste Wesen auf Erden. Entziehen Sie mir Ihre Freundschaft nicht, ich flehe dringend darum. Die ersten Theile aus dem „Ringe des Nibelungen“ werden gegeben u. der Schöpfer dieses Riesenwerkes, der Gott meines Lebens, kommt nicht! die Freundin bleibt fern u. weiß nicht, wie mich dieß foltert und schmerzt! Tief hat es mich erschüttert, als ich hören mußte, daß Sie leiden; zu Gott hoffe ich, daß Sie Sich nun wohler, gestärkter fühlen; bitte, bitte, erfreuen Sie mich durch baldiges u. fortgesetztes Schreiben. Sie wissen, wie einsam ich hier u. wie unter Fremden leben, den Umgang mit einer geistlosen Mutter, faden Umgebung auszuhalten habe u. werden freundlichst ermessen, wie bitter das ist; Sie werden es einsehen, wie trostreich u. freudebringend in solcher Lage der Gedanke ist, Freunde zu haben, wenn auch leider in der Ferne, die theilnehmend sich zeigen, mitleidend u. mit sich freuend. Einen ausführlichen, mich tief erquickenden Brief erhielt ich jüngst vom Freunde; „Siegfrieds“ Vollendung erfüllt mich mit namenlosem Jubel, den Sie begreifen; o Sie sind die Einzige, von der ich weiß, hierin verstanden zu werden; ach, ich bin inmitten von eitlen Tages-

knechten, die ewig nur irre werden können an mir; wie stolz u. freudig stimmt sie mich, die Weihe des Todes, die ich empfang: wer des Todes Nacht liebend erschaut, wem sie ihr tiefstes Geheimnis vertraut - - - (*freies Zitat nach Tristan*) ein solcher kann nie heimisch werden auf Erden (soll ich die Jahre zählen, die hier mir bleiben noch?). Nach Vollendung des Parcival (Sieger?) wird das Geschick des Einzigen erfüllt sein; dann nimmt es Uns

auf, das weite Reich der Weltennacht, uns drei selig erlöste, dort wo die Sonne sich Uns birgt, dort wo ein Wissen nur Uns eigen: göttlich ew'ges Ur-Vergessen (*freies Zitat nach Tristan - der Rest des Briefes ist verloren gegangen*). (erste Hälfte des März 1869)."

08.03.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Guter Brief Düfflipp's, die Wünsche R.'s werden erfüllt (der Vorschuß gewährt.....)..."

10.03.1869

Der König schreibt an Kultusminister Franz von Gresser:

"Mein lieber Cultus-Minister von Gresser!

Ich schreibe Ihnen heute in einer Angelegenheit, die mir sehr am Herzen liegt. Sie haben mir stets Beweise von Ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit gegeben und können überzeugt und fest versichert sein, daß ich Ihre Verdienste für Thron und Vaterland sehr anerkenne, und daß ich stets die Gesinnungen besonderer Werthschätzung und freundlichster Gewogenheit Ihnen bewahren werde. Sie wissen, daß ich der allgemeinen Kunstaussstellung für nächsten Sommer meine Zustimmung erteilte. - Mein Wille ist es nun, daß diese Ausstellung nicht aufgegeben (was sehr unpolitisch wäre) wohl aber auf längere Zeit, etwa auf die Dauer eines Jahres hinausgeschoben werde, was jedenfalls nichts auf sich haben kann und wie ich sicher annehme um so leichter zu ermöglichen ist, da mit den eigentlichen Vorbereitungen heuer erst begonnen wurde. Ich verlasse mich nun fest auf Sie, mein lieber Herr von Gresser, daß Sie Alles, was in Ihren Kräften liegt, aufbieten werden, um Mittel und Wege zu finden, es so hinzustellen, als wäre plötzlich ein unvorhergesehenes, unüberwindliches Hinderniß eingetreten, welches das Aufschieben der Ausstellung als dringend nöthig und geboten erscheinen läßt; daß ich selbst die Ausstellung verschoben habe, soll nicht bekannt werden. Ich verlasse mich darauf, daß Sie von diesem Brief Niemandem gegenüber, selbst gegen Ihre Kollegen nicht etwas verlauten lassen. Ich wiederhole es, daß mir diese Angelegenheit sehr am Herzen liegt, voll festen Vertrauens lege ich sie in Ihre Hand und knüpfe die Versicherung daran, daß ich es Ihnen nie vergessen werde, wenn Sie dießen meinen Ihnen hiermit kundgethanen Willen gewissenhaft erfüllen werden; denn geradezu gräßlich wäre es mir, in diesem Sommer die Ausstellung am Halse zu haben. Ihnen die Sache noch einmal dringend ans Herz legend, sende ich Ihnen mein lieber Herr von Gresser meine besten Grüße, der ich mit bekannten Gesinnungen stets bleiben werde Ihr sehr geneigter König Ludwig."

11.03.1869

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Ist der Kiosk endlich zu sehen? Schreiben Sie mir über diesen Punkt. Kollmuß (?) könnte mit Hülfe seines Mitmalers die Zeichnung zum Schlafzimmer füglich vollendet haben. Oben geht es wahrhaft gräßlich langsam vorwärts; daß die einfachen neuen Vergoldungen an den Thüren, die Änderungen an der Sonne des Bettes nicht einmal trotz meines Befehles in Angriff genommen

wurden ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit der Leute, die zu beweisen ist. Ich bestehe darauf, daß am 11. April die Wohnung fix und fertig werde. Ludwig."

13.03.1869

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Ich sah heute meine Burgen(?) -Bibliothek wieder durch u. entdeckte daß ich immer noch nicht Alles besitze was sie vervollständigen könnte. Ich möchte ein Buch von Gaspari (französisch) über M.(?) erhalten; außerdem möchte ich, daß Sie baldigst mit Kolm(?) darüber sprechen, damit er dazu beitrage mir alle Werke zu verschaffen, die hier über Wagner geschrieben worden. Sprechen Sie bald mit ihm hierüber. Es liegt mir sehr viel daran, alle seine Schriften u. Bücher gewissenhaft zu erhalten, ohne daß ein einziges fehle. Ludwig."

Mitte März 1869

Ludwig II. an Cosima Bülow:

"...Vergessen Sie was Sie hier leiden mußten, mit zu Liebe, vergessen, vergeben Sie o Sie strafen mich sonst mit, und dieß verdiene ich nicht, auch werden Sie gar nicht wissen, wie treu und innig ich an Ihnen hänge, denn nach dem Freunde sind Sie mit das theuerste, verehrungswürdigste Wesen auf der Erde..."

15.03.1869

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Besorgen Sie baldigst beiliegenden Brief, treiben Sie die Dekorationsmaler, damit ich endlich die gemalten und die aufzustellenden Dekorationen zu den "Meistersingern" erhalte. Ludwig."

17.03.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. bringt mir einen Brief des Königs an mich, welchen Hans ihm übersendet hat. Ich kann den Jammer nicht ausdrücken, der mich bei der Lektüre dieser extatischen Phrasen erfaßt!..."

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Ich finde die Nurdalen(?) für Hornstein doch zu einfach, besorgen Sie mir schönere zur Ansicht. - Ludwig."

Weiterer handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Besorgen Sie mir das Textbuch von Lortzings Oper "Hans Sachs" zur Durchsicht. Hat Hornstein Stoltz(?) u. Nurdal(?) erhalten? Ludwig."

19.03.1869

Der König schreibt an Düfflipp:

"... Den Seitz'schen Kiosk finde ich sehr unpoetisch aufgefaßt..."

20.03.1869

München: Der König unterzeichnet das Berg-Gesetz für das Königreich Bayern.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Die Post bringt nichts außer eine Schmähung aus Breslau (die dritte von daher) und eine große Zeichnung (Sachs und Eva) vom König. Leider ist dieselbe sehr unschön..."

21.03.1869

Der König schreibt an Düfflipp:

"Ich las heute die herrliche Beschreibung Schacks über die Alhambra und sende Ihnen morgen das Buch. Lesen Sie recht genau das darin über die Alhambra gesagte durch; ich merke die Hauptstelle an. Aus Allem geht hervor, daß dieses gottvolle Denkmal der Blüthezeit des maurischen Baustyls zu dem Vollkommensten gehört, was Menschen je zu schaffen vermochten. Ludwig. praes. 21. März 1869"

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Im vorigen Jahr sandte Riedl ein Buch über Constantinopel, bieten Sie Alles auf um mir wenn irgend möglich, dasselbe heute noch zu verschaffen. (Im Concert wird R. schwerlich sein.) Ludwig."

22.03.1869

Wagner an den König:

"Des Himmels Heil und Segen mit Ihnen, Theuerster, Wunderbarer!

Viel Gutes und Schönes ist von Ihnen zu mir gelangt! Ich habe Ihnen, wie immer, zu danken und des zauberhaften Glückes mich zu freuen, aus diesem immer trübereu Weltennebel Ihr Gestirn für mich aufgehen gesehen zu haben. Für alles Gütige und Gnädige, was Sie mir aus dem unerschöpflichen Quell Ihrer Liebe erweisen, kann ich Ihnen mit nichts Anderem erwidern, als der immer festeren und bedeutsameren Versicherung, daß Sie in mir nur Ihr volles Eigenthum pflegen, daß ich Ihnen gehöre, und mein Leben nur noch als eine Huldigung für Sie Sinn hat! — Dieß werden Sie aus Allem zu entnehmen haben, was Sie von mir erfahren, indem meine äußeren Beziehungen zur Welt einzig ihre Bestimmung durch diese meine Angehörigkeit an Sie, o Edler, Huldvoller! erhalten. Sie werden dieß aus meinem Briefe nach Paris ersehen, wie aus jeder meiner Äußerungen gegen die Öffentlichkeit, welcher ich jetzt in jeder meiner Kundgebungen den unerbittlichen Feind Alles Gemeinen und Nichtigen, den einzigen — vielleicht letzten! — Kämpfer für das hohe Ideal des deutschen Geistes, den einzig nur noch den strengsten Forderungen dieses Geistes an mich Nachlebenden zeige. Dieß bin ich, und dieß vermag ich durch Sie, mein hoher Beschützer! — Nur durch Sie und durch Ihre göttliche Freundschaft! —

Als ich Ihren so seelenvoll belebenden Brief aus der Nacht nach der Tannhäuservorstellung erhielt, wußte ich, daß Sie am Tage darauf den ausführlicheren Brief von mir erhalten haben würden: es war mir somit tröstlich, Ihren Wunsch im Voraus erfüllt zu wissen. Seitdem haben Sie nun auch, wie ich umständlicher erfahre, Unserer Freundin über Alles gütig und liebevoll geschrieben. Mir ist davon so viel mitgetheilt worden, daß ich in eine selige Wehmuth darüber verfiel: wir sehen, daß Sie leidend waren! Gewiß glauben wir zwar hoffen zu dürfen, daß das Unwohlsein, welches Sie längere Zeit (wir erfahren dieß aus den Zeitungen!) heimgesucht hat, nicht Besorgniß erregend war: war Ihre Gesundheit sonach wohl auch nicht ernstlich bedroht, so verstehen wir doch genügend, welche Stimmungen Ihnen diese Zeiten der Zurückgezogenheit, der offenbar werdenden Einsamkeit in Ihnen hervorrufen müssen. Es ist, als ob ein Unwohlsein oft mit einer gewissen liebevollen Milde sich Ihrer bemächtigte, um Sie gewaltsam dem Wirrsale der Zerstreuungen zu

entführen, welche Ihr Herz nie vollständig zu täuschen vermögen, wohl mag Ihnen dann die Qual dieses Erdenlebens, wie im tiefen Traume, mit der Deutlichkeit aufgehen, mit welcher der Kranke, wenn er nach stärkendem Schlafe zur Ruhe gelangt, die Schmerzen seines Zustandes erst lebhaft fühlt. Gewiß empfinden Wir erst dann, wie es mit Uns steht, und eine Einsicht eröffnet sich Uns, welche an Unsren Schmerzen Uns deutlich zeigt, daß Wir in dieser Welt Uns in einem fremden Lande, in einem zwangvollen Zustande befinden. Dann kommt die Sehnsucht nach dem ewigen Schlaf, nach dem neuen, Uns ureigenen neuen Leben. Dann werden Wir todessehnsüchtig. Ihr Brief an Unsre Freundin zeigte Sie Uns in diesem erhabenen wehmüthigen Zustande: in höchster Theilnahme für Sie — litt ich doch nicht darum, denn — ich durfte mich an meine eigene Erfahrung von der stärkenden Kraft gerade dieses Zustandes für edle Wesen halten. Entsinnen Sie Sich meiner Mittheilungen aus vorigem Sommer nach meiner Rückkehr von der Aufführung der „Meistersinger“? Es faßte mich, als ich sehr angegriffen in meine Einsamkeit zurückgekehrt war, eine unsägliche Müdigkeit: eine tiefe Abgespanntheit meiner Nerven kam über mich, und die ersehnte Ruhe vermählte sich in meiner Empfindung mit dem deutlichsten Todes-Verlangen. Alles erkannte ich da. Alles! Der Gedanke, Etwas noch zu wollen, was mit unsäglichen Schmerzen mir als Unmögliches zum Bewußtsein gekommen war, dünkte mich geradesweges kindisch. Hätte mir damals ein theures Wesen meinen Tod in der nächsten Stunde angekündigt, ich würde von demüthig wonnevollem Dank erfüllt gewesen sein! Ich genas, nachdem ich den Tod erblickt: und da mir nun die Lebenskräfte wiederkamen, so wuchs auch mein Stolz; denn ich hatte mir zu sagen, daß ich dem Leben noch nothwendig sei und meine Bestimmung noch unendlich größer sei, als das Leiden, mit welchem ich heimgesucht bin. — Aber —: nun ändert sich auch die Welt, — wie dem heiligen Franziskus von Assisi nach seiner Genesung von schwerer Krankheit: Sie ist die hilfsbedürftige, sie ist die kranke, und der verordnende Arzt ist der Auserwählte, der sich nun erkennt. Theuerster! Seit dieser Genesung ist es mir, als ob ich meine letzte Sicherheit in Allem, was ich thue und schaffe, gewonnen hätte. Trotz unendlicher Wirren, welche sich fast täglich neu vor mir aufthun, bleibe ich im tiefsten Inneren ruhig; aber mehr noch: mein Vertrauen in mich ist wunderbar erstarkt. Ich weiß, daß ich nun Alles noch vollenden werde, was nur ich, und kein Anderer schaffen kann, daß ich unverwundbar bin. Allem und Jedem — sobald ich meiner Bestimmung getreu bleibe — trotzen kann, und daß die Jahre, die ich zu meinem Wirken bedarf, vom Schicksal mir gnädig beschieden sind. Dieß Alles weiß ich, denn ich weiß auch, dass Sie mir immerdar treu und gnädig bleiben werden! —

Nun wohlan! Dieses Selbst-Erlebte rief ich mir jetzt wieder zurück, als ich durch Unsre Freundin von Ihrer Stimmung in den letzten Zeiten erfuhr, und mit seligem Lächeln durfte ich mir sagen, daß Ihre Todes-Sehnsucht Sie — mit mir — nur dem edelsten Leben zuführt, für welches Sie bestimmt sind. Ich begrüße Sie als Neugeborenen in diesem Sonnenlichte, das der Lenz von Neuem über die Erde ergießt! —

Immer bin ich nun fleißig, mein König! Dem: „nulla dies sine linea“ bin ich fortgesetzt treu. Ich erwarte Anfang April Richter zu einem kurzen Besuche, um ihm den zweiten Akt Ihres Exemplares der Partitur von Siegfried zu übergeben. Am dritten Akt wird täglich etwas geschaffen. Jetzt beschäftigt mich die Scene Siegfried's mit dem Wanderer, nachdem die furchtbare Zwiesprache mit Erda ihre ausdrucksvolle Form gefunden hat. Sehr, sehr rührend und ergreifend wird diese entscheidungsvolle Begegnung Wotan's mit seinem furchtlosen Sprossen, dem er freund-, ja endlich feindlich sein muß, und der ihm doch das Liebste, das Urbild all seines Wollens ist! Wenn etwas mir zur Bestätigung meiner Bestimmung dient, so ist es die Freude, mit der ich mich wohlvertraut nun wieder seit so lange in diese altheimische Welt versenke, und so ganz in ihr zu Hause bin, als ob ich nie aus ihr geschieden wäre. — Gewiß, bei meinem Versprechen bleibt es! —

Wie ich erfahre, haben Sie nun den Befehl zu der Aufführung, sowohl des Rheingoldes wie der Walküre, in diesem Jahre gegeben. Diese wird nun allerdings in mannigfach anderer Weise vor sich gehen, als längere Zeit über es Ihr Wille war: dennoch wird es möglich sein, in wichtigen Punkten das Ausnahmsweise dieser Leistung zum Bewußtsein und zur Geltung zu bringen. Als meinen allervorzüglichsten Wunsch theile ich Ihnen in diesem Bezuge mit, daß diese Aufführungen nur vor eingeladenem Publikum und unentgeltlich stattfinden. Sollten Sie dagegen es vorziehen zu müssen glauben, auch diese Aufführungen der Reihe der gewöhnlichen Theateraufführungen, somit vor einem gewöhnlichen Theaterpublikum, welches seiner Neugierde durch Bezahlung seiner Plätze Genüge zu verschaffen weiß, geben zu lassen, so würde ich nur mit schmerzlichem Bedauern dem Vorhaben zusehen können: denn dann, wenn somit diese Werke als

gewöhnliche Opernabende, etwa zur Bereicherung des Opernrepertoires geboten, angesehen werden müßten, verlören sie ihre ganze Bedeutung und würden zu einer Verwirrung im Urtheil Veranlassung geben, welche ich nicht mehr überleben möchte. Dagegen: bieten Wir diese Aufführungen einem sinnvoll eingeladenen Publikum, so ist sogleich der rechte Gesichtspunkt festgestellt, unter welchem sie einzig richtig beurtheilt werden können. Diese müssen durchaus Feste, „Bühnenfeste“ — sein, welche der König von Bayern dem wahrhaft gebildeten und vorbereiteten Theile seines und des deutschen Volkes giebt. Den richtigen Modus für diese Einladungen zu finden ist schwierig und deshalb wohl zu erwägen: der Plan hierzu muß sorgfältig ausgearbeitet werden. Es werden drei Kategorien festzusetzen sein: deutsches Ausland, Bayern und München. Im Betreff Münchens würde ich vorschlagen, corporative Einladungen unter verschiedenen Rubriken zu erlassen; z. B. der Universitätsrath würde eine Commission niedersetzen, welche nach geeignetem Ermessen die für die Universität bestimmte Anzahl von Plätzen an diejenigen ihrer Mitglieder zu vertheilen hätte, welche durch Kenntniß ihrer Studien am meisten hierbei zu bedenken wären. In dieser Weise würde man die Staatsbehörden, die bürgerlichen Corporationen, die Künstlerakademie u.s.w. bedenken. Weiter würden den vorzüglicheren Städten Bayerns ähnliche Einladungen und Befugnisse zugehen, dem übrigen (*deutschen Auslande*) wäre eine fernere Anzahl von Plätzen zur Befriedigung von Anmeldungen zu Gebote zu stellen. Kurz: wer an einem dieser Bühnenfest-abende in das Theater tritt, soll sich hier als Gast des Königs von Bayern zu betrachten haben. Nur der Theaterraum selbst, da ein besonderes Theater hierfür zu bauen aufgegeben werden mußte, wäre dann der alte, für gewöhnlich dem zahlenden Theaterpublikum überlassene geblieben: was jedoch an diesen Abenden in ihm vorgeht, soll unter ein neues Ausnahmegesetz gestellt sein: es sind reine königliche Aufführungen. —

Was nun die Herrichtung dieses Raumes, und namentlich der Bühne selbst betrifft, so ist allerdings wünschenswerth, daß, ehe die Herren an ihre Entwürfe gehen, sie meine Ansichten hierüber genau kennen lernen, weil ihnen dieß viele unnütze Arbeit ersparen wird. Ich bedarf zu diesen Mittheilungen Jemandes, welcher Zunächst nicht Maschinist, nicht Decorateur, oder dem Ähnliches, ist, sondern eine allgemeine praktische Kenntniß des Theaters, zugleich mit der Befähigung zu einem idealeren Verständniß meiner Dichtung besitzt. Ich glaube, der Dr. Hallwachs (*Dr. Reinhard Hallwachs, Oberregisseur am Stuttgarter Hoftheater, mit dessen Zusammenarbeit Wagner besonders zufrieden war*) wird diesen meinen Anforderungen am besten genügen. —

So viel nun, mein hoher, gnadenreicher Herr und Freund, von diesen praktischen Dingen für heute! Möge kein Mißgeschick dazwischen treten, die Erfüllung Ihrer Wünsche zu stören!

Eine schöne Überraschung bereiteten Sie mir durch die huldvolle Zusendung des Pixis'schen Carton's zu den Meistersingern: von ganzem Herzen danke ich Ihnen dafür. Es ist ein kräftig entworfenes und fleißig ausgeführtes Stück, wenngleich es der dichterischen Idealität, gegenüber dem Theaterrealismus einiger Maaßen ermangelt. Am Glücklichsten waren Sie doch wohl mit Ille's Aquarellen, unter denen namentlich das Tristanblatt sich auch durch eine sehr glückliche Farbenlichtgebung auszeichnete: ich entsinne mich, durch dieses, und auch das Nibelungenblatt, bei meinem letzten Besuche in Berg mich recht angezogen gefühlt zu haben. Begierig bin ich, ob unsren Herren Malern endlich einmal das rechte Licht für die Bedeutung meiner Conzeptionen aufgehen wird. Vielleicht tragen Unsre Nibelungen-Aufführungen, wenn sie ganz im rechten Sinne vor sich gehen, vieles, ja Entscheidendes hierzu bei. Für jetzt dünkt mich, daß sie in der Flucht vor dem falschen Theatralischen ängstlich in die bloße Nachahmung älterer, dürftigerer Manieren verfallen sind — und — leider! — immer noch bleiben. Es muß da einmal etwas recht Großes und Vollständiges auf sie wirken.

Lassen Sie mich, Geliebter, Theurer! recht bald die Gewißheit fassen, daß Sie wieder in voller Gesundheit seien! Sie mit einiger Freude am Leben im Leben zu wissen, erfüllt mich selbst wieder mit Lebenshoffnung, und giebt mir Kraft zur Ausdauer. Außer von Ihnen, wünsche ich eigentlich von der ganzen Welt mich vergessen zu wissen! Viel und manches habe ich zwar ihr, und Manchem in ihr noch zu sagen: doch dieß möchte ich Alles wie aus dem Grabe ihr zurufen, und wirklich, wüßte ich es gut anzufangen, so möchte ich gern mich für gestorben ausgeben, um nur durch einen Vertrauten mit Ihnen noch im Verkehr zu bleiben. Gewiß ist, daß nur Wenige mich noch zu sehen bekommen werden, und diese Wenigen sollen nur meine Liebsten auf der Welt sein. Ich kann, kann — nicht mehr dieses unsympathische Unter- und Nebeneinander vertragen: in mir ist Alles weh und wund, und nur wahrhaft sympathische Milde der Umgebung kann mich noch in meinem Gedeihen sichern; — dann aber — das fühle ich eben — gedeihe ich wirklich, und

jugendlicher als je springt der Quell meines qualbefreiten Geistes. So ist mir denn nun Alles vorgezeichnet: ich fühle meine Bestimmung, und weiß, daß ich ihrer Erfüllung Alles opfern darf und muß. Und — dazu bin ich entschlossen! —

So seien Sie, holder Erhabener, denn auf das Innigste begrüßt und gesegnet! Ich danke, danke Ihnen, und danke Ihnen immer wieder, meinem gottgesandten, wunderbaren Freunde und Wohlthäter! Möge Ihnen durch mich noch manch edle Freude erblühen: dieß das Gebet Ihres ewig treu-eigenen
Richard Wagner.

Triebtschen, 22. März 1869."

23.03.1869

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

Handsreiben des Königs an Düfflipp:

"Ich bin mit der Zeichnung von Seitz im Ganzen zufrieden, leider hat er das Innere(?) nicht eigens gezeichnet. Die von Jank zu fertigende wird besser werden. Ludwig.

Erkundigen Sie sich bei Schleithain, ob Prz.(?) Alles(?) allenfalls ein Bild Bambergers zum Geburtstage wünscht. L."

26.03.1869

Cosima beginnt mit einem langen Brief an den König, an dem sie dann auch noch am 7., 8., und 9. April weiterschreibt. Zu diesem Brief siehe unter dem 9.6.1869.

29.03.1869

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten für die Vollendung der Kreis-Irrenanstalt in Niederbayern.

02.04.1869

Der König schreibt an die Zarin:

"Innigst geliebte Tante!

Schon längst hatte ich mir vorgenommen, Dir zu schreiben. Nachdem ich vom Lande wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt war, hatte ich sehr viel zu thun, dann hatte ich ein lange dauerndes Unwohlsein durchzumachen, so daß ich leider so spät das längst gefaßte Vorhaben erst auszuführen imstande bin.

Vor Allem sind es die wärmsten Gefühle des nie erlöschenden Dankes, welchen Ausdruck zu geben es mich drängt. Du warst im vergangenen Jahre so voll der rührendsten Güte, der liebevollsten Huld, daß es mir ganz unmöglich ist, Worte zu finden, um die Gefühle, von denen mein ganzes Herz entflammt ist, zu schildern, würdig Dir für Alles zu danken, wer vermöchte es! O wäre es mir vergönnt, annähernd Dir zu sagen, wie unbeschreiblich Du mich durch Deine erhabene Gegenwart in Berg und hier in München glücklich gemacht hast, nie werde ich die himmlischen Tage in Kissingen vergessen, jedes Deiner Worte, auch die so milde zürnenden, so liebevoll strafenden, sind tief in der Seel eingeschrieben, wie ein Evangelium sind sie mir theuer u. heilig. Niemand kann Dich so verehren, lieben u. anbeten wie ich, Niemand, Niemand auf der ganzen weiten Welt liebe ich auch nur annähernd so wie Dich, Niemand werde ich je wieder so lieben können, Niemand. Denke ich an Dich, lese ich Deine theuren Schriftzüge, so kommt es über mich wie ein Segen des Himmels, u. aus diesem Segen erwächst mit die Kraft, mit Gottes gnädigem Beistand den rechten .Weg lzu wandeln u. Seinen heiligen Willen zu erfüllen. Zürne mir

Chronologie Ludwig II.

nicht wegen dieses Geständnisses, das ich längst schon im Begriff zu thun war, Du kannst mich strafen, mich foltern, aber diese Liebe, die mich so glücklich macht, vertilgen, sie herausreißen aus meiner Seele, das kannst Du nicht; denn Gott hat sie mir verliehen, wie ein heiliges Gut verwahre ich sie in meinem Innern, worin sie bleibt bis zum letzten Athemzuge. Habe Geduld u. gehe nicht in's Gericht mit mir, theure, geliebte Tante, wenn nicht plötzlich Alles in mir nach Deinem Sinne sich geändert hat, daß ich den unerschütterlichen Willen habe, treu nach Deinen Ratschlägen zu leben, gewissenhaft ihnen zu folgen, kannst Du versichert sein. Ich habe schon begonnen, viel mehr aus mir heraus zu treten; Du weißt, wie schwer mir dieß fällt, da meine Natur eine verschlossene, in sich Alles hinein arbeitende und vertiefende ist; mit Gottes und Deiner Hülfe wird es mir gelingen, mich zu bessern, das Erkennen des Unrechten, der feste Vorsatz sich zu ändern, ist ja der erste Schritt zur Besserung. - Unbeschreiblich ist meine Freude darüber, daß, den Nachrichten des Gesandten zufolge, Deine Gesundheit sich wieder völlig gekräftigt hat. Gott sei gepriesen u. gelobt!

Der theure Kaiser, dessen Güte u. Freundlichkeit im vergangenen Jahre mich tief u. innig gerührt haben, wird viele u. schwere Sorgen in letztvergangener Zeit zu tragen gehabt haben! O täglich müssen die Regenten unserer Tage neue traurige Erfahrungen machen und immer wieder auf's neue erkennen, wie schwer die Dornen drücken, mit welchen jede Krone unserer Zeit umflochten ist. - Dreimal gesegnetes u. gepriesenes Rußland, das mit vollem Recht das Heilige genannt wird u. für mich das Ideal eines Reiches ist, gesegnetes Land, in dessen Gränzen ein Volk lebt wie kein zweites auf Gottes weitem Erdenrund, ein Volk von Treue u. hingebender Liebe für seinen von Gott ihm gegebenen Herrscher entflammt. - So weit haben die Umsturtztendenzen, der falsch verstandene Fortschritt, die Ausgeburten der Revolutionen es glücklich gebracht, daß in fast allen anderen Ländern die angestammte Liebe u. Anhänglichkeit zu den Fürsten in das Bereich der Fabeln gehört, daß man die Zustände in Rußland, die Gott erhalten wolle immerdar, nicht zu fassen, zu begreifen vermag. Was soll aus Völkern werden, die keiner Autorität sich beugen wollen, die die Existenz Gottes läugnen u. den Geboten Seiner Gesalbten, Seiner Stellvertreter auf Erden Hohn sprechen! -

Sei überzeugt, theure Tante, ich werde Deinen Willen erfüllen, werde Alles thun, um den guten, gesunden Kern, der noch in meinem biederem Volke zu finden ist, zu Pflügen und zu stärken; ich will mir dieß zur heiligen Pflicht machen. - O Du glaubst nicht, geliebte Tante, welche Mühe und Noth ich mit meinen Kammern habe, wie arrogant sie sind, nicht genug, daß man Preußen gegenüber sich zu schirmen und zu wehren hat, auch im Innern des Landes geschieht von jener Seite Alles, um das Leben zu erschweren, zu verbittern. Doch vergib, daß ich mit Solchem Dich behelligt habe, Deine theilnahmevolle, liebevolle Güte gab mir den Muth, mich Dir so recht auszuschütten. - Gott erhalte den Frieden.

Ich wage es, Dir die photographischen Abbildungen der Zimmer, welche Du hier bewohntest, zu übersenden; ich lege ein Buch über Wagners "Meistersinger" (von Franz Müller) bei, vielleicht wirfst Du gütig doch einige Blicke hinein. -

Und nun verzeihe, ich flehe darum, wenn ich mit einer Fürbitte Dich zu belästigen wage. - Es befindet sich nämlich im hiesigen Irrenhaus Fürst Wilhelm Radziwill verwahrt, nachdem er bei der jüngsten polnischen Rebellion den gesetzlichen Strafen verfallen war und sich seinem Schicksal durch die Flucht nach Österreich entzogen hatte. Von da begab er sich nach Bayern, wo er im vorigen Jahre auf der Reise im Bahnhof zu Rosenheim vom Wahnsinn ergriffen und in diesem Zustande hierher gebracht wurde. Seine Lage wird mir als eine höchst traurige geschildert, da er von seiner Frau getrennt und sein Vermögen confiscirt ist. Meine Bitte ginge nun dahin, daß Du, geliebte Tante, für Denselben gänzliche oder wenn dieß nicht thunlich, doch theilweise Begnadigung beim Kaiser erwirkst, damit der Arme wieder in den Schooß seiner Familie zurückkehren kann und wieder geneset. Sehr dankbar wäre ich Dir, wenn Du die große Güte hättest, mir die Entscheidung des Kaisers zukommen zu lassen. - Doch um Vergebung, daß ich Dich solange belästigt habe. -

Darf ich Dich ersuchen, dem Kaiser meine ergebensten Grüße u. Empfehlungen gütigst sagen zu wollen, sowie, daß ich nicht aufhören will, für Ihn u. Sein treues Volk des Himmels reichsten Segen herabzuflehen. Dir, innig geliebte, über Alles theure Tante, lege ich all mein Denken u. Fühlen zu Füßen, glücklich, überselig macht mich, gestatte mir, es zu wiederholen, all die Güte, womit Du mich im vergangenen Jahre so reichlich überschüttet hast; gerührten Dank aus tiefstem Grunde der Seele! Dir die Hand küssend, bleibe ich in inniger, glühender Liebe u. Treue bis in den

Chronologie Ludwig II.

Tod, theuerste Tante, Dein tief ergebener Ludwig.
München, 2. April 1869."

Handschriften des Königs an Düfflipp:

"Sorgen Sie dafür, daß Maler Walter(?) alle von Rosenthal mir gesandten Werke über Louis XIV. u. Versailles baldigst recht eingehend betrachtet, dieselben können ihm gute Dienste leisten; ich hoffe recht bald Merrion(?)-Bildnisse sehen zu können. - die beiden Rahmen, die für die Bilder des Schlafzimmers bestimmt sind, sollen bald gezeichnet werden. - Ludwig."

06.04.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Anstellung von Unteroffizieren, Gendarmen und Soldaten im subalternen Civildienste.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Personalhaft.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abgaben von den Bergwerken.

07.04.1869

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes vom 6. April 1869 über die Personalhaft.

Cosima schreibt weiter an dem am 26.3.1869 begonnenen langen Brief an den König. Auch am 8.4. und 9.4. schreibt noch daran weiter. Näheres siehe 9.4.1869.

08.04.1869

Cosima schreibt weiter an dem am 26.3.1869 begonnenen langen Brief an den König. Auch am 7.4. und 9.4. hat sie noch daran gearbeitet. Näheres siehe 9.4.1869.

09.04.1869

Rundschreiben Hohenlohes in der Frage der Unfehlbarkeit des Papstes.

Auf Anregung des Königs entwirft das Ministerium ein neues Schulgesetz, das ausschließlich staatliche und nicht, wie bisher, eine geistliche Schulaufsicht vorsieht.

Cosima hat am 26.3.1869 einen langen Brief an den König begonnen, an dem Sie auch noch am 1.4. und 8.4. gearbeitet hat. Heute vollendet sie ihn und schickt ihn ab. U. a. ist darin folgendes zu lesen:

"... Möchten Sie den Gruß empfangen und heute, mächtiger und beseligender als je, die Vereinigung empfinden, von welcher Sie so schön und liebevoll mir sagen. Mir ist ein Friede geworden, wie ich ihn mir nur als abgeschiedener Geist erhofft hatte; alles, was ich gelitten, erscheint mir wie im Traum, und selig gewahre ich, daß ich das Eine auf ewig mir gewann. So danke ich denn der Gottheit und bete sie an, die mich bis hierher durch schweren Weg geleitet, damit ich erkenne, wie hoch beglückt ich sei. Mir ist es, mein Freund, als hätte ich das Leben gänzlich überwunden und als könnten die zu erwartenden Schmerzen nur noch wie Streiflichter an meinem Herzen vorübergleiten, nicht aber hineindringen - da herrscht die heilig Nacht! So grüße ich Sie, mein Herr und Freund, so fühle ich mich mit Ihnen vereint, so erwidere ich dankend Ihre Güte, so segne ich Sie aus tiefster Seele! Indem ich die Sonne langsam sinken sehe und die

Chronologie Ludwig II.

erwartungsvolle Stille der erlösungsharrenden Natur gewahre, schweben Ihr und des Freundes Bild vor meiner Seele, und fühlt die verklärte, daß sie diese ewig halten wird.---- Beinahe vierzehn Tage sind verstrichen, seitdem ich die vorigen Zeilen niederschrieb, und nun befinde ich mich auf Tribschen (*hier sagt sie dem König die Unwahrheit, denn schon seit dem 16.11.1868 lebt sie ständig in Tribschen!*)! Unwohlsein verhinderte mich daran, fortzufahren, und ich muß um Vergebung bitten, daß ich erst so spät den gütigen, herrlichen Brief meines königlichen Freundes beantwortete. ..."

10.04.1869

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Wenn nur das Werk über die russisch-byzantinischen Kulturgüter recht bald zu bekommen wäre! - sorgen Sie dafür! - Ludwig.
Sehen Sie baldigst die Sakristei der Allerheiligenhofkirche an, sowie die kleine Beichtkapelle, auch die Basilika. - L."

11.04.1869

Der König unterzeichnet die Konzerns-Urkunde zur Gründung der Bayerischen Vereinsbank als Aktienverein.

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Senden Sie mir in spätestens 1 Stunde eine Rolle mit 60 fl. Treiben Sie Schwab, damit er das jüngst bestellte (Lohr, Emailportait) schleunigst schicke. - Ludwig."

13.04.1869

Da der König aus gesundheitlichen Gründen nicht am Fest zum 200-jährigen Jubiläum der Erinrichtung der Hartschiere teilnehmen kann, aber seine Teilnahme an dem Ehrenakt bekunden möchte, läßt er einige Hartschiere zu sich zur Ordensverleihung bitten.

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Ich hatte da 2 Bücher, worin viel Interessantes über den byzantinischen Styl enthalten ist, sagen Sie Vollmer(?), daß er darin eingehend lesen möge und daß ich sehr großes Gewicht darauf lege, verschaffen Sie mir baldigst ein 2 tes Exemplar von Schneruhr(?). Ludwig."

15.04.1869

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Hagelversicherungsverein für das Königreich Bayern.

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nachmittags langer Besuch der Gräfin Bassenheim, welcher ich R. vorstelle und die sich recht gut dabei benimmt. Vieles durch sie über die bayerischen Zustände erfahren (Erbärmlichkeit des Königs Max, der sich vor dem Bürgermeister fürchtete, und Kammerherrn-Stellen, die für 300 Gulden zu haben wären)..."

18.04.1869

Der König besucht die Oper "Der Freischütz" von Carl Maria von Weber.

19.04.1869

München: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Wahl der Landtags-Abgeordneten.

23.04.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Briefe von Mathilde, Schuré (hübsch männlich) und Heim, welcher all die Ehren erzählt, die nun Semper zu Teil werden. Als erster Baurat zum Dom-Bau in Berlin berufen, dann vom Kaiser von Österreich als "berühmter Meister" mit dem Ausbau der Hofburg und anderen Gebäuden beauftragt! R. empfindet die Schmach für den König von Bayern tief. Er sagt, er könne sich vorstellen, in welchem sonderbarem Licht er den Leuten vorkäme, da er der einzige sei, gegen welchen der König sich gut benähme. Ihm müßte dies widerfahren, daß eine königliche Begeisterung als Monomanie ausfiele..."

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Der junge Seitz hat so schauderhaft lang zu dem Plafond gebraucht, so daß ich füglich erwarten könnte, ihn bis in kleinste Detail vollendet zu finden, die bayrische Raute auf dem Königsmantel der Mittelfigur hat er ausgelassen, sagen Sie ihm, er soll sich baldigst dazumalen. Ludwig."

24.04.1869

195. Kapitelsitzung des Bayerischen Haus-Ritter-Ordens vom heiligen Georg unter Vorsitz vom König in den "reichen Zimmern" der Residenz.

Der König besucht das Schauspiel "Das Käthchen von Heilbronn" von Heinrich von Kleist.

25.04.1869

Der König besucht die Oper "Die Jüdin" von Jacques Fromental Halevy.

26.04.1869

Handschriftlicher Vermerk des Königs für Düfflipp:

"Sorgen Sie dafür, daß die Georgs-Ritter erfahren, daß ich morgen (Montag den 26.) um 11 Uhr den Gottesdienst beiwohnen werde, jene Herren scheinen nämlich etwas confus zu sein. - Recht bald will ich Hebbels Nibelungen sehen. - Haben Sie das jüngst angegebene Georgifest-Bild bestellt? - Ludwig."

27.04.1869

Der König besucht die Oper "Oberon" von Carl Maria von Weber.

Chronologie Ludwig II.

Einführung des Prinzen Otto in die Reichsratskammer

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Zivilprozeßordnung.

München: Der König unterzeichnete das Gesetz über die Staatsbahnen und über öffentliche Armen- und Krankenpflege.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landtag des Königreichs Bayern.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Militärbedürfnisse.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Maß- und Gewichtsordnung.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Gemeindeordnung für die Landestheile diesseits des Rheins.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Geindeordnung für die Pfalz.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. öffentliche Armen- und Krankenpflege.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausdehnung und Vervollständigung der bayerischen Staatsbahnen, dann Erbauung von Vicinalbahnen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausdehnung der bayerischen Ostbahnen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. pfälzische Eisenbahnen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Erbauung von Vicinalbahnen zwischen Erding und Schwaben, dann zwischen Langenzenn und Siegelsdorf.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Gesellschaften.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. privatrechtliche Stellung von Vereinen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Actiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens nicht in Handelsgeschäften besteht.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. fürstlich Thurn und Taxis'schen Civilgerichte in Regensburg.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Einführung einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Wehrgeld.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Einführung des Militärstrafgesetzbuches und der Militärstraferichtsordnung für das Königreich Bayern.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Staatsanwaltschaft an den Landgerichten der Pfalz.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. einige Abänderungen des in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuches.

Der König besucht die Oper "Lalla Rookh" von Felicien David.

29.04.1869

Handscreiben des Königs an Düfflipp:

"Ich habe nun das allerbeste u. eingehendste Werk über den bycantinischen Styl u. die Kaiserpaläste erhalten, das selbst Schnache(?) übertrifft, bestimmen Sie Dollmann in meinem Namen Alles darin Angemerkte eingehend zu lesen; es ist dringend nothwendig; morgen erhalten Sie das vortreffliche Buch. - Ludwig."

30.04.1869

Der König besucht das Schauspiel "Don Carlos" von Friedrich von Schiller.

Mai 1869

In den Wahlen siegen die stark kirchlich und bayerisch eingestellten "Bayerischen Patrioten".

Ludwig II. hält Hohenlohe im Amt.

Die Bau-Arbeiten an "Neuen Schloß zu Hohenschwangau" (Neuschwanstein) beginnen.

03.05.1869

Der König besucht die Oper "Die Afrikanerin" von Giacomo Meyerbeer.

04.05.1869

Telegramm des Königs an Wagner:

"Herrn Richard Wagner. Luzern (Tribschen).
Selig wie die Sonne meines Glückes lacht, Morgen voller Wonne, dem ich neu erwacht (*Zitat aus den Meistersingern*)! Unvergeßlich hehrer Tag, dessen Wonnen nie vergehen, der ewige Wunder gewirkt. Heil und Segen dem theuersten Freund. Innigsten Gruß aus tiefster Seele. Siegfried."

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät dem Könige Ludwig II von Bayern, München.
Dem hochbeglückenden, edlen Grusse erwidert mit freudigem Stolze innigstem Danke der stets nahe Wanderer, und meldet die zuletzt bearbeiteten Worte seines Gedichtes. Sie heißen: Noch eh du gezeugt, barg dich mein Schild: so lang' lieb' ich dich, Siegfried (*leicht abgeändertes Zitat aus Siegfried*)! Der treue Sachs."

05.05.1869

Der König besucht die Oper "Die Hugenotten" von Giacomo Meyerbeer.

06.05.1869

Aus dem "Füssener Blatt" vom 12.5.69:

"München, 6.5. S.M. der König hat zum Ausbau der Türme des Regensburger Domes abermals die Summe von 8000 Gulden gespendet."

07.05.1869

Der König besucht das Schauspiel "Der geheime Agent" von Wilhelm Hackländer.

08.05.1869

Der König besucht ein Konzert mit Ausschnitten aus der Oper "Lalla Rookh" und "Fausts Verklärung".

09.05.1869

Der König besucht das Schauspiel "Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller.

11.05.1869

Der König verlegt seinen Aufenthalt nach Schloß Berg, wo er bis zum 13.6. bleiben will. Sein Bruder Otto begleitet ihn bis zum Münchner Bahnhof.

Schreiben des Kammerlakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Im Auftrage Seiner Majestät sollen Herr Hofrath Alles mögliche aufbieten, daß die Häuser ? im Ammerland nicht ausgebaut werden. Dann sollen die Möbel (dunkelblau) im Schlafzimmer hir sobald als möglich durch die hellblauen ledernen ersetzt werden, da S. Majestät die Dunkeln nicht wollen. Ebenso möchten Herr Hofrath den Befehl geben, daß die jetzt fertige Kiosk hierher gebracht werde und morgen selbst hierher kommen, weil Majestät Herrn Hofrath den Platz anweisen wollen, an welche die Kiosk aufgestellt werden soll. - Mit vollkommenster Hochachtung ergebenst
Hartmann, Kammer Lakai. Schloß Berg
den 11. Mai 1869"

15.05.1869

Schreiben des Kammerdieners Seif an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät wollen das Bild vom Bett haben, u. glauben Hr. Maler Seitz könnte es schon fertig haben. Ferner wollen Höchstdieselben das Album mit Schweizerbildern aus der Tellgeschichte von Malter Rottmann gemalt; es muß in der Entre sol Wohnung oder in der hinteren Garderobe sein. Bitte dieses anher senden lassen.

Behufs einer besseren Druck- u. Schmerzlosen Fußbekleidung, wollen Sein Majestät ein Fuß Model machen lassen, wonach die Stiefel in Zukunft gemacht werden müßten. Dieses Model zu machen habe ich Herrn Zumbusch vorgeschlagen; einmal weil Se. Majestät ihn kennen u. weil ich glaube, daß er es vorzügliche gut machen würde. Se. Majestät möchten aber vorher wissen wie lange es braucht den Abdruck vom Fuß zumachen; Haben Sie die Güte Hn. Zumbusch fragen zu lassen u. es mich wissen zu lassen. - Ferner möchten Sie die Kurzfenstliche(?) von Versaile u. dortige Gärten allen anher senden; Seine Majestät vermißten noch einige davon, besonders ein Gnadenbild wo der ganze Hof um Ludwig den XIV. unbedeckten Kopfes versammelt ist, Ludwig allein den Hut auf. - Hochachtungsvollst
Euer Hochwohlgeboren ergebenster Seif, Kammerdiener.
Berg, den 15.5.69"

17.05.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. hat einen Brief D.'s (*Düfflippo*). Es sollen die üblen Dinge in München geordnet sein, Gott weiß! Der König wünscht, R. zu seinem Geburtstag zu sehen, allein dieser will hierbleiben. ..."

Der König besucht die Oper "Tannhäuser" von Richard Wagner.

18.05.1860

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) schreibt an den König und sagt, daß er nicht zum Geburtstag kommt..."

Wagner schreibt dem König:

"Allerhuldvollster, geliebtester Herr und Freund!

Eine Stelle des gestern von mir empfangenen Briefes des Hofrath Düfflipp legte mir Ihr gütiges Gedenken meines bevorstehenden Geburtstages an das Herz. Es hat mich tief gerührt. Sie dessen eingedenk zu sehen: so innig freute mich Ihre Erinnerung an Unsre erste Begegnung am Jahrestage meines ersten Besuches bei Ihnen! Seien Sie dafür mit der ganzen Ergriffenheit auch meines Gedenkens an die Wunder Ihrer Liebe bedankt.

Meinen Geburtstag, Allertheuerster! lassen Sie mich diesmal an dem Tage feiern, an welchem ich den vollendeten Siegfried in Ihre Hände lege. Nur noch wenige Geburtstage habe ich zu erleben, doch diese seien von nun an die Tage der Geburt eines neuen Werkes: nur nach solchen will ich fortan noch die Marksteine meines Lebens gestellt wissen. So bleibe ich auch jünger, als wenn mein Leben nach diesen jammervollen irdischen Lebenstagen gezählt würde, deren Anhäufung zu Jahren für mich keinen Sinn mehr hat.

Lassen Sie mich glauben, daß ich auch hierin den wahren Sinn Ihrer großen, edlen Liebe zu mir treffe. Nicht daß ich lebe, sondern daß ich noch schaffe, darf der Inhalt dieses königlichen Wunsches sein, welcher sich zu der beglückenden Sorge für mich gestaltete, ohne deren Wirkung ich dem elendesten Loose preisgegeben sein würde. Ich verstehe, was das Schicksal wollte, als es aus so ungeheuren Leiden und Beängstigungen dieses Einzige als Frucht Unsrer Begegnung rettete.

So werde ich nun am rechten Tage zu Ihnen treten, Ihnen mein Werk überreichen, und freudig Ihren Glückwunsch zur Vollendung dieses Lebensjahres meines Schaffens empfangen. — Und wahrlich werde ich dann das Glück dieser Geburt zu preisen haben! Erst jetzt, da ich der Vollendung der wieder aufgenommenen Arbeit mich nähere, erkenne ich, welches unvergleichliche Glück es war, daß ich hierzu wieder fähig gemacht werden konnte: mir mußte der ungemessenste Glaube an meine Bestimmung geweckt werden, um die Kraft hierfür zu finden. Aber es ist eine ernste, sehr angreifende Arbeit: namentlich reiben mich die wehevollen, schmerzlich-leidenschaftlichen Stellen sehr auf. Ich bin mit den Compositionsskizzen jetzt bis zu den Worten: „Sonnenhell leuchtet der Tag meiner Noth!“ vorgedrungen. Bevor ich nun meine unerläßliche Kur beginne, will ich auch die letzten Worte des Gedichtes in Tönen gebildet haben, dann, nach der für meine Gesundheit durchaus nöthigen Unterbrechung, soll die Ausführung der Skizzen (*das heißt die Niederschrift der Orchesterskizze*), und endlich die Instrumentation in Angriff genommen werden. Dem Vertrauten kann ich schon jetzt Alles mittheilen; die Freundin sagte letzthin „hiervon würde doch wieder einmal kein Mensch einen Begriff gehabt haben!“ — Nun, was Niemand sich denken kann, bald soll es als dankbare Huldigung Ihrer treuen Liebe zu Ihren Füßen liegen.

Doch jetzt, holdester Herr! — keinen Tag Unterbrechung, keine Zerstreung! Denn ich bin am allerzartesten und aufgeregtesten Punkte meiner Arbeit: an der Krystallisation des zum Schlußstein bestimmten Juweles! —

Sie verstehen mich? Gewiß!

Somit: kein Geburtstag! Kein Fest! Auch auf Tribschen soll es nicht beachtet werden! Nur was das stille Gedenken Uns sagt, das sei treulichst still gehegt, und erblühe als Blume in den Jubeltönen Siegfried's und Brünnhildes!

Ewig bin ich meines huldreichsten Wohlthäters und Freundes treueigenster Dankeshort: Richard Wagner.
Tribschen, 18. Mai 1869."

19. 05.1869

Ludwig II. kauft die Liegenschaft Linderhof vom Militär-Aerar Schwaiganger, wobei ein Teil an das Forst Aerar zurückfällt, auch kauft er einige Grundstücke von Graswanger Bauern an.

20.05.1869

Schreiben des Kammerdieners Seif an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät genehmigen, daß die 2. Sigel nach beifolgender Zeichnung ausgeführt werden. Was Sie besorgen möchten. Der türkische Servis welcher mit Edelsteinen besetzt wird soll endlich kommen. - Die Abschrift od. Abänderungen von Thannhäuser betreffend, möchten Sie betreiben, daß es Se. Majestät bald bekommt, ebenso das Buch Marle. - Hochachtungsvollst empfiehlt sich Ihnen Euer Hochwohlgeboren ergebenster Seif, Ka.Diener
Berg den 20.5.69"

Schreiben des Kammerlakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König erwarteten von Herrn Richard Wagner einen Brief, es ist aber bis jetzt noch keiner eingetroffen. Herr Hofrath möchten sich deßhalb erkundigen. - Den Wintergarten und die Kiosk erwarteten Se. Majestät ebenfalls heute, weßhalb Herr Hofrath darauf dringen möchten, daß beide hieher geliefert werden. Dann befehlen Majestät Servis-Skizzen und Teller zu haben, ebenso in kürzester Zeit die Bronzebüste Seiner Majestät, weßhalb Euer Hochwohlgeboren den betreffenden Künstler mahnen sollten. - Mit vollkommenster Hochachtung ergebenster
Hartmann, Km. Laquai. Berg, 20. Mai 1969"

22.05.1869

Tagebucheintrag des Königs :

Ettaler Berg! Montsalvat

Telegramm des Königs an Wagner:

"Herrn Richard Wagner, Luzern, Tribschen.

Tausend Dank für Ihren letzten theuren Brief; verstehe vollständig und ehre darin sich offenbarenden Willen. Rufe aus tiefstem Seelengrund dem theuersten Freund Heil und Segen zu. Noch viele glückliche Jahre. Heil Siegfried und Brünhilde. Walther."

23.05.1869

Tageb. Ludwigs II.:

Nach Tische den steilen Weg hinab nach dem neu eingerichteten Linderhof, Düfflipp, Dollmann – Plan und Platz für Tmeicos Ettal geprüft, schöne, theure Erinnerungen.

Über den Tempel des Hlg. Gral gelesen
Über die letzten Tage des großen Königs bei Capefigue gelesen

24.05.1869

Der König macht einen Ausflug zum Grammersberg.

26.05.1869

Befehl des Königs an den Maler Pfeiffer :

...Soeben durch den k. Bereiter Richard Hornig überbrachtem mündlichen, Allerhöchsten Befehl zufolge, sollen Sie das Bild des Leibreitpferdes Eboli in gleicher Weise wie die früheren anfertigen indem man Ihnen von diesem allerhöchsten Auftrage Kenntniß gibt bemerkt man, daß bezüglich des landschaftlichen Theils des Bildes von cf. Hornig nichts bestimmt wurde, dann daß das betr. Pferd in Schloß Berg sich befindet und endlich daß der k. Cabinetts Cassa behufs seinerzeitiger Bezahlung des Bildes von dem Allerhöchsten Auftrag Kenntniß gegeben wurde.
Holstein

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... den alten Fürsten Wallerstein gesehen, die Wahlen in Bayern besprochen, sie sind ultramontan ausgefallen und die Partei ist äußerst übermütig. Der König dankt ihr durch ein Schreiben für die loyale Gesinnung, die sie bewiesen! Es ist entschieden der Untergang Bayerns, der sich vorbereitet, und es geht dies auf eine Allianz zwischen Österreich, Frankreich und Süddeutschland gegen Preußen durch Vermittlung der Pfaffen (*hinaus*). Recht sehr erbärmlich..... Heimkehrend mit den Kindern treffe ich R., welcher an den König geschrieben hat. Die Meldung der Danksagung des Königs betrübt ihn, es ist zu schmachvoll..."

27.05.1869

Rückkehr des Königs vom Grammersberg nach Berg.

28.05 1869

Der König macht einen Ausflug zum Herzogstand.

Schreiben des Kammerdieners Seif an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!
Seine Majestät erwarten mit Bestimmtheit, daß das noch Fehlende in der neuen Wohnung als das Sticken der Vorhänge im Hellblauen Zimmer, das Vergolden der Rück- und Seitenwände des dortigen Schreibtisches, das Lohengrin-Schreibzeug usw. in kürzester Zeit gemacht werde. Vom Maler Watter erwarten Höchstdieselben endlich einmal Skizen, 2. Kupferstiche welche wahrscheinlich Herr Watter hat sollen zurückkommen, der eine davon, wie Ludwig der 14 te dem Prinzen Condé entgegenggeht, dann den Werken des Capefigue u. der Gräfin la Fayette möchten Sie baldigst besorgen. So wie einen Gesamtplan von Versaille. - Endlich wollen Seine Majestät das Tannhäuser Bild von Maler Echter recht bald bekommen. Die Realisierung all dieser Aufträge möchten Sie betreiben so viel als möglich.
Hochachtungsvollst Euer Hochwohlgeboren ergebenster Seif, Km.Diener.
Herzogenstand den 28. 5. 69

Schreiben des Kammerdieners Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König haben gestern 4 Bände, französisches Werk, Eigenthum Sr. k. H. des Prinzen Otto mitgenommen. Dieß sind aber die rechten nicht, sondern das ähnliche franz. Werk soll größeres Format haben, ungefähr 6 Bände, und in der Hofbibliothek liegen. Die 4 Bände folgen hier zurück; ebenso die Bilder des Prinzen Otto, aus welchen Majestät nur zwei gefallen, und zu kaufen befehlen, nämlich: Louis treize et St. Vincent de Paul; und Charles the first on the eve of the battle of edge Hill. Diese Bilder sind bei Widmayer zu haben. Auch würde ich Euer Hochwohlgeboren bitten, Herrn Widmaier beauftragen zu lassen, bis Sonntag früh Neue Bilder aus der Weltgeschichte nach Berg zu senden. Ferner wollen Se. Majestät die im Arbeitszimmer am Schreibtisch in München liegenden: Porges Schriften und eine Photographie der Erzherzogin Elisabeth von Österreich; Das Bild des Frankenkönigs Clodwig soll ebenfalls kommen. Dann ob nicht Versailler Bilder bei Malern sind, falls sie nicht entbehrt werden können. Dann sollen auch die gemalten Teller jetzt kommen, weil Herr Hofrath dieselben schon versprochen hätten. Mit den Fenstern des Kiosk sind Se. Majestät gar nicht zufrieden, dieselben seien ganz abscheulich bemalt und Herr Hofrath möchten bei der bekannten Langweiligkeit der Künstler treiben, daß die Fenster bald fertig werden. Schließlich möchten Euer Hochwohlgeboren bis Sonntag Abends drei Billeten zur Vorstellung besorgen lassen.

Diese beifolgenden Bilder und Photographien schicken Se. Majestät Herrn Hofrath zur Ansicht. Am Sonntag Mittags werden Se. Majestät nach Berg zurückkehren und ich habe den Befehl bekommen, daß bei der Ankunft Sr. Majestät alle die verlangten Sachen hier bereit sein sollen.

Von Thierry wurden behalten 4 Stück:

eine Uhr - Pferdehuf -	45 fl
dto.	50 fl
ein Flacon	38 fl

Den 4 ten Gegenstand habe ich noch nicht gesehen, weil ihn Herr Burgpfleger erst schickt.

Mit größter Ehrerbietung Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Hartmann, Km. Laquai."

Ludwig mit Richard Hornig am Herzogstand. Hornig schreibt im Auftrag Seiner Majestät an Oberförster Hermann von Walchensee folgenden Brief :

Soeben wird mir der Allerhöchste Auftrag zu Theil... Majestät beabsichtigen sich in diesem Jahre im bayerischen Gebirge noch eine zwölfte Jagdhütte, ähnlich derjenigen des Herzogstandes, zu bauen. Herr Oberförster möchten nun einen für dieses Projekt passenden Punkt in Vorschlag bringen. Anforderungen die Majestät bezüglich dieses Platzes machen würden sind folgende:

Freie schöne Aussicht, ziemlich einsam gelegen d.h. von Fremden wenig besucht, gutes Wasser in der Nähe und dass ein Reitweg welcher zu dieser Hütte führen müsste, in seiner Anlegung wenig Arbeit und Mühe machen würde.

Ich ersuche Herrn Oberförster mir daher sobald als möglich einen oder mehrere Punkte der bayerischen Gebirgskette nennen zu wollen, damit Majestät dieselben besuchen und somit eine Entscheidung treffen können.

30.05.1869

Rückkehr vom Herzogstand nach Berg.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Vom König meint R., es sei förmlich providentiell, daß er sich benähme wie er es tut; wäre er nur um ein Haar kühner auf alles eingegangen, wäre er wohl gar nicht mehr König..."

Der König besucht die Oper "Lohengrin" von Richard Wagner.

01.06.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... es fiel mir wohl auf, daß R. nicht an seinen Siegfried ging und trauriger Stimmung war, ich frug ihn aber nicht. Abends sagte er mir, er habe tags vorher einen Brief von Hans (*von Bülow*) erhalten, er kämpfe mit sich, ob er zu ihm ginge. Der König hat "Tristan" doch befohlen und zwar mit dem Ehepaar Vogl! Ein wahrer Hohn! Nun muß Hans die Proben leiten, dies reibt ihn auf, er bittet R., ihm zu seiner Entlastung zu helfen. Sein Brief ist jammervoll, ich wünschte, er ginge hin. Dieser erwartet nichts Günstiges von der Begegnung und stäubt sich dagegen..."

Schreiben des Kammerdieners Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Die beiden Teller sind heute Mittags angekommen und gefallen Majestät sehr gut. Majestät befehlen aber auch das Buch, in welchem das Bild Ludwig XIV. im Krönungsornat enthalten ist, nach welchem der eine Teller gemalt wurde, und zwar soll dieses Buch längstens morgen hier sein. Auch das Bild Ludwig XIV., welches Herr Hofrath von Paris besorgen möchten Se. Majestät bald haben. Endlich möchten Se. Majestät auch das Bild "Léver Ludwig XIV." - welches der Maler Watter zu malen hat, bald sehen, weßhalb Herr Hofrath auch diesen Herrn mahnen möchten. Dann habe ich noch Befehl bekommen, Herrn Hofrath an die Gartenbilder Versail's zu erinnern, Herr Hofrath möchten die hier nicht vollständig vorliegenden baldigst ergänzen. - Mit vollkommenslter Hochachtung zeichnet ergebenst Hartmann, Km. Laquai.
Berg den 1. Juni 1869."

02.06.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. schreibt an Hans, daß er entschlossen sei, ihn zu besuchen, wenn Hans es wünsche, und indessen von ihm erwarte, daß er eher, als das Werk der Schmach einer solchen Darstellung preis(zu)geben, seine Entlassung fordere..."

03.06.1869

Die Bauarbeiten für den Wintergarten auf der Münchner Residenz beginnen heute.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dem König geschrieben und ihn gebeten, "Tristan" abzusagen. ..."

04.06.1869

Der König macht einen Ausflug ins Gebirge.

Schreiben des Lakaien Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Vor Allem bin ich von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, Euer Hochwohlgeboren die Allerhöchste Zufriedenheit bekannt zu geben. - Nur das Schlafzimmer soll noch blau tapeziert werden, ebenso der Lehnstuhl und das Sopha in demselben sollen blau werden, während das Arbeitszimmer bleiben soll, wie es ist. Schließlich würde ich Euer Hochwohlgeboren um Nachricht bitten: über die bei den Malern befindlichen Versailler Bilder, eventuell um Zusendung derselben und bis wann der Springbrunnen rechts am Hause fertig wird. - Mit ausgezeichneter Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster Hartmann, Kammerlakai.
Linderhof den 4. Juni 1869"

06.06.1869

Während des Gebirgs-Ausflugs besucht Ludwig II. das Schloß Linderhof.

Siegfried Wagner wird geboren

07.06.1869

Hermann Lingg richtet an den König ein Huldigungsgedicht. Über die daraufhin gewährte Audienz schreibt der Dichter:

"... In der ersten Audienz, die mir bei dem jungen König wurde, wobei das Gespräch auch auf Byrons Manfred mit Schumanns Musik kam, mußte ich staunen, welch umfangreiche Kenntnisse und welche Begeisterung für die schönen Künste diesem Jüngling auf dem Throne innewohnten..."

08.06.1869

Der König kehrt von Linderhof nach Schloß Berg zurück.

11.06.1869

Schreiben des Hans von Bülow an den König vom 11.6.1869, in dem er auf ärztliches Anraten um seine Entlassung bittet.

12.06.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Eintritt in den diplomatischen Dienst.

Aus dem "Füssener Blatt" vom 16.6.:

"In der Nacht vom Samstag (12.6.) auf den Sonntag (13.6.) trafen S. M. der König in Hohenschwanagau ein und werden, wie man hört, bis zur Rückkunft I. M. der Königin-Mutter, höchstwelche am 10. ds. zu mehrwöchentlichen Besuch ihres hohen Verwandten in Berlin und Schwalbach Hohenschwangau verließ, dort verweilen."

Der König hört ein Privatkonzert mit Ausschnitten aus der Oper "Lohengrin".

13.06.1869

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Hohenschwangau und bleibt dort bis zum 27.6.1869.

16.06.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Organisation der Bergbehörden.

Der König macht bis zum 18.6. einen Ausflug zur Tegelberghütte

Schreiben des Kammerlakaien Hartmann an Dürfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König haben mir befohlen, den von Sr. Majestät Euer Hochwohlgeboren gegebenen Auftrag, die in dem Buche Capefigue verzeichneten Kupferstiche Louis XIV. und XV. aufzukaufen, in Erinnerung zu bringen. Majestät glauben daß dieselben ganz sicher zu haben seien. Ferner möchten Herr Hofrath Sr. Majestät Nachricht geben, ob die Kupferstiche gefunden und gekauft worden sind, welche in einem Buche groß quart, ungefähr gut zwei Finger dick, dunkel marmorirt eingebunden, Kink(?) und Eck in braunen Sarsinet, Titel ist mir unbekannt, ich habe dieses Euer Hochwohlgeboren selbst übergeben - eingemerkt waren. - Mit vollkommener Hochachtung
Ergebenster
Hartmann.
Hohenschwangau den 16. Juni 1869"

17.06.1869

Schreiben des Lakaien Hartmann an Dürfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Majestät der König möchten ein Werk haben "russische Alterthümer", welches Herr Architekt Dollmann gehabt haben soll; ich glaube Herr Rath Brochier wird es wieder in's Nationalmuseum zurückgegeben haben. Ebenso möchten Majestät auch das russische Krönungswerk haben, welches Eigenthum Seiner Majestät ist, und sich in der Hofbibliothek befinden dürfte. Herr Hofrath möchten diese beiden Sachen so besorgen lassen, als wenn Herr Hofrath dieselben ansehen wollten, und möchten diese Sachen sogleich nach Hohenschwangau schicken. Ebenso sollen Se. Majestät auch die bei den Malern befindlichen Kupferstiche, wenn es auch bei Letzteren einigen Aufenthalt macht. Majestät werden dieselben sogleich wieder zurückschicken lassen. Dann waren im vergangenen Jahre alte Kupferstiche in Hohenschwangau, wie z. B. die Krönungsfeier, die Vermählung Louis XIV., dann Hoffeste usw. Diese möchten Se. Majestät ebenfalls wieder haben, für den Fall sie Euer Hochwohlgeboren zugeschickt erhalten haben sollten. Ich werde auch noch dem Kammerlakaien Lang schreiben, falls der wissen sollte, wo sie sind, weil in München in der Garderobe auch noch welche liegen werden. - Mit vollkommener Hochachtung
zeichne
ergebenst
Hartmann,
Kammerlakai.
Tegelberg den 17. VI. 69."

18.06.1869

Der König verläßt die Tegelberghütte und begibt sich bis zum 22.6. nach München.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Heute hat R. sein "Was ist deutsch" wiedergelesen und ist dadurch recht erfreut. Doch welche schwere Verurteilung fällt dabei über den jungen König!..."

19.06.1869

Der König besucht die Hauptprobe der Oper "Tristan und Isolde" von Richard Wagner.

20.06.1869

Der König besucht die Oper "Tristan und Isolde" von Richard Wagner.

21.06.1869

Bülow schreibt an Wagner:

"... Tristan und Isolde ist wirklich gestern, Sonntag 20. Juni 1869 neu einstudiert zum 5 ten Male öffentlich aufgeführt worden, vor einem ausverkauften Haus Sänger nach jedem Akte zwei Mal gerufen. Herr und Frau Vogl haben in musikalischer Beziehung Staunenswertes geleistet. Der große Dialog im zweiten Akt ist sogar, was Ton und Wort anlangt, weit vernehmlicher zur Geltung gekommen als vor vier Jahren, wo der selige Ludwig der edlen Malwina zu Liebe Sordinen auflegte. Orchester bis auf kleine Kleinigkeiten recht aufmerksam und diskret..... Für die Musikchronik ist und bleibt diese Tristanaufführung von gestern ein höchwichtiges Ereignis. Die Aufführbarkeit ... Deines Werkes ist aufs Neue unwiderleglich konstatiert worden. ..."

22.06.1869

Der König besucht die Oper "Tristan und Isolde" von Richard Wagner.

Von München kommend sucht der König bis 24.6. die Kenzenhütte auf.

Tageb. Ludwigs II.:

"... Montsalvat..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nachmittags kommt ein Brief Hans' an R., ein Bericht über die Tristan-Aufführung. Bei dieser Veranlassung wiederholt R., was er mir schon gesagt: "Der König von B. ist durchaus Daimon, ich studiere nach, was er tut, er handelt aus Instinkt; wenn er überlegt, ist er verloren. Ganz bewußtlos gibt ihm sein Daimon ein, daß, wenn er mit mir gegangen wäre, meine Pläne wirklich kühn ausgeführt hätte, er und ich, wir gänzlich zu Grunde gegangen wären. Bei der Schlechtigkeit und Mittelmäßigkeit des Menschen tut er, was möglich ist, um meine Werke der Welt zu erhalten, nur kann ich an diesem Tun nicht viel Freude haben." - Eine Person war wieder da, um R.'s Beistand zu erbitten in einer unlauteren Münchner Geschichte; Staatsrat Pfistermeister und Adjutant Sauer hätten gemeint, nur R. Wagner habe Einfluß auf den König!!..."

23.06.1869

Schreiben des Lakai Hartmann an Dufflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König wollen ein Buch aus der Staatsbibliothek hier haben, in welchem das Fantasieschloß in der ganzen Facade mit den Nebengebäuden zu sehen ist, Majestät haben dieses Buch schon hier gehabt. Dann die Versailler Gartenbilder, welche Herr Rosenthal Seiner Majestät verschafft hat, die vielleicht auch bei Künstlern sind. Majestät werden diese sogleich wieder zurückgeben. Ferner möchte Herr Hofrath die Bilder von der Hinterlassenschaft des Malers Genelli bald besorgen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung ergebenst Hartmann.

Hohenschwangau 23. Juni 1869"

24.06.1869

Der König schreibt an Wagner:

"Mein innigst geliebter, einziger Freund!

Endlich, in der für mich stets so wonnevollen Zeit der Aufführung Ihrer himmlischen Werke, in der trauten Gebirgshütte, wo ich schon einmal begeistert Ihnen schrieb und von Ihnen einen gottvollen Brief erhielt, finde ich Momente der seligen Ruhe und Sammlung, wie sie mitten im geräuschvollen Leben für mich leider so selten sind! Vor Allem lassen Sie mich Ihnen danken für Ihren letzten, in jeder Hinsicht mich beseligenden Brief. Die so überaus liebevolle und gütige Art, mit der Sie meine Geburtstagsgaben aufnahmen, hat mich wahrhaft tief gerührt und ergriffen; ein Feft haben Sie mir dadurch bereitet, wie ich lange keines feiern konnte, wie lange mich keines erfreute und jubelnd die Seele mir durchbebte — in Begeisterungsgluth, in Schauern überirdischer Wonnen. So ist es, angebeteter Herr meines Lebens; ja, nicht ich lebe, sondern Du in mir, rufe ich mit Paulus aus. —

In der stillen Kainzenhütte schrieb ich dieß unb fahre fort in der geliebten Burg Hohenschwangau, die mir durch Sie, Theuerster, zu Montsalvat, zu Walhall wurde; o Alles, Alles mahnt mich hier an Sie, Herr meines Lebens! —

Wenn ich Ihrem Willen zuwider handelte, indem ich „Tristan“ aufführen ließ, so bitte ich flehentlich, verzeihen Sie mir; wüßten Sie, welche nicht mebr zu bewältigende Sehnsucht mich mächtig nach diesem Werke, welches mir das theuerste von allen ist, die ich bisher von Ihnen kenne, ergreift! wenn Sie die Seligkeit, die mich durchbebt und wonnig mein ganzes Wesen durchdringt — jetzt, nachdem ich endlich die so lange vermißten Wonnen genießen konnte — fühlen könnten, gewiß, Sie würden mir nicht zürnen, sondern Nachsicht üben und milde verzeihen, um was ich so dringend Sie bitte. Wie jetzt mir nach den letzten, wie Sie wissen, nicht vollkommenen Aufführungen des „Tristan“, so erging es ja auch Ihnen, mein vielgeliebter Freund, nach einer ebenso mangelhaften Darstellung des „Tannhäuser“, wie Sie Selbst mir sagten. Tiefe Rührung und Begeisterung ergriff Sie und selige, unvergeßliche Erinnerungen stiegen in Ihnen auf; ach, es ist ja so natürlich und edel, dieses Gefühl; darum vergieb mir, theuerster Freund, und strafe Dich nicht in mir; denn in diesem Falle würde es so. —

Ich bin so glücklich und innerlich zufrieden; alle erhabenen, poetischen Freuden habe ich in diesem Sommer concentrirt; denn wer weiß, was Uns die Zutkunft schwarz verschleiert bringt; in der nächsten Zeit habe ich mir zur Aufgabe gestellt, mehr mich öffentlich zu zeigen und mit allem Ernste und regem Eifer alle Pflichten meines Königs- Amtes gewissenhaft zu erfüllen; der Wille ist vorhanden, die Ausführung fällt mir dann weniger schwer, denn ich bin ganz dafür geschaffen; dieß untrügliche Gefühl lebt in mir, nun will ich es endlich beweisen. O brauche ich zu sagen, mit welchem Begeisterungssturme mich Ihre gütigen Mittheilungen über Siegfried erfüllt haben! Freudiges Rasen, das mich erfüllt, so rufe ich jubelnd Ihnen zu, Angebeteter. — Wie sie fassen, wie sie lassen, diese Wonne (*Zitat aus Tristan*).

Wie könnte ich den heutigen Tag (*Johannistag*) besser anwenden, als Ihnen, geliebter Freund, zu schreiben. Nach Ihrem Geburtstage, an welchem Sie nicht gesehen zu haben ich immer noch kaum verschmerzen kann, ist mir der Johannistag durch Sie das theuerste Fest des Jahres geworden. — O Alles, Alles verdanke ich Ihnen, was ich bin, was ich denke, fühle, genieße. Gestatten Sie mir freundlich als eine liebe Verkehrtheit es zu bezeichnen, wenn Sie mir stets danken, Sie, dem einzig aller Dank gebührt. O, was Sie mir sind, ist unsagbar! Wie sollten Menschen es fassen, denen die Schwingen gelähmt sind, um zu Unsrer Hohe sich zu erheben! —

Mit innigem Dank sende ich den gütigst zugesandten, wirklich rührenden Brief zurück. Tausend herzliche Grüße der geliebten Freundin; möge sie freundlich meiner gedenken. - Von den Ufern des poesieumwehten Alpsees sende ich Ihnen, geliebtester, einziger Freund, nach den Gestaden des geliebten Vierwaldstättersees, dem Hort der Freiheit, dem Begründungsorte des Glückes der biederer, mir so theuren Schweizer, aus begeisterter Seele meine glühendsten Grüße, und bleibe in nie wankender Treue, in feuriger Liebe und Freundschaft bis in den Tod, bis in das weite Reich der Weltennacht, ewig, ewig Ihr Eigen Ludwig. Hohenschwangau, am Johannistage 1869 (24. 6.1869)."

25.06.1869

Bülow hebt in einem Schreiben an den König den wahren Grund seines Abganges aus München ganz besonders hervor:

"... Ich übergehe die Hinweisung auf die Freudlosigkeit meiner Privatexistenz, welche durch die definitive Trennung von meiner Frau einen harten Schlag erlitten hat, da dieselbe vorzieht, ihr Leben der höheren Rücksicht auf den Schöpfer der unsterblichen Meisterwerke im Dienste Er. M. zu widmen. ..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ein Brief Marie Muchanoff's an mich verlangt die Walküre für Dresden, wo der Intendant Graf Platen sich sehr gut benehme. Ich habe ihr zu antworten, daß die Nibelungen dem König von Bayern angehören, was uns auf das Kapitel des K.'s (*Königs*) zurückführt und R. von neuem es sich vorführt, daß ohne den König er und seine Werke gar nicht mehr vorhanden wären..."

Schriftstück des Hans von Bülow: München, den 25.6.1869: In knapp drei Seiten schreibt er an den König, dankt für eine Auszeichnung und für Düfflipp's Mitteilung, daß der König ihm einen mehrwöchigen Erholungsurlaub bewilligt habe. Besonders ausführlich begründet er sein Entlassungsgesuch, u. a. mit Münchener Intrigen und musikalischen Unzulänglichkeiten bei Orchester und Sängern. „... Ich übergehe die Hinweisung auf die Freudlosigkeit meiner Privatexistenz, welche durch die definitive Trennung von meiner Frau einen harten Schlag erlitten hat, da dieselbe vorzieht, ihr Leben der höheren Rücksicht auf den Schöpfer unsterblicher Meisterwerke (*Wagner*) im Dienste Euerer Majestät zu widmen“

26.06.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Ausscheidung der Zuständigkeiten der Polizeidirection, des Magistrates und der Localbaucommission München.

Wagner schreibt an Ludwig:

"Mein holdester König! Mein großer, herrlicher Freund!

Es sind stets erhabene, wahrhaft exstatische Gefühle, mit denen ich die Anreden in meinen Mittheilungen aufzeichne! — Gott! Wie unerhört neu und ohne jeden Vergleich ist Alles, was zwischen Uns sich zuträgt! Die Luft selbst, die ich athme, muß ich dem Wunder danken, das Sie für mich dieser Welt schenkte! —

Dießmal wollte ich denn meinen Geburtstag nicht begehen: ich legte es mir auf. Sie nicht zu sehen.

Ohne ergreifende Eindrücke ging es jedoch nicht ab. Sie meldeten Sich in ganzer Glorie: der Gruß, der entzückende, — die herrlichen Geschenke trafen ein, um mich immer neu wieder an dieses wunderliche Leben zu fesseln. Und danken muß ich Ihnen doch aus innig frohem Herzen; immer wieder, bei jeder Ihrer Gaben, erklingt mir das alte Frühlingslied: ich höre die lustigen Waldvogelstimmen um mich erschallen, und deutlich fühle ich, wie der Lebensbaum sich eine neue Rinde webt, zart und saftig, um dem Kerne einen neuen Schutz gegen Sturm und Wind zu geben. Verstehen Sie meine Dankgefühle? Gewiß! Gewiß!

Doch auch sonst umgarnte mich der freundschaftlichste Verrath. Früh weckte mich die Waldweise Siegfried's (aus dem 2^{ten} Akte) auf dem Waldhorn: das war Richter, der eigens für diesen einen Morgen aus München hierhergekommen war, für zwei Reise-Nächte und einen halben Tag: am andren Morgen hatte er bereits in einer Probe zu Lohengrin im Perfalleum (*so nennt Wagner das Münchner Hoftheater*) mitzuwirken! Als ich zum Frühstück herabkam, war mein Wohnzimmer in einen Blumengarten verwandelt: die Friedensboten des Rienzi, 4 holde Knaben (die Töchter Unserer Freundin) ganz in der idealen, von mir gedachten Kleidung, mit blühenden Palmen in der Hand, traten auf mich begrüßend zu: die beiden ältesten rezitirten mir altgriechische Gedichte zur

Chronologie Ludwig II.

Feier des Frühlings. Die Erfüllung kleiner Wünsche fand ich in der Form zart erdachter Geschenke vor: da prangten denn auch die Tannhäuserstatue, die Walkürenbilder. Endlich aber erklang es in idealen zarten Saitenklängen: welche Ueberraschung! Es giebt in Paris vier Musiker (*das Pariser Streichquartett Morin-Chevillard*), welche die schönsten Quartette Beethovens (mir die innigsten Ergüsse dieses musikalischen Genius!) auf eine Weise vortragen, daß sie in ganz Europa sich die Bewunderung erworben haben, die unübertroffenen Interpreten dieser Werke zu sein. Die Freundin wußte, welchen Genuß ich diesen vier Künstlern bereits verdanke, sie wußte aber auch zugleich, wie die stolze Einsamkeit, in welche ich mich unter Ihrem Schütze, mein göttlicher Freund, zurückgezogen habe, mir das oft schmerzlich empfundene Opfer auferlegt, nie durch den Eindruck einer edlen Musikaufführung mich erfrischen zu können. So hatte sie es denn vermocht, diese vier unvergleichlichen Musiker zu bewegen, mitten aus ihren Beschäftigungen sich loszureißen, um aus Paris für diesen einen Tag nach Tribschen zu kommen, und mir die altgeliebtesten Werke meines großen Meister's Beethoven lebendig einmal wieder vorzuführen. Diese erklangen nun, und so wurde ich in einen Traum von herrlichster und schönster Deutung eingewiegt. Wie sehr es mich rührte und erschütterte, doch fühlte ich mich froh und heiter zu neuem Leben gestimmt. — Und noch ein junger Freund kam mir (uneingeladen) aus Paris zu: Edmund Schüre, der Verfasser eines sehr bedeutenden Artikels in der Revue des deux Mondes über mich. Er kam mit seiner jungen Frau (einer deutschen Pfarrerstochter aus dem Elsaß) um mir zu meinem Geburtstage bescheidenlich zu gratuliren. Dieser junge Mann studirte vor 4 Jahren in München die altdeutsche Sprache, wohnte den Aufführungen des Tristan bei, und schrieb mir damals so wunderschön darüber, daß es mich hoch erfreute, vorm Jahr kam er auch aus Paris, um die Meistersinger zu hören. —

So — mein allergrößtes und angebetetes Wunder! — mußte ich meinem Vorsatze, meinen Geburtstag zu begehen, untreu werden. Doch verbat ich mir, daß seiner gedacht wurde: nur Ihre Gesundheit durfte getrunken werden. Somit, Geliebtester, nehme ich an, die Feier habe Ihnen gegolten, und Sie müssen nun zusehen, wie Sie mit diesem gewaltsam Ihnen aufgedrungenen einem Jahre mehr in Ihrem Leben auskommen! —

„Heil Siegfried! Wecker des Lebens! Lust der Welt!“

Bald, bald habe ich die letzten Töne des Jubelliedes aufgezeichnet Nicht lange mehr, und Alles liegt vollendet zu Ihren Füßen!

Heil dem Spender edelster Gaben! Dank! Dank dem über Alles Erhabenen u. Geliebten! Ewig treu eigen Ihr Richard Wagner.

Die beigelegten Zeilen meines Geburtstagsbesuches (Edmund Schüre's) werden Sie, Sinnigen, erfreuen."

27.6.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erhebung des Wehrgeldes.

Der König begibt sich nach Schloß Berg, wo er bis 16.7. verweilen will.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...Am Morgen trat R. mit einem Briefe des Königs (Adresse: H. R. W., dem unsterblichen Wort- und Ton-Dichter, meinem großen Freunde) zu mir herein..... Der König sagt, er wolle jetzt beginnen zu regieren..."

Der König besucht die Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

28.06.1868

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Stadtcommissariat Nürnberg.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Fleisch-, Getreide- und Mehlaufschatz und die Rückvergütung der Aufschläge in den Gemeinden der Landestheile diesseits des Rheins.

30.06.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Maximalsätze des Fleischaufschlages und die Rückvergütung bei der Ausfuhr aufschlags-(oktroi) pflichtiger Producte in den Gemeinden der Pfalz.

01.07.1869

Wagner schreibt an den König:

"Mein erhabener, huldvollster Freund!

Gepriesen sei die holde Berghütte, die mir einen so liebevoll belebenden Gruß meines großen Theuren gebar! Soll ich Ihnen nicht mehr „danken“, so muß ich Sie doch wenigstens immerdar segnen, und von Neuem das geheimnißvolle Wunder preisen, das Sie Leuchtenden und Erfreunden mir aus dieser Welt ersprießen ließ. Jemehr ich mich jetzt dem Wirbeln dieser Welt entrückt fühle, desto tiefer darf ich den seltsamen Zusammenhang erfassen, in welchem Unser gemeinsames Schicksal steht: fast hat es den Anschein, als wirkten Wir Beide am Besten nach Unsrem gleichen Ziele hin, wenn Jeder in der Sphäre, die ihm das Schicksal zugewiesen, seinen unwiderstehlichen Neigungen nach das thut, was in dieser Sphäre sich ihm eben ermöglicht. So entfernt mich der reine Erhaltungstrieb und die Nöthigung der Pflege der Freiheit meines Geistes für schöpferische Arbeiten immer bestimmter davon, den Aufführungen meiner Werke beizuwohnen, dagegen sind Sie nun durch unabwendbares Verlangen darauf hingewiesen, solche Aufführungen zu veranlassen, und ihrem Eindruck sich hinzugeben. — Dabei kommt doch nun ersichtlicher Weise das Gute heraus, daß einer Seits meine Werke ungestört geschaffen werden, und andrer Seits ihr Dasein der Welt nicht verloren geht; denn ich — für mein Theil — bin so weit, daß ich glaube, ich würde ohne dieses Wechselverhältniß auch gar keines meiner Werke mehr der Welt lebendig vorführen. Da ich dieses Gute nun erkenne, sehe ich zugleich wohl ein, daß ich ihm Opfer bringen muß; diese haben darin zu bestehen, daß ich die Aufführungen meiner Werke ihrem Schicksale überlasse, und ich fühle auch, daß ich hierbei streng consequent zu verfahren, mich in nichts einzumischen, mich aber auch um nichts zu bekümmern habe. Dabei haben Wir denn nun neuerdings den sonderbaren Erfolg erlebt, daß „Tristan“ von den ungeeignetsten, langweiligsten Sängern (*gemeint ist das Ehepaar Heinrich und Therese Vogl*) vorgetragen, immer noch gegangen ist und sogar recht gefallen zu haben scheint: dieß macht jedenfalls nachdenklich, und mein Nachdenken endigt gewöhnlich in ein erträgliches Lächeln. Das unermesslich Wichtige davon ist aber vor Allem, daß diese Aufführung genügt hat, Ihnen, mein wunderbarer freundlicher Gebieter, von Neuem jenes edle Gefallen auch an diesem Werke zu bereiten, durch welches ich für meine neuen Schöpfungen Luft und Wohlsein erhalte. Was will ich nun dagegen sagen? Vermuthlich kann in meinem Bezug gar nichts Besseres geschehen, als was so durch Ihre geniale Hartnäckigkeit (gewiß verstehen Sie mich gütig lächelnd?) zu Stande kommt. —

Gebe nun Gott, daß es mit dem „Rheingold“ (*gegen den Willen Wagners vom König auf den 25.8.69 angesetzt*) einiger Maaßen verständig ablaufe! Fast Sorge ich mich um die Aufführung des so sehr neuen und schwierigen Werkes selbst nicht so sehr, als um die Form seiner Einführung vor das Publikum. In diesem Betreff habe ich Ihnen bereits meine Wünsche und Vorschläge mitgetheilt: Sie haben mir darauf aber noch nichts erwidert! Ich kann mir wohl vorstellen, auf welche Schwierigkeiten Sie für die Erfüllung meines Wunsches in Ihrer beratenden Umgebung stoßen. Allein, hierin liegt nun der Punkt, mein geliebter König, wo ich nun nochmals einen energischen Rath Ihnen zu geben mir erlaube, welchen ich nur dann ebenfalls verschweigen zu müssen glaubte, wenn meine Verzweiflung an Allem und Jedem, was Ihre dereinst von mir verhoffte große Stellung in Deutschland betrifft, bereits vollständig wäre. Sie beleben mich selbst,

hier noch einmal vertrauensvoll aus meiner so schmerzlich nöthig gewordenen Zurückhaltung herauszugehen, durch die Andeutungen schwüler Wolken, welche sich an Ihrem Himmel zeigen, sowie durch Ihren mir mitgetheilten Entschluß, Sich mehr im öffentlichen Verkehr zu zeigen, sowie der Ausübung Ihrer königlichen Pflichten Sich mit wahren Eifer hinzugeben. Für diese Mittheilung muß ich Ihnen aus tiefstem Herzen danken! Sie kennen von je den Grund meiner großen Bekümmerniß: Gott weiß, ob ich nicht Unrecht thue, Ihnen zu zeigen, wie lebhaft diese mir immer noch inne wohnt! Sie schwiegen oft und verschlossen Sich dagegen! Dieses Eine ermuthigt mich aber, daß ich heute Ihnen ja nur eben Glück zu wünschen habe zu dem aus eigenem Antriebe gefaßten, segenvollen Entschlusse. Somit gestatte ich mir nur, Sie jetzt darauf hinzuweisen, wie Ihr königlicher Entschluß ja in dem wahrhaftigsten Zusammenhange mit dem rechten Geiste der großen Kunstunternehmungen steht, denen Sie Sich andererseits weihen: drücken Sie nun diesen Geist recht bestimmt aus, und setzen Sie ihn in das rechte, bedeutungsvolle Licht! Wollen Sie, durch den Rath Ihrer Umgebung beängstigt und eingeschüchtert, hierbei verzagt zu Werke gehen, so geben Sie den so zahlreichen heimlichen und öffentlichen Feinden Ihrer königlichen Würde, dadurch, daß Sie mit ungeheuren Kosten, und noch dazu vielleicht in sehr bedenklichen Zeiten, eben nur eine neue große „Opernaufführung“ in das Werk setzen, alle Mittel, Ihnen zu schaden, in die Hände. Sagen Sie aber: „Nein! die Aufführungen der Nibelungen sollen Nationalfeste sein, welche ein König seinem Volke und allen deutschen Stämmen bietet,“ so haben Sie diesem nur noch hinzuzufügen, worin die Bedeutung dieser Feste bestehen soll, worin diese Aufführungen von allem Ähnlichen sich unterscheiden sollen, welche Wirkung auf den öffentlichen Geist Sie Sich erwarten, und weshalb Sie, gerade als König von Bayern, und eben in der gegenwärtigen Zeit Sich berufen fühlen, der deutschen Nation mit einem solchen Beispiele voran zu gehen. Fassen Sie diesen Willen fest bei Sich, so sehen Sie Sich — ich beschwöre Sie! — wohl denjenigen an, mit welchem Sie seine Ausführung zu berathen gedenken. Wollen Sie dagegen, so werde ich Ihnen zunächst meinen Plan und meine Vorschläge genau mittheilen.

Theurer König! Was, glauben Sie wohl, könnte mich bewegen, aus meiner — leugne ich es nicht! — unglaublich qualvoll erkauften Ruhe und Zurückgezogenheit mit einem solchen Rathe an Sie heranzugehen? Würden Sie wäñnen können, es sei die Sorge um mein Werk? — Nachdem ein Gott Sie mir in das Leben geführt, seitdem ich—selbst den widerwärtigsten Erfahrungen entnehmen muß, daß meinen Schöpfungen, auf den wunderbarsten Wegen selbst, ein dauerndes Leben und ein wachsender Einfluß auf die Ausbildung der Menschen vorbehalten ist, kann ich mich wohl der anfechtungslosen Ruhe rühmen, welche mir zu eigen geworden, sobald ich eben nur mein Schicksal bedenke. Die Sorge um mich ist es also nicht, oder — sie ist es nur in so weit, als ich Ihr Schicksal als dem meinigen eng verwebt erkenne, welche mich antreibt, noch einmal rathend mich Ihnen mitzuthemen. - Versäumen Sie keine Gelegenheit, Sich groß, vorurtheilslos und muthvoll zu zeigen. Ich weiß, daß Ihr Unglück es ist, keinen einzigen Menschen unter Ihren königlichen Dienern zu haben, welcher Sie wenigstens so weit verstünde, daß er treu und zuversichtlich sich Ihnen zur Seite stellte. In den wichtigsten Dingen, d. h. in solchen, welche Ihr ganzes Herz einnehmen, müssen Sie daher, aber gänzlich furchtlos, allein beschließen und auf die Ausführung Ihrer Beschlüsse bestehen. Hierzu werden Sie die nöthige Kraft allerdings nur durch die Ausführung des königlichen Entschlusses, durch dessen Mittheilung Sie mich so hoffnungsvoll belebt haben, gewinnen. Ein kraftvoller Regent, ein Fürst, der hoch über den Partheien steht, stets ernstlich Allem nachforscht, was seinem Volke zum Wohle gereicht, dieser hat auch einzig die Gewalt über die üblen Geister, deren es bedarf, um dem Leben des reinen Ideales Raum zu verschaffen. Die Aufgabe eines Königs von Bayern schließt jetzt nicht die politische Intrigue, nicht das Allianzverhältniß mit dieser oder jener Großmacht in sich, sondern lediglich das Eine: ein von seinem Volke innig gekannt, von diesem über Alles geliebter, von allen andern Monarchen deßhalb beneideter Fürst zu sein. Dieses ist das Beispiel, welches nöthig ist — zu einer Zeit, wo die Fürsten untereinander sich verschwören, sich gegenseitig in den Augen der Völker herabwürdigen, und wo es keinen ernstlich zu beachtenden Feind der königlichen Gewalt giebt, als die Treulosigkeit der Potentaten untereinander selbst. — Doch nun genug hiervon! Ich glaubte nie in meinem Leben wieder Ihnen von solchen Dingen sprechen zu wollen. Gott segne den Erfolg meines innigsten Freundes-Willens! — - Um Uns schließlich wieder in heiterere Regionen zu verlieren, melde ich Ihnen, daß kürzlich der Theaterintendant des Königs von Sachsen, ein Graf v. Platen, durch eine einflußreiche, mir befreundete Dame, sich an mich mit dem Anliegen wendete, ich möchte ihm für Dresden die Aufführung der „Walküre“ gestatten. Ich habe ihm darauf antworten lassen, daß mein großes Nibelungenwerk einzig Ihnen, mein König, gehöre, und

daß er daher an Sie einzig sich zu wenden habe, daß ich aber mit Sicherheit annehme, mein erhabener Wohlthäter und Beschützer werde ihn darüber belehren lassen, daß diese Werke nicht zur Einfügung in die laufenden Theaterrepertoire da wären, und daß Ihre mir erwiesenen Wohlthaten eben dem gelten sollten, daß ich diese edlen Werke vor der profanen Berührung unserer Operntheater bewahre. — Ich denke, Sie werden, sollten sich die Dresdener Mächte an Sie wenden, in einem ähnlichen Sinne Bescheid ertheilen lassen? - Zu fernerer Erheiterung theile ich Ihnen mein Antwortschreiben an die köngliche Akademie der Künste in Berlin mit, wodurch ich der Anzeige meiner Erwählung zum Mitgliede derselben erwiderte: Sie ersehen hoffentlich daraus, daß ich mit wahren Stolz Ihrer Güte und Freundschaft mich werth zu machen weiß. — - Und nun zu dem Allerheitersten: zu Siegfried! Dieser ist nun bis zu Ende skizzirt: Alles steht fest. Nun habe ich zunächst noch die wilden, nur mir verständlichen Aufzeichnungen in eine solidere Notenschriftsprache zu übertragen: diese Ausarbeitung erfordert viel Zeit und Geduld; wie ernstlich ich es aber damit meine, mögen Sie daraus ersehen, daß ich, alle Umstände wohl erwägend, auch für dieses Jahr meine Kur aufgegeben habe. Ich hatte hierfür jetzt, wo die Zeit für solche Kuren eintrat, mich zu entscheiden: meine Wahl fiel darauf, mich in der Vollendung meines Werkes nicht unterbrechen zu lassen. Mein guter Genius möge nun dafür sorgen, daß ich dieß nicht zu bereuen habe! Mein Plan ist nun, daß ich um die Zeit Ihres theuren Geburtstages mein Werk jedenfalls so weit habe, daß ich die zwei ersten Akte Ihnen in letzter vollendeter Abfassung vorlegen kann, den dritten Akt aber aus der Orchesterskizze Ihnen ganz vorspielen kann, wengleich dann die Ausarbeitung der Instrumentation mich noch einige Zeit in Beschlag nehmen wird. Was ich jetzt schreibe, ist nun einmal von höchster Reife und Fülle: nichts kann ich machen, um es eben nur gemacht zu haben. Und dazu bedarf ich vieler Zeit, weil die guten Stunden, in denen ich solches schaffe, nur noch selten sich finden können.

Ich hoffe, lieber Huldreicher, Sie besuchen mich dann einmal auf Triebtschen, wo es jetzt recht traulich aussieht, und lassen sich Alles von mir vorspielen? Herzlich würde mit mir auch die edle, treue Freundin sich freuen, Sie wieder einmal begrüßen zu dürfen! — - Und nun: Gott mit Ihnen, Theuerster, Geliebtester! Ewig Ihr treues Eigen
Richard Wagner.
Triebtschen, 1. Juli 1869."

02.07.1869

Der König macht einen Ausflug in die Vorderriß und zum Herzogstand.

03.07.1869

Fürst Hohenlohe notiert in seinem Tagebuch:

"München, 3. Juli 1869. Gestern erhielt ich um 12 1/2 Uhr mittags ein Teiegramm von Lipowsky, welches mir mittheilte, daß der König mich und Schlör in Berg zu sehen wünsche zwischen 2 und 3 Uhr. Der Wagen, hieß es am Schluß, werde uns in der Wohnung abholen. Zuerst dachte ich, daß der Nachsatz ein Irrtum sei, es fand sich aber wirklich ein Wagen ein, der uns durch den Fürstenrieder Park nach Berg brachte. Wir kamen dort nach 3 Uhr an. Der König empfing mich zuerst. Er gab mir, was er selten tut, die Hand und war sehr liebenswürdig. Ich sprach ihm zuerst von meinem Bericht über das Gespräch mit Bismarck und führte die Gründe, weshalb jetzt an eine weitere Bedrohung Bayerns durch Preußen nicht zu denken sei, weiter aus. Der König ist immer VOLL Mißtrauen, was in seinem äußerst skeptischen Wesen begründet ist. Den Allianzvertrag, behauptete er, könnten wir jeden Augenblick lösen, es sei darin ein Passus, der uns dies ermögliche, was ich natürlich bestreiten mußte, wogegen ich zugab, daß man jeden Vertrag kündigen kann, wenn man es in seinem Interesse findet. Dies aber sei hier nicht der Fall. Ich führte die Gefahr aus, die uns das bringen würde. Besser sei es, ein Bündnis nach Art des Deutschen Bundes mit Preußen abzuschließen. Dagegen seien zwar die Minister, die behaupteten, daß ein solches Bündnis den Fortschrittlern zu wenig und den Ultramontanen zu viel sei. Der König erwiderte sehr treffend, das sei gleichgültig, auf die öffentliche Meinung dürfe man nicht zu

viel geben. Auch begreife er nicht, was die Minister damit zu tun hätten. „Sie sind ja Minister des Äußern, die ändern geht das gar nichts an.“ Ich erwiderte, daß die auswärtige Politik auf die Lage des ganzen Ministeriums so viel Einfluß habe, daß man es den Ministern nicht übel nehmen könne, wenn sie wissen wollen, was ich tue. Dazu kommt, daß der König den ändern Ministern sein Erstaunen ausspricht, wenn sie nichts von dem wissen, was im Ministerium des Äußern geschieht, wodurch diese Herren natürlich gegen mich aufgehetzt werden. Das ist so die Natur des Königs, die Leute hintereinander zu hetzen. Ich kann das nur durch die größte Ehrlichkeit und Offenheit konterkarieren. In Bezug auf das Konzil machte ich einen kurzen Vortrag über die gegenwärtige Lage. Der König fand wieder sehr richtig den Kern der Sache, indem er bemerkte, daß das Recht der Staaten der Kirche gegenüber auf den Konkordaten beruhe und diese durch einseitiges Vorgehen der Kirche verletzt würden. Wir kamen dann auf die Todesstrafe. Der König erwähnte, es habe ihn vielfach beschäftigt, daß ich ihm in der letzten Unterredung gesagt hätte, ich sei ein Gegner der Todesstrafe. Wir besprachen weitläufig die bekannten Gründe für und gegen (*Die Kammer der Abgeordneten hatte am 22. 3. 1867 in namentlicher Abstimmung mit 87 gegen 44 Stimmen einen Antrag angenommen, "daß dem gegenwärtig versammelten Landtage ein Gesetzentwurf über die Abschaffung der Todesstrafe vorgelegt werde*). Endlich machte er mich noch auf die Aquarelle aufmerksam, die er in seinem Zimmer hatte, und entließ mich dann. Schlör wurde dann gerufen, und als er wiederkam, aßen wir mit Sauer zu Mittag und fuhren nach Starnberg, wo wir den Bahnzug nach München bestiegen und um ½ 9 Uhr nach Hause kamen. Der König war wie immer sehr scharfsinnig in seinen Fragen und Antworten. Es ist schade, daß seine Fähigkeiten so brach liegen und er sich mehr und mehr auf die schlechte Gesellschaft seines Bereiters Hornig beschränkt. Gestern Abend wollte er noch nach der Riß fahren, wahrscheinlich um der Ankunft des Kaisers von Österreich zu entgehen. ..."

04.07.1869

Ludwig II. kehrt von seinem Ausflug nach Schloß Berg zurück.

Der König begrüßt das am Morgen auf Schloß Garatshausen angekommerne österreichische Kaiserpaar.

08.07.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereins-Gesetz wegen Besteuerung des Zuckers.

Der König macht einen Abstecher nach Grammersberg und Sojern.

10.07.1869

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Bis Montag gedenken Seine Majestät nach Schloß Berg zurückzukehren, und möchten, falls Herr Hofrath die Bücher über die französische Industrie-Ausstellung im Jahre 1867 mit fortgenommen haben, dieselben am Montag in Berg wieder haben. Ferner möchten Euer Hochwohlgeboren die im Buche "Krause, Die Byzantiner des Mittelalters" zitierten Werke über byzantinische Kunst, respektive die wichtigsten hievon Seiner Majestät verschaffen; Ebenso, wenn möglich am Dienstag die damals von Euer Hochwohlgeboren nach den Bildern vom Prinzen Otto bei May und Widmayer mitbringen, da dieselben gegen Ende Mai bestellt wurden, so glauben Majestät, daß sie ganz gewiß schon eingetroffen sein könnten. - Mit vollkommenster Hochachtung ergebenst

Hartmann, Kammerlakai.
69."

Kramersberg 10. VII.

11.07.1869

Ludwig II. kehrt vom Ausflug nach Schloß Berg zurück.

14.07.1869

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König befehlen bis morgen Mittags, als noch vor der Abreise an Geld: vier Dukaten, vier Thaler, vier Gulden und sechs halbe Gulden geschickt zu erhalten. Dann möchten Majestät wissen, wann die türkische Wasserpfeife fertig wird. Majestät sagen, sie könnte schon längst hier sein, da dieselbe nur gekauft zu werden brauche, da sie auch nicht mit Steinen besetzt werde.

Ich erlaube mir die gehorsamste Bitte Betreffs der Reisekappen anzufügen, da jetzt lange Partien sind, und die Hitze am lästigsten wird mit den bortirten Hüten den ganzen Tag zu fahren und Berge zu besteigen.

Einer geneigten Erfüllung dieser gehorsamsten Bitte entgegensehend, geharrt mit vollkommener Hochachtung ergebenst Hartmann, Kammerlakai. Berg den 14. Juli 1869."

16.07.1869

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren! Sehr verehrter Herr Hofrath!

Seine Majestät der König haben mir allergnädigst befohlen, wegen des zweiten Springbrunnens dahier Euer Hochwohlgeboren zu schreiben, damit derselbe baldigst angefertigt werde. Herr Hofrath möchten auch bald Übersetzungen aus dem Werke "Labard" schicken. Ferner ist auf dem Plan beim Hippodrom das Catisma nicht angebracht. - Dann die Werke, welche Majestät Euer Hochwohlgeboren durch den Herrn Ministerialrath hat bezeichnen lassen und dann dem Architekten Herrn Dollmann zum Lesen geben. Herr Dollmann soll auch über Sophienkirche und Kaiserpaläste fleißig lesen und dann den Plan ? zeichnen. Dieses soll aber doch nicht hindern, daß das Terrain abplaniert werde. Ferner möchten Herr Hofrath auch in den Werken über Byzanz lesen, von den Thoren aus Erz, Silber, Eisen und Elfenbein, ebenso auch Herr Dollmann und möchten sich Herr Hofrath ein Buch großen Formats von "Krause" von Berg verschaffen und lesen, weil dieses über Kaiserpaläste handelt. - Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster Hartmann, Kammerlakai. Linderhof den 16. Juli 1869."

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Hohenschwangau. Er will bis 4.8. dort bleiben.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dagegen eröffnet der König von Bayern wiederum nicht die Ausstellung. Man sieht, es geht darauf hin, den jungen König weg zu bringen. Mit großer Betrübniß bedachte gestern abend R. der bevorstehenden Aufführung des Rheingoldes - wiederum eine Unmasse Geld ausgegeben und ein klägliches, ja lächerliches Resultat! Doch will R. sich nicht darum bekümmern - wie seltsam das Schicksal, das gerade diesen unfähigen König so begeistert für R.'s Werke macht, wie seltsam schrecklich! ..."

17. 07.1869

Ludwig II. kam wieder ins obere Lechtal und stieg in Häselgehr im Gasthof Zur Sonne ab. Unternahm einen Ausflug nach Untergiblen, kehrte beim Gasthof zum goldenen Hirschen um und man stellte ihm im Gasthof zur Sonne einen Imbiss bereit. Um Mitternacht verließ der König Häselgehr.

23. 07.1869

Project zum Bildercyklus des Palas. IV. Etage welche als Krone u. Abschluß des Ganzen der Sage des heiligen Gral u. den daraus gedichteten unsterblichen Meisterwerken des Wolfram von Eschenbach, beziehungsweise deßen Parcival angewiesen ist.

27.07.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Pensionen der Mannschaft des Gendarmerie-Corps.

31.07.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Capitalsausleihungen der Gemeinden und Stiftungen.

Marginalreskript des Königs für den Fürsten Hohenlohe:

"Die bisherigen Verhandlungen haben die Schwierigkeiten nachgewiesen, die Regierungen zu einem gemeinsamen präventiven Vorgehen in der Konzilfrage zu bestimmen, aber dazu gedient, die Aufmerksamkeit zu schärfen und somit ihren Zweck teilweise erfüllt. Die Abordnung eines Agenten ohne Kreditiv, jedoch mit der Bestimmung, im Namen sämtlicher deutschen Regierungen zu sprechen, scheint mir gegenüber der bisherigen Ablehnung gemeinschaftlichen Handelns und der verschiedenen Stellung der verschiedenen Regierungen nicht recht ausführbar und im Erfolge zweifelhaft. Halten Sie aber dafür, daß Verfassung und Gesetze Mittel zur Abwehr ausreichend nicht in die Hand geben und daß daher Ihre Sorge für volle Sicherung meines königlichen Oberaufsichtsrechtes und der staatlichen Interessen nebiges Mittel nicht umgehen läßt, so will ich nicht hindern, daß Sie es anwenden, verfüge jedoch in diesem Falle, daß Sie mir hierüber Bericht erstatten und über die Person des Abgeordneten gutachtlichen Vorschlag machen.

Hohenschwangau, 31. Juli 1869

Ludwig."

03.08.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Concessions-Urkunde für die k. privilegierte Actien-Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen zum Baue neuer Bahnlinien.

04.08.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Dienstzeichen der Gemeinde-Verwaltungsmitglieder, dann die Dienstkleidung und Abzeichen der zu polizeilichen Verrichtungen verwendeten Gemeindebediensteten in den Gemeinden diesseits des Rheins.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Dienstzeichen und die Dienstkleidung der Gemeindebeamten und der zu polizeilichen Verrichtungen verwendeten Gemeindebediensteten der Gemeinden in der Pfalz.

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Schloß Linderhof. Bis 15.8. wird er sich dort aufhalten.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Vom König hört man nichts, selbst nicht mehr werden seine Ausflüge in der Zeitung erwähnt; sehr unheimlich..."

05.08.1869

Schreiben des Kammerlakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Die Mappe mit den Photographien der Jungfrau von Orleans, nach Jäger, um die ich heute dem Km.Lakai Lang schreiben mußte, ist soeben hier eingetroffen. Darunter ist auch ein Bild "Das gemalte Altarbild der Allerheiligenkirche", groß, aus dem Album Sr. Majestät, wovon Majestät nicht wissen, daß es hier ist, da Majestät es nicht bestellt hätten, sondern das Altarbild der Basilika befehlen Majestät schon seit vier oder fünf Wochen photographiert und zwar etwas größer als das gemalte Altarbild der Basilika, welches Herr Albert erst kurz schickte. Ebenso soll auch ein Photograph kommen vom Innern der Allerheiligenkirche, und zwar so, daß man auch alle 3 ? Kuppeln sieht. Ich habe wegen dem Altarbild der Basilika schon zweimal an Hrn. Albert geschrieben, aber es kommt immer nicht, auch schon telegraphiert von Hohenschwangau aus. In dem Bild der neuen Burg sei Alles schön; das byzantinische Schlafzimmer ziemlich richtig, nur scheinen die Figuren das richtige Verhältnis nicht zu haben, da sie in Lebensgröße sein sollten. Maria und Johannes sollen knien. Herr Hofrath möchten trachten, jemand aufzutreiben, der in byzantinischer Malerei gewandt ist, damit die Figuren nicht zu steif werden.

Das Bild von Hrn. Körle "Das Schlafzimmer in München" möchten Euer Hochwohlgeboren so schnell als möglich in den Linderhof schicken, auch wenn es nicht fertig ist.

Den byzantinischen Thronsaal nach der Beschreibung Seiner Majestät des Königs möchten Euer Hochwohlgeboren malen lassen, jedoch so, daß auf der Gallerie auch Säulen stehen.

Wenn Majestät Euer Hochwohlgeboren zum Vortrage kommen lassen, wo es auch hie sei, möchten Herr Hofrath ein Buch mitbringen, in welche die Sophienkirche zu Constantinopel ist. - Das Schlafzimmer in München und Altarbild der Basilika

"schwarz" erwarten Majestät noch in Linderhof. Wegen der Emailtasse möchten Herr Hofrath Herrn Burgpfleger zum Suchen anhalten. - Hochachtungsvoll ergebenster Hartmann, Km.Lakai.
Linderhof den 5. August 1869."

11.08.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends lese ich in der Zeitung, daß der König das Goethe-Monument, das er selber bestellt hat, vom Grafen Pocci enthüllen lassen will!! Besprechung mit R., ob man am Ende dem König mit unsrer Angelegenheit Scheu gemacht hat. Gewiß zielt es jetzt auf etwas gegen den König aus. ..."

12.08.1869

Der König besucht die Stadt Landshut und die Burg Trausnitz.

15.08.1869

Der König kehrt von Linderhof nach Schloß Berg zurück.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...Abends Besuch des Gr. Bassenheim, der mir die von seinem Schwieger, dem Fürst Wallerstein erlebte Anekdote erzählt: "Goethe wünschte den Hubertus-Orden, König Ludwig (*wahrscheinlich König Ludwig I. von Bayern*) wollte ihn geben, aber unter der Bedingung, daß Goethe seine Gedichte lobe, G. wollte nicht, und so wollte der König auch nicht und die Hubertus-Diamanten blieben im Schatz!..."

16.08.1869

Das "Füssener Blatt" vom 21.8. schreibt:

"München, 17.8. S.M. der König hat gestern von Berg aus sich nach Garatshausen begeben, um der Kaiserin von Österreich einen Abschiedsbesuch zu machen. Die Kaiserin hat heute vormittag 9 Uhr die Reise nach Ischl angetreten. Die Ankunft des Kaisers Franz Joseph, welcher seine kaiserliche Gemahlin abzuholen beabsichtigte, ward noch sozusagen in letzter Stunde abgesagt."

18.08.1869

Der König nimmt seinen Aufenthalt in München und bleibt hier bis 20.8.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Unter andre Einfälle des Münchner Intendanten gehört auch die Bestellung eines Prologs zur Wiedereröffnung des Theaters. Ein Prolog wegen eines neuen Podiums!! Deswegen schlägt er den zahlreichen Freunden die Aufführung des Lohengrin ab und gibt "Jessonda"! - R. telegraphiert an den König und bittet um Lohengrin oder Meistersinger."

19.08.1869

Bülow erneuert sein Entlassungsgesuch vom 25. Juni an den König, einer "inneren moralischen Notwendigkeit" folgend und verläßt München wenige Tage vor der Generalprobe des "Rheingold", für welches es an einem vollständig entsprechenden Dirigenten fehlte. (*Böhm*).

München: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends Depesche des Königs, er will "wenn möglich" die Aufführung des Lohengrin zu seinem Geburtstag bewerkstelligen und grüßt Will und Vorstel..."

Schriftstück des Hans von Bülow an den König vom 19.8.1869, in dem er Ludwig II. nach dem dreimonatigen Erholungsurlaub um endgültige Entlassung wegen „... seiner überaus schadhaft gewordenen Gesundheit ...“ und der unerfreulichen privaten Situation, bittet.

21.08.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erste Prüfung der Bewerber um Gerichtsvollzieherstellen in den Landestheilen diesseits des Rheines.

Ludwig II. begibt sich für 2 Tage nach Landshut.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 25.8.69:

"München, 21.8. S.M. der König ist heute nachmittag 1/2 4 Uhr von Schloß Berg hier eingetroffen und alsbald mit einem Extrazug der bayerischen Ostbahnen nach Landshut abgereist. Begleitet ist S.M. von dem Generaladjudanten General Freiherr von der Tann und dem Flügeladjudanten Major von Sauer. *(Der König wohnt bei diesem Besuch in der Trausnitz).*"

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König reist nach Landshut und ist in der Ausstellung gewesen."

22.08.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...(Am Morgen schrieb R. ein schönes Gedicht dem König)."

23.08.1869

München: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Schloß Berg.

24.08.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Prüfungen für das Lehramt an technischen Unterrichtsanstalten.

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Majestät der König haben erfahren, daß der neue Kiosk so schwer aufzuschlagen sei und nicht leicht transportabel. Es sei dieß eben Hauptsache dabei gewesen, daß er überall aufgeschlagen werden könne, weßhalb er sehr leicht sein müsse, um transportirt werden zu können. Bis ersten September erwarten Majestät denselben hier in Berg. Majestät möchten wissen, wann die zweite Vorstellung vom Rheingold gegeben werde und befehlen, daß Oberon in den ersten Tagen des nächsten Monats aufgeführt werden solle.

Auch möchten Herr Hofrath dafür sorgen, daß auf das Jagdhaus am Hohenkopf die Möbel transportirt werden. und dasselbe eingerichtet werde zur baldigsten Benützung. - Herr Penkmaier versprach, wegen der Regenbogen-Maschine Nachricht zu geben, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, weßwegen Euer Hochwohlgeboren Erkundigungen über diese Maschine einziehen möchten. - Mit vollkommenster Hochachtung ergebenst Hartmann, KmLakai.
Berg den 24. August 1869."

Ludwig II. begibt sich von Berg nach Hohenschwangau.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 28.8.69:

Chronologie Ludwig II.

"Füssen, 26.8. Am 24. ds. nachts 22 Uhr langten S.M. der König in Hohenschwangau an, um sein Allerhöchstes Namens- und Geburtstagsfest bei seiner kgl. Mutter zu feiern. Die Musik des 1. Inf. Rgts. war nach Hohenschwangau beordert und produzierte sich dieselbe sowohl während der Festtafel in der Bleckenau als auch abends auf der Terasse des königl. Schlosses sowie heute nachmittag im Schloßgarten. Die Abreise S.M. des Königs nach Schloß Berg erfolgte am 27.ds. nachmittags."

25.08.1869

Wagner übersendet dem König zu dessen Geburtstag den am 21. August vollendeten 3. Akt des "Siegfried" mit der Widmung:

Sie ist erweckt, die lang im Schlaf verloren,
Erfüllt ist nun des Gottes stummer Rat;
Den sie geliebt, noch ehe er geboren,
Den sie geschirmt, noch eh' an's Licht er trat,
Um den sie Straf und Göttergrimm erkoren,
Der nun als kühner Wecker ihr genaht;
Zu ihr ward auf den Fels er hingetrieben,
Der nur erwuchs, weil sie ihn sollte lieben.
Ein Wunder, - doch kaum wunderbar zu nennen,
Daß hier ein Knab' zu Jünglingskraft gereift;
Der mochte mutig durch die Wälder rennen,
Ihm nützt es, wenn der Jahre Rad sich schweift!
Als größ'res Wunder muß ich dies erkennen,
Wenn Mannes Vollkraft schon das Rad bestreift,
Daß dem die Jahre dann die Kräfte stärken
Zu seiner Jugend unerfüllten Werken.
Und diese Tat ist Deinem Freund gelungen:
Was elf der Jahr' in stummen Schlaf er schloß,
Das hat er nun zum Leben wach gesungen,
der hold Erweckten eint sich der Genöß.
Und doch, wie wär die Wecklied je erklungen,
Wenn Deiner Jugend Blüte mir nicht sproß?
Mich mahnt der Tag, an dem ich Dir dies sende,
Daß ganz zu Dir sich auch das Wunder wende.

25. August 1869

Richard Wagner.

27.08.1869

Der König reist von Hohenschwangau zurück nach Schloß Berg.

In München findet die Generalprobe zu "Rheingold" im Beisein des Königs und von Liszt statt.

Grundsteinlegung zum "Königshaus" auf dem Schachen.

28.08.1869

Richter schildert Wagner die technischen Unzulänglichkeiten der Rheingold-Probe. Von Wagner gedrängt, treten daraufhin Richter als Dirigent und Betz von der Rolle des Wotan zurück, ohne daß dadurch der König und die Intendanz beeindruckt werden.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dann kamen Depeschen auf Depeschen und Briefe auf Briefe, alle meldend, daß die Generalprobe des Rheingoldes abscheulich gewesen sei, lächerlich im höchsten Grade, und daß Dummheit und Bosheit sich die Hand gegeben hätten, um hier alles zu verderben. R. telegraphiert an den König und bittet um Verspätung. - ..."

Telegramm Wagners an den König:

"Seiner Majestät dem König von Bayern, Schloß Berg.

Um allergnädigsten Befehl zur Aufschiebung der öffentlichen Aufführung des Rheingoldes bis zu einer Zeit, wo die für jetzt ungelösten Schwierigkeiten derselben besser berathen werden können (*die ursprünglich für den 25.8.69 vorgesehene Aufführung wurde erst auf den 29.8. und dann auf den 22.8.1869 verschoben*), dagegen Vorführung meiner älteren Werke an die zahlreichen Fremden, wagt seinen erhabenen Beschützer allerunterthänigst zu ersuchen Richard Wagner."

Das "Füssener Blatt" berichtet:

"Der Landshuter Zeitung entnehmen wir folgendes: Seine Majestät König Ludwig II. ist Samstag 21. des abends gegen 6 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Freiherrn von der Tann und des Flügeladjutanten Major von Sauer empfangen am Bahnhofe von dem Herrn Regierungspräsidenten von Hohe und dem rechtskundigen 1. Magistratsrate Wagner in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters als Vertreter der Stadt hier eingetroffen. Obwohl Seine Majestät nach Ziffer 4 der Reisevorschriften, wonach aller offizieller Empfang vermieden werden soll, hierherzukommen beabsichtigt hatten, so ließ sich die Bevölkerung doch nicht abhalten, soweit es die kurze Zeit ermöglichte, die Häuser mit Kränzen und Laubgewinden etc. zu schmücken. Noch am selben Abend hatten Seine Majestät die Aufwartung der Spitzen der hiesigen Behörden und Militärs entgegengenommen und darauf gegen 8 Uhr die alte Herzogsburg Trausnitz besucht. Mit großem Interesse haben Seine Majestät die Gemächer, wo einst die hohen Ahnen gewohnt haben, durchschritten und die alte Burg, wie mag sie sich gefreut haben, daß nach so langer Zeit ein königlicher Enkel dieser Ahnen ihr so große Aufmerksamkeit schenkte. Erst um 10 Uhr abends kehrten Seine Majestät von Schloß Trausnitz zurück. währenddessen die Stadt prachtvoll beleuchtet wurde. Das Magistrategebäude, mit tausenden von Gasflämmchen beleuchtet, glich einer Sonne, in deren Mitte der Name Ludwig prangte. Der Jubel des Volkes, als Seine Majestät die Straßen durchfuhr, die Klänge der Musik und die allgemeine freudige Stimmung machten einen großartigen Eindruck. Seine Majestät kehrten erst gegen ½ 1 Uhr in die Residenz zurück. Gestern vormittag 11 Uhr wohnten Seine Majestät in der Schloßkapelle einer heiligen Messe bei. Hernach besichtigten höchstdieselben zu Fuß nur in Begleitung des Flügeladjutanten Herrn Major von Sauer die Stadt, insbesondere das schöne Monument Ludwigs des Reichen, die Martinskirche mit ihrem herrlichen Turme, die Jodokirche, das Regierungsgebäude etc. Ein erhebender Augenblick bot sich den Augen des Volkes in der oberen Altstadt. Ein Priester ging mit dem Allerheiligsten zu einem Sterbenden. Seine Majestät sanken sofort auf der Straße vor dem König der Könige auf die Knie und bekreuzigten sich und manches Auge wurde feucht über die große Frömmigkeit des Landesvaters. Um ½ 4 Uhr fand im Schlosse Trausnitz die königliche Hoftafel statt, wozu die Spitzen der sämtlichen hiesigen Behörden und Militärs eingeladen waren. Wir müssen hierbei besonders der vorzüglichen Leistungen der Musik unseres Jägerbataillons erwähnen, welche ein schönes Programm vor Seiner Majestät von Seiner Majestät selbst ausgewählter Musikstücke produzierte. Um 6 Uhr verließ Seine Majestät die Stadt, um nach München und Schloß Berg zurückzukehren."

Vorbereiteter Kanzleibrief des Königs, bei dem nur noch der entsprechende Name eingesetzt werden mußte:

"Mein lieber Geheimer Rath Dr. von Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die guten Wünsche, welche Sie Mir auch in diesem Jahre zu Meinem Geburts- und Namensfeste darbrachten. Gerne hätte ich als Zeichen besonderer Gewogenheit ein eigenhändiges Schreiben an Sie gerichtet, allein eine Reihe unverschiebbarer Geschäfte nöthigen Mich dieß einer späteren Zeit vorzubehalten und verbleibe Ich mit wohlgeneyter Gesinnung Ihr gnädiger König Ludwig.
Schloß Berg, den 28. August 1869."

Schreiben des Lakai Hartmann an Dufflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König befehlen hiemit, Ihnen die Allerhöchste Zufriedenheit mit der gestrigen Probe im Ganzen bekannt zu geben, jedoch sollten einige Sachen geändert werden, weil sie sehr störend wären, wie z. B. der Regenbogen, er sei links oben ohne Farbe gewesen in im Ganzen nicht genug leuchtend und glänzend. Ferner sollen die Götter alle beisammen bleiben und über die Brücke gehen, nicht so einige hinten noch allein kommen, wie gestern. Majestät verlangen auch jetzt die Photographie aus Thanhäuser - von Echter, Herr Hofrath möchten deßwegen bei Herrn Albert treiben lassen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung ergebenst Hartmann, Kammerlakai.
1869"

Berg den 28. August

29.08.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. krank vor Gram über das Rheingold. Die Depeschen fahren fort: 1. Der König - dankt für das Geburtstagsgeschenk, sonst nichts! 2. Richter meldet seinen Entschluß, nicht zu dirigieren. 3. Intendant Loen aus Weimar, jetzt in München, fragt, ob sein Kapellmeister Lassen dirigieren darf, Perfall verlange es. R. an Richter bravo, an Düllflipp Mahnung zur Nachholung des Versäumten, an Loen abschlägig telegraphiert. Abends Nachricht von Richter, er ist wirklich suspendiert! Zwischen all dies Pr. Nietzsche; immer angenehm. Dürster Tag, was wird aus dieser Sache werden? Des Königs Benehmen rätselhaft..."

Wagner schreibt an den König:

"Theuerster Herr meines Lebens!

Viel habe ich gelitten, und leide viel. Auch dieß werde ich ertragen müssen, was mir neuerdings wieder durch die Elendigkeit, mit welcher Ihre Befehle ausgeführt werden, widerfährt. Aber, melden muß ich Ihnen wie es steht!

Deshalb erlaube ich mir diesen Brief des durchaus biederen Sängers Betz zu übersenden! Mögen Sie gütig urtheilen und gnädig beschließen! -

Treu eigen ewig Richard Wagner.

Tribschen, 29. August 1869."

Telegramm des Intendanten Loen an Wagner:

"Richard Wagner, Tribschen bei Luzern.

König wünscht Aufführung von Rheingold. Perfall verlang als Dirigent Lassen (Eduard Lassen, Kapellmeister am Weimarer Hoftheater), der, wie ich, Ihre Entscheidung München Vier Jahreszeiten erbittet. Rückantwort bezahlt. Intendant Loen (*August Frd. von Loen, Intendant des Weimarer Hoftheaters*)."

Wagner telegraphiert an Loen:

"Intendant Loen, Vier Jahreszeiten, München.

Niemand, am allerwenigsten der König von Bayern wird von mir zur Deckung der Schlechthwilligkeit und Unfähigkeit der Münchener Intendanz eine Niederträchtigkeit verlangen, und von Lassens Ehre setze ich voraus, daß er der Zumuthung eines Perfall nicht entspricht. Richter ist mein Dirigent und wird dirigieren, sobald meine an Hofrath Düllflipp heute telegraphierten Bedingungen erfüllt werden. Richard Wagner."

30.08.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. schreibt an den König, stellt ihm die Lage dar und schlägt seine Reise nach München vor, um eine gute Aufführung bis Sonntag zu ermöglichen. Nachmittags Depesche Düllfl. (siehe die Aktenstücke). R. entschließt sich zur Reise. Große Angst über diesen Entschluß; R. sagt, er weiß,

er wird wohl heimkehren; daß er nach den Msingern damals so krank wurde, lag nicht an dem Ärger, sondern an unsrer Trennung."

Wagner schreibt an den König:

"Mein huldvoller Freund! Mein grossmüthiger Wohlthäter!

Dem Muthe und der Selbstaufopferung meines vortrefflichen Jüngers und glaubenvollen Vertreters, Richter, ist es zu verdanken, daß eine hochsinnige Unternehmung meines erhabenen Beschützers, auf welche das ganze kunstgebildete Europa mit Spannung blickt, nicht zum Spott der Welt geworden ist. — Ich habe den Berichten kunstsinniger Freunde, welche, da sie einmal eigens für mein Werk nach München gegangen waren, um dieses zu geniessen, gern (wie man sagt) über die Scenerie ein Auge zugeedrückt hätten, entnehmen müssen, daß dieses mein Werk der Gefahr der Lächerlichkeit unmittelbar ausgesetzt war. Der Bericht des selbst beteiligten Sängers Betz, welchen ich Ihnen einzusenden mir erlaubte, bestätigt diese Gefahr. Liszt, welcher gewohnt ist die Scene sehr wenig zu beachten und seine Aufmerksamkeit nur der musikalischen Ausführung zuzuwenden, bestätigt, daß diese Ausführung tadellos war, dennoch aber der üble Ausfall der Scene eine Vorführung des Werkes jetzt unmöglich mache.

Als ich mich jedes Einspruches gegen meinen königlichen Freund, welcher das Rheingold aufgeführt wünschte, enthielt, war dieß bereits ein Akt schmerzlicher Verzichtleistung auf die Erfüllung der einst mir gebotenen so begeisternden Versicherungen: dennoch glaubte ich dem Verlangen gewähren zu dürfen, weil ich mir über die zu bewerkstelligende Vorstellung immerhin wenigstens den Begriff einer anständigen Erträglichkeit bilden konnte. War eine vollendete, einzig würdige Aufführung nur durch meine eigene Mitwirkung und durch die Anwendung der nur mir eigenen Kenntnisse und Verständnisse zu ermöglichen, so mußte ich diese Mitwirkung dießmal versagen, und zwar aus Gründen, von denen ich wohl gewünscht hätte, daß ernst und herzlich darnach gefragt worden wäre. Ich hatte nun die Sache ihren Gang gehen zu lassen, und ich vertraute für einen erträglich guten Ausfall erstlich auf die Gewißheit, durch einen treu mir ergebenden musikalischen Dirigenten mich der richtigen Ausführung der Musik versichern zu können, sowie auf die Annahme, daß der sehr gerühmte neue Maschinist Brandt, wenn ich mich genau mit ihm vernähme, auch die Scene, wenigstens in dem Sinne der besten modernen Theaterleitungen, herstellen werde. Auch diese letztere Annahme schien sich zu bestätigen, als ich mit Herrn Brandt, welcher auf meinen ausdrücklichen Wunsch, in der Begleitung des Regisseure Hallwachs, mir zugeschickt war, alle und jede Punkte der scenischen Ausführung in einer Weise besprechen konnte, daß ich von der ruhigen und ernsten Intelligenz dieses jungen Mannes die allervortheilhafteste Meinung gewinnen, alle Schwierigkeiten für gelöst, und nach dieser Seite hin sehr befriedigt blicken durfte. Vor etwa erst vier Wochen besuchte mich denn nun auch, auf mein besorgtes Andringen, der Dekorationsmaler Jank, um mir die Skizzen zur Prüfung vorzulegen. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich hier, daß von allen jenen Abmachungen mit Brandt zu dem Dekorationsmaler gar keine Kenntniß gelangt war, und Alles demnach ohne Beachtung meiner Anweisungen aufgegeben wurde. Auf die Frage darnach erfuhr ich, daß der Intendant Herrn Brandt u. Hallwachs keineswegs als meine Bevollmächtigten hatte gelten lassen, auch keinen Bericht von ihnen in diesem Sinne entgegen nehmen wollte, dagegen aber aus eigenem Ermessen die beiden Maschinisten Brandt u. Penkmayer zu einer Concurrenz aufgefordert hatte, bei welcher er, Herr von Perfall (vermuthlich als erfahrener und erleuchteter Sachkenner) sich die Entscheidung vorbehielt. Er entschied sich für Penkmayers Erfindungen, wenigstens in den Haupttheilen, welche er zu einem gewissen Compromiß zusammenbraute, der Herrn Brandt alle Freiheit für die Ausführung seiner guten, von mir belobten, Gedanken benahm. — Zu diesem Verfahren, zu welchem ich endlich nichts weiter sagen konnte, als man solle machen, was man Lust habe, kam nun noch die außerordentliche Verspätigung des Angriffes der ganzen Arbeiten, so daß ich jetzt zugeben muß, manches in der Generalprobe unschicklich Ausgefallene sei nur eine Frage hiervon gewesen und werde sich noch berichtigen lassen. Jedenfalls resultirte hieraus aber ein Ausfall der Scenerie in der Generalprobe, welcher eine sofortige Ausführung über alle Maaßen gefährlich, ja unmöglich erscheinen ließ. — Hierdurch bestimmt ersuchte ich meinen huldvollen Gönner telegraphisch für das Erste um den nöthig dünkenden Aufschub: über die Vorschläge zur Ermöglichung einer besseren Scenerie theilte ich mich telegraphisch gestern an Hofrath Düfflipp mit. Ich vermesse mich noch, wenn diese Vorschläge erfüllt werden, es zu übernehmen, ohne irgend wen persönlich zu beängstigen, für nächsten Sonntag eine Aufführung zu Stande zu bringen, welche mein Werk retten und Eurer Majestät einiges Vergnügen machen kann. Es

versteht sich von selbst, daß hierzu unerläßlich die musikalische Direktion des Musikdirektor Richter gehört: da dieser treue, ebenso begeisterte als energisch mir ergebene Mensch zunächst kein anderes Mittel zur Aufhaltung eines unvermeidlichen Mißgeschickes meines Werkes ersah, als — unter diesen Umständen — auf jede Gefahr für sein persönliches Wohl hin seine Mitwirkung zu einer scandalösen Aufführung zu verweigern, ist der Intendant auf den Einfall gekommen, in der Schnelligkeit einen anderen Dirigenten für mein Werk zu suchen. Nun darf ich zwar annehmen, daß mein Name jedem Musiker genug Achtung einflößt, um ihn von dem Frevel, den man ihm zumuthen wollte, zurückzuschrecken: allein, daß ein solcher Ausweg nur gesucht werden durfte, versetzt mich in ein wahrhaftes Grausen. — Mir, — mir sollte es begegnen, daß unter dem Namen des hochsinnigen Beschützer's meines Lebens und meiner Kunst, welcher mich noch zu jeder Zeit durch die begeisterndsten Versicherungen beglückte, dessen oft betheuerte Lebensangelegenheit es ist, der Genius und Hüter meiner Werke zu sein, der Einzige, der meinem kühnsten und schwierigsten Werke in tadelloser Weise zum Leben verhalf, denjenigen weichen sollte, deren Unfähigkeit, Schlechtwilligkeit, Kleinlichkeit, ja Heimtücke, dasselbe Werk der Welt zum Auslachen vorführen? —

Vieles habe ich erlebt, und meine Entschlüsse der gänzlichen Zurückziehung sind nicht an einem Tage entstanden: aber, — jenes will und kann ich noch nicht glauben. Und deshalb wagte ich es, Ihre Geduld, mein huldvollster König, heute mit dieser Darstellung der Sachlage, über welche Sie vermuthlich nicht sehr genaue und redliche Berichte haben, zu ermüden. Leider mußte ich auf Vorstellungen dieser Art oft, ja fast immer, das räthselvolle Schweigen des Königs erfahren. Möge mir noch einmal der Freund, der tief eingeweihte, innige Vertraute antworten! Ich erharre einen telegraphischen Bescheid, um sofort meine Maaßregeln zur Erfüllung meines Versprechens für Sonntag zu ergreifen.

Ewig treu und eigen der Ihrige: Richard Wagner.
1869"

Tribschen, 30. August

Düfflipp telegraphiert an Wagner:

"Herrn Richard Wagner, Luzern (Tribschen).

Mängel der szenischen Einrichtung werden durch Brandt bald beseitigt sein. Auch Grahn (*Luciele Grahn, Ballettmeisterin an der Münchener Hofoper*) ist beigezogen; es steht nicht so schlimm, wie Sie befürchten. Richter ist wirklich zu weit gegangen u. hat die Situation verdorben. Des Königs dringender Wunsch u. bestimmter Befehl ist baldige Aufführung. Bringen Sie ein Opfer der Liebe u. gestat-

ten Sie die Vorstellung wie vorgeschlagen. Ich bitte herzlich um schleunigste u. bejahende Antwort u. würde aufrichtig bedauern, wenn Sie durch Verneinung einen unfehlbaren Riß in alle Verhältnisse machen wollten. Düfflipp. München, 30. August 1869."

Gegen den Willen Wagners befiehlt der König die Aufführung des Rheingold in München. Richter und Betz verweigern die Mitwirkung. Heftiger Ausbruch des Königs gegen "Wagner und Konsorten": diese abscheulichen Intriguen Wagners....."

31.08 1869

Der König macht bis 3.9. von Berg aus einen Ausflug zum Hochkopf. Er findet die Hütte noch immer in sehr schadhafte Zustand und schreibt deshalb einen Brief an Düfflipp:

Lieber Hofrath Düfflipp!

Wie sie wissen, gab ich ihnen schon seit langer Zeit den bestimmten Auftrag, alle Meine Berghütten auszubessern. Wegen des Hochkopfes war es leider nöthig, mehrere schriftliche und auch mündliche Aufträge, die Ausbesserung betreffend zu ertheilen. Sie können sich daher vorstellen, wie groß mein Ärger ist, als Ich sehen mußte, daß manches ganz im alten schadhafte Zustande gelassen wurde.

In Meinen Zimmern sollen neue, wiewohl ganz einfache Teppiche gelegt werden, in Meine 2 kleinen Zimmerchen müssen neue Papiertapeten kommen. Im Innern der Hütte, welche Bereiter Hornig bewohnt, ist absolut gar nichts geschehen, auch für Strohsäcke, Decken etc. wurde nicht gesorgt. Ich bin sehr ärgerlich darüber und hoffe, daß so etwas nicht mehr vorkommt, und daß ein für allemal die Hütten immer durchgesehen werden, ohne daß Ich es sage, was sich eigentlich auch von selbst versteht.....

Auftrag des Königs an Perfall, einen neuen Dirigenten für das Rheingold zu suchen.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Wir denken an die Möglichkeit eines Bruches mit dem König, wenn er auf der Aufführung Donnerstag besteht. Um 4 Uhr Depesche des Königs, er erwartet die Aufführung Sonntag. Abschied von R., große Schwermut, allein Freude, daß der König auf ihn gehört hat. ..."

01.09.1869

Das "Füssener Blatt" vom 1.9.69 berichtet:

"S.M. der König, welcher bei Gelegenheit des Besuches der Lokalindustrie-Ausstellung in München u.a. ein Glasgemälde vom Glasmaler Roßmann kaufte, erfreute diesen jungen, strebsamen Künstler mit dem ehrenvollen Auftrage, die heilige Maria nach dem Altargemälde in der Allerheiligen- Hofkirche in verjüngtem Maßstabe als Glasgemälde auszuführen."

Telegramm Wagners an Ludwig:

" Seiner Majestät des Königs Schloss Berg -- Dringend.
Es ist mir unmöglich mein Versprechen auszuführen und für eine schöne Aufführung des „Rheingoldes“ zu sorgen, sobald mir nicht Richter als Dirigent dazu an die Seite gegeben wird. Wie auch seine frühere Weigerung aufgefaßt worden, so glaube ich durch mein unterthäniges Schreiben zugleich meines Schülers Mitwirkung mir von neuem gesichert zu haben. Sollte dieses gnädige Zugeständniß unmöglich fallen, so muß ich allerdings sofort gänzlich mich zurückziehen. Möge der Allernädigste meine Bitte gewähren. R.W. 6 1/2 Neue Pferdestrasse, München."

(Wüllner war der hauseigene Kapellmeister der Hofoper München unter Perfall, der dann die Aufführung des "Rheingoldes" auch tatsächlich mit Erfolg über die Bühne gebracht hat).

Wagner trifft in München ein. Vergeblicher Versuch von ihm, die Proben zu überwachen oder die Aufführung zu verhindern. Der König sagt zu Pfistermeister:

" i'en ai assz!"

Wagner schreibt an Kapellmeister Wüllner:

"Hand weg von meiner Partitur! Das rath' ich Ihnen, Herr: sonst soll Sie der Teufel holen! - Taktiren Sie in Liedertafeln und Singevereinen, oder wenn Sie durchaus Opernpartituren handhaben wollen, so suchen Sie die von Ihrem Freund Perfall aus! Diesem schönen Herren sagen Sie auch, wenn er dem Könige nicht offen seine persönliche Unfähigkeit mein Werk zu geben bekenne, ich ihm eine Licht anzünden wolle, das ihm alle seine, vom Abfall der Rheingoldkosten bezahlten Winkelblattschreiber nicht ausblasen können sollen. Ihr beiden Herren habt bei einem Manne, wie ich, erst lange in die Schule zu gehen, ehe Ihr lernt, daß Ihr nichts versteht. RW."

Brief von Eisenhart an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Anliegend beehre ich mich, Ihnen einen Brief des Hofraths Dr. Haller zu übersenden, um Ihre Aufmerksamkeit auf den darin enthaltenen Passus des "Bayer. Vaterlandes" zu lenken, der doch auf dem Gebiete der impertinenten Tendenz-Lüge das Unglaubliche bietet. In "Politiris" hat m's Wissens die Regierung das System, das ungewaschene "Vaterland" tod zu schweigen; welche Maßnahmen hier ergriffen w. wollen, habe ich Ihnen bzw. der k. Hoftheater-Intendanz anheim zu stellen.

Auch einen Brief des Minist. Raths sende ich Ihnen mit dem freundlichen Ansuchen, mir in besagter Porträt-Angelegenheit gefällige Notiz zukommen zu lassen.

Mit dem herzlichen Wunsche glücklicher Bereinigung der Rheingold-Wagner-Frage habe ich die Ehre zu sein Ihr ergebenster
Eisenhart. Berg, d. 1. Septb. 1869"

02.09.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Um 4 Uhr Schreck und Freude, R. meldet seine Zurückkunft für den Abend an. Mit den 4 Kindern und den 2 Hunden abgeholt; Rheingold unmöglich, das Wiedererscheinen Richter's an das Pult würde das Signal für die alte Jagd auf uns und den König sein; und außerdem ist die Inszenierung des Werkes so abscheulich, daß der Maschinist drei Monate verlangt, um dies wieder gut zu machen. ..."

Der König schreibt verärgert vom Hochkopf aus an Pfistermeister:

"... Um die schlechte Betreuung der mir unendlich gewordenen "Rheingold-Affaire" auf ihren Gipfel zu treiben, ist ganz gegen meinen Willen R. Wagner in München eingetroffen; es geschieht ihm gerade recht, falls ihm eine mißliebige Demonstration bereitet werden sollte, jetzt wo der Bülow-Skandal "au comble" ist. - J'en ai assez! - ..."

03.09.1869

Ludwig II. kehrt vom Hochkopf nach Berg zurück.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 8.9.69:

"München 4.9. S.M. der König ist von dem mehrtägigen Ausflug ins Gebirge nach Schloß Berg zurückgekehrt."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. telegraphiert an den König, ersucht ihn, die Aufführung abzubestellen, damit dies wenigstens von ihm ausgehe. Nachricht, daß der Sänger Betz von München abgereist ist, um den Wotan unter solchen Umständen nicht zu singen. R. schreibt an Düfflipp. Was wird noch aus alledem werden?..."

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät König Ludwig II von Bayern, Schloss Berg
Der sehr getreu bewährte Hofrath Düfflipp wird bezeugen, welche Rücksichten mich bewogen haben, von dem Versuche der Erfüllung meines Versprechens für eine gute Aufführung abzustehen. Mir bleibt jetzt nur Eure Majestät auf das Feierlichste zu beschwören, die Aufführung gänzlich abzubefehlen, jedoch einzig aus dem Grunde ihrer unheilbaren Mangelhaftigkeit, welche nachzuweisen ich mich leider vollkommen in Stand gesetzt habe. Für alle Zeiten ist das große so hochsinnig beschlossene Unternehmen verdorben, wenn es so begonnen wird. Dieß mein letztes Wort! Erst nach längerer Zeit der Beruhigung ersuche ich eingehender mich vernehmen lassen zu dürfen. Allerunterthänigst
Richard Wagner."

04.09.1869

Wagner läßt Ludwig II. als Paten bei Taufe seines Sohnes Siegfried eintragen, der jedoch davon nichts erfährt.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Am Morgen Brief des Herrn Schäfer (Freund Richter's, bei welchem R. gewohnt hat), Betz, der Sänger des Wotan, ist fort, will unter diesen Umständen nicht singen; das beängstigt die Intendanz weiter nicht, sie gibt die Rolle des Bassisten dem Tenoristen Vogl, irgendein Musikant dirigiert. und damit gut. ..."

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Die beiden Zimmerbilder folgen zurück. Majestät finden, daß dieselben noch nicht fertig sind und haben daher befohlen, Euer Hochwohlgeboren möchten sich erkundigen, wann die Bilder bestimmt fertig werden. Majestät möchten auch Photographien von Dollmann und Effner sehen. Im Toilettenzimmer am Hochkopf soll die blaue Tapete, weil sie noch gut ist, gelassen werden, jedoch Decke und Offenschirm neu tapeziert.

Beleuchtung an Kiosk. II te Kiosk. - Hochachtungsvoll ergebenst Hartmann,
Kammerlakai. Berg den 4. Septbr 1869."

05.09.1869

Grundsteinlegung zur "Neuen Burg zu Hohenschwangau" (heute "Neuschwanstein"). Morgens um 9 Uhr wurde im Beisein des kgl. Hofbaurates H. Riedel, Herrn Quartiermeister Büttner als Vertreter des kgl. Rates Düfflipp und des Bauführers Herold der Grundstein gelegt. Derselbe, aus dem Untersberg bei Salzburg gewonnen, enthält:

1. Den Bauplan auf Pergament
2. Das 3-fache Bildnis S.M., eines auf Porzellan gemalt, S.M. als Großmeister des St. Hubertusordens darstellend
3. je 1 Stück von sämtlichen Gold- und Silbermünzen, die bis dahin unter Ludwig's Regierung geprägt wurden.

Die Grundsteinlegung fand auf dem Felsen statt, auf dem früher die beiden Burgen Vorder- und Hinter-Hohenschwangau gestanden sind.

Bauleitung: Hofbaudirektor von Riedel

Stil des Schlosses: Romantisch-Romanisch

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 8.9.69:

"Füssen, 7.9. Am 5. ds. fand die Grundsteinlegung zum Neuen kgl. Schloß Schwangau statt. Heute abends (7.9.) wird S.M. der König in Hohenschwangau erwartet."

Anmerkung zur Grundsteinlegung für Neuschwanstein: Der Felsen, auf dem die Ruinen der alten Burgen Vorder- und Hinterhohenschwangau standen, wurde um 27 Fuß (ca. 8 m) abgetragen und eingeebnet, um Platz für den gewaltigen Neubau zu schaffen! Die Leitung der Bauarbeiten hat Hofbaudirektor von Riedel. Der Stil des Schlosses soll Romantisch-Romanisch werden. Der Grundstein befindet sich im Westteil des Palas (neben der heutigen Treppe, die zum Ausgangs-Tunnel führt).

Aufgrund der durch Wagner veranlaßten Weigerung Richters, die Uraufführung von "Rheingold" zu dirigieren, entläßt der König den Musikdirektor.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nichts von außen; nur in der A. A. Z. (*Augsburger Allgemeine Zeitung*) die Notizen, daß eine Intrige gegen Perfall der Grund der Nichtaufführung des Rheingoldes sei und daß R. bei der Stimmung, die gegen ihn in München herrsche, die Stadt hätte verlassen müssen!!"

06.09.1869

Wagner schreibt an Peter Cornelius über sein Verhältnis zu Cosima von Bülow. Er verweist dabei die Angriffe gegen Frau von Bülow in der Presse unter die "gefürchteten Folgen" der außergewöhnlichen Auszeichnung, die

ihm bei der ersten Aufführung der "Meistersinger" durch die Berufung in die Königsloge widerfahren war. Er schreibt:

"... Man griff bei S.M. von neuem die Ehe der Frau von Bülow an, welche bei diesen Anzeichen für immer mit München zu brechen und nur noch ihre Scheidung von demjenigen zu betreiben hatte, dessen Namen und Ehre sie nicht länger durch den ihr zugedachten Haß befleckt wissen wollte. Mit Recht konnte sie dem Zögernden eine Scheidung von ihr auch als günstig für sein ferneres Verbleiben in seiner Münchener Stellung anempfehlen, da der Vorwurf, daß er diese Stellung seinen Gefälligkeiten als Ehemann verdanke, dadurch unmöglich wurde. Bülow dankte ihr und gab ihr Recht, erklärte aber, daß ihm seine Stellung an sich durch die Nichtswürdigkeit aller Münchener Verhältnisse und seinen steten Ärger darüber im höchsten Grade verleidet sei und er sie unter allen Umständen aufgeben wolle. ..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Wie ich hinunterkomme, suche ich R., er war eingeschlafen, nachdem er bitterlich geweint hatte, geweint über den König! Nichts hören wir vom Rheingold..."

Schreiben des Lakai Hartmann an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Majestät befehlen, Euer Hochwohlgeboren möchten bis morgen, den 7 ten, Mittag Antwort schicken, ob das Bild "Beethoven" an bewußter Stelle angekommen sei. Herr Hofrath möchten auch das neubestellte Tagebuch schicken sobald es fertig ist. Herr Hofrath brauchen auf das Bild, das darauf kommt nicht zu warten, dieses könnte nachträglich darauf gemacht werden; Majestät möchten Bericht haben, wann das Buch kommt. Auch wegen der bestellten Beleuchtung am Kiosk haben Se. Majestät schon mehrmals gefragt, wann sie fertig wird. - Mit ausgezeichnete Hochachtung ergebenst Hartmann.
Berg den 6. Septb.1869."

Schreiben von Eisenhart an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Anliegend Copie des von S. M. genehmigten Artikels, welcher als inspirirter Brief Hn. D. Hallers an die Landeszeitung kommen wird. - Seine Majestät wird - Sol rasa seis (?) erzählt - zw. 11. & 16 . Sept. in's ins Lager kommen, aber nicht einem Manöver beiwohnen, sondern Parade & Galadiner abhalten. - Mit erneutem Ausdrücke ausgez. Hochachtung Ihr ergebenster Eisenhart, AGRM.
Berg 6/9.
69."

07.09.1869

Schreiben von Eisenhart an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät haben jüngst den Saliter(?) der im Sächsischen verunglückten Bergleute od. anderen Hilfsbedürftigen 500 fl. zugewendet, u. wünschen, daß die Zeitungen - namentlich die Allgemeine - hiervon so bald als möglich Mittheilung mache. - Bitte die Sache u. zwar bald möglichst zu besorgen, da ich nicht bestimmt weiß, wer unterstützt wurde. - Ich komme höchst wahrscheinlich morgen in Geschäften nach München, u. wäre es mir recht, recht lieb, wenn ich Ew. Hochwohlgeboren zwischen 5 - 7 Uhr irgendwo sprechenkönnte. Bitte in's Cobuirt (?) sagen lassen, wo ich Sie zur angegebenen Zeit zu treffen das Vergnügen habe. - Mit ausgezeichnete Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Eisenhart.
Berg den 7/9.
69."

Der König begibt sich für 3 Tage von Berg nach Hohenschwangau.

September 1869

Erste Pläne und Baubeginn in Linderhof.

09.09.1869

Eisenhart schreibt an Düllflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Da Sie mir gestern die hochehrföliche Versicherung gaben, daß ein Empfang Sr. Majestät in sicherste Aussicht genommen w. könne, ist mir der Gedanke gekommen, ob es nicht rathsam sein dürfte, eine ganz beschränkte Zahl von Parquet- u. Logen-Plätzen zum Vormittag zuzulassen (das Publikum braucht ja die Zahl nicht zu wissen), damit - pro forma wenigstens - Jedem Gelegenheit gegeben, das vielbesprochene Rheingold zu sehen, und namentlich, daß es nicht den Anschein gerwinnt, der Empfang sei bestellt oder offiziell gemacht?! Das ist meine Idee, die Prüfung und Entscheidung steht Ihnen und der Intendanz zu. Ich wollte lediglich in guter Absicht die nächste Erwägung des Punctes anregen und überlasse, wie bemerkt, alles Übrige selbstverständlich Ihrem Ermessen. - Lagerbesuch verschoben. Ach warum bei uns in all diesen Dingen so schwere Geburten?! - Mit ergebensten Grüßen Ihr ergebenster Eisenhart
Berg den 9 ten Septbr. 1869."

Der Maler Wilhelm Pfeiffer skizziert das Königshaus in der Vorderriß

10.09.1869

Der König reist nach einem kurzen Aufenthalt in Schloß Berg nach Schweinfurt.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 15.9.69:

"München, 10.9. S.M. der König wird heute abend Schloß Berg verlassen, um sich in das Lager nach Schweinfurt zu begeben, woselbst übermorgen, Sonntag, die große Königsparade abgehalten wird. Heute morgen sind bereits kgl. Dienerschaft sowie Equipagen von hier aus nach Schweinfurt abgegangen."

Und weiter:

"München, 10.9. S.M. der König sind heute abend 6 Uhr mit Extrazug nach Schweinfurt abgegangen, werden morgen 1 Stunde von dort über die Truppen Parade abhalten, ein großes Militär-Diner geben und dann nach Schloß Berg zurückkehren. Im militärischen Gefolge S.M. sind der General-Adjutant General der Inf. Freiherr von der Tann und der .Flügel-Adjutant Major von Sauer."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Nachdem R. mich ganz heiter gestern abend verlassen hatte, kommt er in trübster Stimmung zu mir am Morgen herein; in der Zeitung steht, daß binnen 14 Tagen das Rheingold nun wirklich aufgeführt wird. Wir hatten aufgeatmet, als wir in der Zeitung gelesen, das "R." sei "ad calendae graecae" verlegt, und hielten dies für eine letzte Rinsicht des Königs, nun ist es doch! Der Gram über das Benehmen des Königs, viel mehr noch als das Preisgeben seines Werkes, macht R. ganz krank. Ich setze einen Brief an den König auf, allein R. wünscht nicht, daß er versendet wird, er habe genug gesagt. Brief des Professor Nietzsche, welcher meldet, daß alle Zeitungen voll von Schändlichkeiten seien, von einem vollständigen Bruch W.'s mit dem König sprechen etc., er bittet um Nachrichten, die ich ihm dann gebe. Spätnachmittags Ankunft Richter's. In 14 Tagen soll das Rheingold sein, und zwar alle Rollen umgetauscht, der Sänger, mit welchem R. Loge vorgenommen hat, soll Mime singen, das Orchester ist verkleinert etc. etc. Der Intendant bezahlt Zeitungen nach allen Seiten, nun wird tapfer darauf los gelogen. Die Orchester-Mitglieder sind außer sich über diese Art und daß sie von dem unfähigsten aller Menschen sollen dirigiert werden. Dabei behalten aber die Elenden recht. Wir besprechen mit R., daß er nur zu schweigen hat, daß dem Könige seine Werke gehören und daß, wenn dieser sein Spielzeug daraus macht, R. ihn nur gewähren lassen kann, auch hat man ja an nichts eine Stütze."

11.09.1869

Rückreise des Königs nach Berg.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

" Am Morgen bringt R. gegen seine gestrige Absicht einen Brief an den Kapellmeister heraus, der mich erschrickt; es wäre mir lieber, er hätte ihn nicht abgeschickt; allein er tut ihm wohl, denn das ruhige Ertragen nagt an ihm. ..."

12.09.1869

Das Entlassungsgesuch des Hofkapellmeisters von Bülow wird vom König genehmigt Die Enthebung Bülows von seinen Funktionen als Hofkapellmeister und künstlerischer Direktor der kgl. Musikschule erfolgte auf dessen eigenen Antrag ab 1.10.1868.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

" Brief Claire's, dazu Brief Düfflipp's, eigentlich die alte Leier, der König soll nicht hineingemischt werden etc. etc. Richard schreibt noch einen Vorschlag, Eberle als Dirigent und Sänger etc. etc. Während dem setze ich mit Richter eine Darstellung der Sachlage auf..."

Ludwig erteilt den Befehl zum Bau eines neuen Jagdschloßes und Anlegung eines Reitweges auf dem Wank bei Partenkirchen dessen Kosten sich auf 6350 Gulden belaufen.

13.09.1869

Das "Füssener Blatt" vom 18.9.69 berichtet:

"München, 13.9. S.M. der König haben dem Bürgermeister von Schweinfurt für die Stadtarmen die Summe von 500 Gulden zustellen lassen und angeordnet, daß der Mannschaft, welche am Sonnabend zur Truppenschau kommandiert war, für diesen Tag doppelte Löhnung ausbezahlt werden."

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Errichtung eines Fideicommisses in der herzoglichen Nebenlinie des Königlich Bayerischen Gesammthauses.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. kommt herauf und sagt mir, daß er im Sinn habe, auf den gestrigen Artikel der A. A. Z. zu erwidern, er entwirft auch dies Erwiderung am Morgen zurückgekehrt liest mir R. sein schönes Schriftstück..."

14.09.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Material, die Gestalt, die Bezeichnung und sonstige Beschaffenheit der Maße und Gewichte, die Waagengattungen und deren Stempelfähigkeit, das Eichverfahren und die Fehlergrenzen.

15.09.1869

Ludwig II. macht bis 17. 9. einen Ausflug nach Sojern und zur Schöttlkarspitze.

16.09.1869

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Du hast mir sehr viel Freude damit bereitet, sie (*eine Schreibmappe, die ihm Frau von Leonrod zum Geburtstag geschenkt hat*) ist mir so lieb und theuer, daß ich sie mit hierher nahm, in meine lieben _Berge; ich richte diese Zeilen von der Soiernhütte aus an Dich, es ist dieß meine am höchsten gelegene Berghütte (nicht sehr weit von Partenkirchen entfernt) in der Nähe liegen 2 allerliebste smaragdgrüne Seen, die ich auf einem kleinen Segelboote befahre, wo ich viel der Lektüre mich widme, ein 7000' hoch gelegene nicht zum Wohnen eingerichtete Hütte ist unweit von hier, ich ritt gestern zu Tisch hinauf. In letzter Zeit lese ich viel über die Geschichte Frankreichs, zu der ich mich besonders hingezogen fühle, gewiß hast Du auch Interesse dafür. - Von meinen Ausflügen nach Landshut und Schweinfurt kam ich sehr befriedigt zurück und freute mich, aufs neue von der angestammten Liebe und Treue des biederen, bayerischen Volkes mit überzeugen zu können. Im nächsten Jahre gedenke ich die bedeutendsten Städte des Landes und die Pfalz zu besuchen. Neulich erfreute mich die Königin Mutter von Schweden mit Ihrem Besuche in Berg; Sie ist von wirklich seltener Liebenswürdigkeit, Du wirst Dich Ihrer von Kissingen her erinnern.

Die Kammern stehen vor der Thüre und mit ihnen erwartet mich eine Zeit der Sorge und Pein. Die Generation der Willensfestigkeit und Thatkraft, die Menschen des Muthes und richtiger Überzeugung wie ich sie will und brauche, sind ausgestorben, man begegnet nur Lauheit und Halbheit, deßhalb fühle ich mich wie einsam und verlassen auf dieser Erde, wie übrig geblieben aus einer besseren Zeit, hinein gepflanzt in die jetzige, die ich hasse und der ich immer mich fremd fühlen werde. -..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Zu Mittag liest mir R. eine Notiz der A. A. Z., welche sagt, daß R.'s Entgegnung so leidenschaftlich sei, daß sie Bedenken trage, sie abzudrucken. Wir erraten sofort, daß dies auf einen Befehl des Königs abzielt, den Aufsatz zu unterlassen. Was tun? Gar keine Waffe in der Hand. R. ganz niedergeschlagen..."

17.09.1869

Rückreise des Königs nach Berg.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

" Guter Tag! Am Morgen eine Depesche, welche meldet, daß der Aufsatz doch abgedruckt worden ist! Er nimmt sich prächtig aus. Mit dem Aufsatz ist das letzte Wort nach außen gesprochen."

18.09.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Polizeitaxe für Brod und Mehl.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...Brief eines Herrn Schäfer, welcher eine recht alberne Erklärung für Richter aufgesetzt hat. Leider sind immer die Freunde wenig hilfreich..... Abends Besuch des Professor Nietzsche, welcher mir das Zügelloseste von den Zeitungen meldet. Unter anderm wird behauptet, die Aufführung des Rheingoldes hänge mit einem Komplott zusammen, dessen Fäden in den Tuileries zu suchen seien. Mit der ultramontanen Partei habe sich W. alliiert, Beweis hierfür: Frau v. Muchachoff, deren Tochter avancierte Ultramontanin sei usw. - all dieser Unsinn wird in die Welt geschrien, damit ja nicht erkannt werde, wie sich die Intendanz beim Rheingold Blößen gegeben hat."

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Auf Allerh. Befehl sollen Sie 2 Bilder "einen byzantinischen Thronsaal und ein detto Schlafzimmer" - (welche beiden Bilder Majestät seit längerem erwarten) - morgen (Montag) mitbringen; auch wenn sie nicht fertig sind, wollen Majestät von denselben Einsicht nehmen. Der betreffende Künstler soll zu rascherer Arbeit angetrieben werden.

Mit freundschaftl. Gruß ergebenst Eisenhart.

Berg 18/9.

69."

20.09.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... In der A. A. Z. zwei sehr lächerliche Erklärungen des Baron Perfall und des Herrn Julius Grosse (Autor des neulichen sauberen Aufsatzes)..."

22.09.1869

Uraufführung der Wagner-Oper "Das Rheingold" in der Münchner Hofoper unter der Stabführung von Hans Wüllner. Wagner blieb dieser Aufführung demonstrativ fern. Gesamtkosten für die Hofkasse waren 29.109 Gulden.

23.09.1869

Ausflug des Königs nach Schlehdorf.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Semper's Theater in Dresden vollständig abgebrannt. An Semper's Unstern dabei gedacht. Sein großes Genie förmlich ungebraucht, seine Werke zerstört! - Nach dieser Nachricht erhalten wir zwei Depeschen, welche melden, daß das Rheingold in München aufgeführt, also doch! Immer triumphieren die Schlechten. Einzig tröstet mich das Wort R.'s, "ich habe das Gefühl, daß alles das mir eigentlich nichts antut, das Innere bleibt unberührt" - ..."

Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König:

"Eurer Königlichen Majestät beehrt sich der treuehorsamst Unterzeichnete ehrfurchtsvollst anzuzeigen, daß er heute den Besuch des österreichischen Ministers Grafen Beust erhalten hat, welcher auf seiner Rückkehr von Baden und der Schweiz nach Wien sich einen Tag in München aufhält.

Der treuehorsamst Unterzeichnete glaubt, daß der Inhalt des Gesprächs mit dem Grafen Beust für Eure Königliche Majestät nicht ohne Interesse sein dürfte und erlaubt sich darüber im nachstehenden alleruntertänigst zu berichten.

Der Besuch, den der österreichische Minister bei Ihrer Majestät der Königin von Preußen in Baden gemacht hat, war bloß ein Akt der Courtoisie. Ueber Politik hat Graf Beust mit der Königin nicht gesprochen. Dies erscheint auch um so wahrscheinlicher, als die Tatsache des Besuchs und der Einladung zum Diner bei der Königin vollständig dem Zweck entsprach, der nach dem Erachten des treuehorsamst Unterzeichneten darin bestand, vor der Welt die besseren Beziehungen Österreichs zu Pßreußen zu dokumentieren. Von Baden ging Graf Beust zunächst nach Straßburg, um der dort in der Nähe wohnenden Familie Pourtalès einen Besuch zu machen, wo er mit dem österreichischen Botschafter Fürsten Metternich zusammentraf. Die Erwähnung dieses Besuchs führte natürlich auf die Verhältnisse in Frankreich. Graf Beust kann so wenig wie irgend jemand voraussehen, was beim Eintritt des Todes des Kaisers Napoleon in Frankreich geschehen wird. Er glaubt aber, und hat dies dem Kaiser durch den Fürsten Metternich sagen lassen, daß nur daa Aufgeben des persönlichen Regimes und das unbedingte Eintreten in die konstitutionelle

Regierungsform die Dynastie retten könne. Graf Beust hat dem Kaiser deshalb dringend anempfohlen, auf dem Wege der Reform der Staatsverfassung nicht stehen zu bleiben. Er hat auf das Beispiel Österreichs hingewiesen, wo die Folge des Konstitutionalismus Beruhigung der Gemüter und Wiederaufblühen der Geschäfte und eine gesicherte Stellung gegen außen gewesen sei. Was die Reise der Kaiserin nach dem Orient (zur Eröffnung des Suezkanals) betrifft, so behauptete Graf Beust, daß dieselbe unternommen werde, um die Kaiserin, die ihrer ultramontanen Richtung wegen sehr unpopulär sei, den Franzosen etwas aus dem Gesicht zu bringen.

Der wichtigste Besuch, den der österreichische Minister auf seiner Reise gemacht hat, war ohne Zweifel der bei dem russischen Minister Fürsten Gortschakow in der Schweiz. Er hatte mit ihm eine mehrstündige Konferenz, in welcher über die ganze europäische Lage gesprochen wurde. Es scheint aus den Mitteilungen über die Unterhaltung mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß der Zweck der Reise Beusts vor allem darin bestand, in Anbetracht der bevorstehenden Ereignisse in Frankreich ein besseres Einvernehmen mit den nordischen Mächten herbeizuführen. Graf Beust gab zu, daß der treuehorsaamst Unterzeichnete seine Ansicht richtig formuliere, als er ihm sagte, es erscheine nötig, daß die soliden Mächte des europäischen Kontinents sich gegenüber den in Frankreich vor auszusehenden Eventualitäten dahin verständigten, vorläufig ihre gegenseitigen kleinen Mißverständnisse auf sich beruhen zu lassen, oder, wie Beust sich ausdrückte, „die Häkeleien beiseite zu lassen“. Man sei, fügte er bei, selbstverständlich weit davon entfernt, diesen „guten Beziehungen“ eine bestimmte Form zu geben. Von einer Allianz sei keine Rede, und man unterlasse das, um Frankreich nicht zu verletzen, welches in einer nordischen Allianz immer eine Koalition sehen werde. Aber man hat sich verständigt, und im Interesse des europäischen Friedens ist damit viel erreicht.

Die Befürchtung, daß eine Verständigung Österreichs und Preußens auf Kosten der süddeutschen Staaten stattfinden könnte, dürfte hierbeinicht außer acht gelassen werden. Der treuehorsaamst Unterzeichnete hat deshalb den Grafen Beust sorgfältig sondiert und hat zu seiner Beruhigung gefunden, daß der österreichische Minister nach wie vor den gleichen Wert auf die Erhaltung des Status quo legt; denn er nahm die Darlegung des treuehorsaamst Unterzeichneten über das Unsinnige der Gerüchte, welche Bayern die Absicht zuschreiben, in den Norddeutschen Bund einzutreten, mit entschiedenem Beifall und großem Interesse auf, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn er etwa seine Absicht geändert hätte. Dabei bemerkte er, daß theoretisch der Zustand in Deutschland unbefriedigend sei, daß es aber am Ende in der Politik nicht auf Theorien, sondern auf die tatsächlichen Verhältnisse ankomme, und diese seien für Süddeutschland nicht ungünstig. München, 23. September 1869."

24.09.1869

Der König besucht die Oper "Rheingold" von Richard Wagner.

Rückreise des Königs nach Berg.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Die A. A. Z. berichtet von einem succès d'estime des Rheingoldes; das Werk wird ganz gemächlich preisgegeben, aber die Ehre der Maschinisten, Kostümiere, Intendanten etc. etc. ist gerettet, auf dem Papier wenigstens. Ich sagte zu R., daß das Semper'sche Theater aus Empörung in Flammen geraten ist. ..."

25.09.1869

Wagner schreibt an Porges:

"... Herzlich bedauere ich, München in so elenden Zuständen wieder angetroffen zu haben. Die unerhörten Niederträchtigkeiten, die mir dort wieder bei Gelegenheit des "Rheingoldes" begegnet sind, haben mich natürlich für alle erdenklichen Zeiten auf das Gründlichste von dort entfernt..."

Der König gründet den Bayerischen Invaliden-Unterstützungsverein, die die Keimzelle für das Bayerische Rote Kreuz wird. Als finanziellen Grundstein steuert der König zunächst 10.000 Gulden für die Arbeit des Vereins bei. Mit einem persönlichen, aus Hohenschwaangau datierten Schreiben übernimmt Ludwig das Protektorat des Vereins.

26.09.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz wegen Sicherung der Zollvereinsgrenze in den vom Zollgebiet ausgeschlossenen Hamburgischen Gebietsteilen.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. das neue Zollvereinsgesetz.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... An Marie M. geschrieben, von welcher ich gestern eine Bericht über die Rheingold-Aufführung in München erhalten hatte! Nachmittags Brief des Regisseurs Hallwachs, welcher von Darmstadt beauftragt ist, R. zu fragen, ob er die Aufführung des Rheingoldes anderweitig und unter welchen Bedingungen zugeben würde. R. will dies autorisieren (zur Ehrenrettung seines in München geschändeten Werkes), wenn die Aufführung wirklich mustergiltig sein wird. - Abends bringt er (*Wagner*) mir eine Nummer des Kladderadatsch; es ist das einzige Blatt, welches die Vorkommnisse in München in anständig humoristischer Weise dargestellt hat (Rache des Adonai gegen Wotan)..."

Der König besucht die Oper "Das Rheingold" von Richard Wagner.

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Im Allerh. Auftrage theile ich Ihnen mit, daß Sie morgen (Montag) mit dem 10 ½ Uhr Zug nach Berg kommen u. folgendes mitbringen sollen.

- 1) Skizzen v. Jank,
- 2) Skizzen .v. Seitz und Watter (wenn irgend möglich)
- 3) byzantin. Thronsaal (ob die Skizze fertig ist od. nicht).

Mit vorzügl. Hochachtung ergebenster Eisenhart.

Im Waggon am 26/9.

69."

27.09.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends in der Zeitung wieder über das Rheingold, daß es ein prachtvoll ausgestattetes langweiliges Werk sei!..... Abends langes Gespräch mit R., ob er seine Pension, ohne ein Wort zu sagen, nicht mehr beziehen soll? Oder nur an die Vollendung der Nibelungen denken soll, und "bataille bataille sein lassen". Ich sage ihm, zu tun, was seinem Innersten wohlthut, ganz uneingedenk jedweder Folgen. Nagender Kummer für R. - soll er nun alle seine Werke so preisgeben?..."

28.09.1869

Fürst Hohenlohe notiert in seinem Journal:

"Heute Morgen erhielt ich ein Telegramm mit der Aufforderung, mich bereit zu halten, um 12 Uhr von einem königlichen Wagen abgeholt zu werden, da mich der König um 2 Uhr sprechen wolle. Ich tat dies und wurde um 12 Uhr abgeholt. Minister Hörmann fuhr mit. Unterwegs besprach ich mit ihm die Thronrede und überzeugte ihn, daß sie, so wie sie jetzt vorgeschlagen wurde, nicht bleiben könne. Wir fuhren ziemlich rasch durch den Fürstenrieder Park und kamen um 2 Uhr an;

Sauer empfing uns. Zur bestimmten Stunde wurde ich zum König geführt, der mir die Hand drückte und mich mit ganz besonderer Liebenswürdigkeit behandelte. Er hoffte mich dadurch zu bestimmen, mich so auszusprechen, wie er es wünschte, nämlich, daß es nicht nötig sei, daß er die Kammern selbst eröffne. Dies tat ich aber nicht, sondern sagte ihm, mir sei die Thronrede und Adreßdebatte zuwider, aber ich könnte ihm nicht verschweigen, daß man über ihn schimpfen werde, wenn er nicht selbst zur Eröffnung käme. Darüber wurde nun hin und her geredet, immer versuchte er wieder mich zu der Äußerung zu bewegen, es sei nicht nötig, bis er sich endlich überzeugte, daß es ihm nichts helfe. Er runzelte die Stirne nach allen Richtungen, es half ihm aber nichts, und schließlich erklärte er, er werde sich die Sache überlegen. Wir sprachen dann von allem möglichen, und die Unterhaltung dauerte über zwei Stunden. Nach mir kam Hörmann an die Reihe, der dann die üble Laune schlucken mußte, in die sich der König meinetwegen hineingearbeitet hatte. Schließlich wurde auch noch Perglas gerufen. Ich ging unterdessen im Park spazieren. Ich hatte Sauer gesagt, daß ich das tun würde, und dieser glaubte deshalb erst beim König anfragen zu müssen. Ueber Lipowsky äußerte sich der König dem Minister Hörmann gegenüber sehr wegwerfend. Es scheint, daß Lipowsky sich seine Stellung durch sein unsinniges Geschwätz verdorben hat. Als alle Audienzen vorbei waren, aßen wir, ich, Hörmann, Perglas und Sauer in einem Gartenpavillon zu Mittag. Es war 6 Uhr geworden, und nach Tisch fuhren wir nach Sarnberg, um mit der Eisenbahn hierher zurückzufahren.

Heute Abend um 10 Uhr war ich noch im Klub, wo ich nur einen verschlafenen Kellner fand. Dies sind die Zerstreungen von München. Die Kammer der Abgeordneten hat einige Wahlen beanstandet, dadurch sind neun Abgeordnete außerstande, den Präsidenten mitzuwählen, ein Abgeordneter ist verhaftet, kann also nicht erscheinen, so daß die Kammer 144 Mitglieder zählt. Davon gehören 72 der ultramontanen und 72 der liberalen Partei an. Morgen ist Präsidentenwahl; wenn sie sich nicht verständigen, so kommt keine Wahl zustande, und dann lösen wir die Kammer auf. Ich denke aber, man wird sich vereinigen und Edel wählen. Est ist schade, denn so hätten wir vier Wochen Ruhe gehabt, während neu gewählt worden wäre. München, 28. September 1869."

29.09.1869

Eisenhart schreibt an Düllflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Entschuldigen Sie gefälligst bei Aufzählung der nachstehenden Allerhöchsten Aufträge die lakonische Kürze, aber nun seit 7 Wochen mit der Leitung aller Geschäfte betraut, weiß ich mich fast kaum vor Arbeit zu retten.

- 1) Die Statuette Philipp II. v. Spanien - wovon im kgl. Speisesaal zu Berg das Modell - soll sofort in Sandstein ausgeführt werden.
- 2) Decorationsbilder (Skizzen od. Zeichnungen) zum 1. u. 2. Act v. Lala Rookh sollen bis 21. October Nachmittag hierher gesandt werden.
- 3) Abschrift der (auf den Burgenbau bezüglichen) schriftlichen Entwürfe u. Zeichnungen Dr. Hollands sollen gleichfalls am 21. Oct. in Vorlage kommen.
- 4) Nicht minder die Skizzen v. Jank u. Seitz.
- 5) E. Hochwohlg. sollten sich mit Wolterer (?), einem Maler aus Cöln, der bei Ausschmückung der Wartburg hervorragend tätig gewesen - in's Benehmen treten, ihn über den Architektonischen Charakter der Burg v. H.Schwangau verständigen u. seine Ansicht über die Ausschmückung hören.
- 6) Nachfrage in der Kunst-Ausstellung (wo möglich vertraulich), was das Bild kostet. Riccio wird vor den Augen der Maria Stuart ermordet.
- 7) Schicken Sie gefälligst vom großen (18-bändigen) Dangan (?), Band 3.7.8.14 u. zwar umgehend.
- 8) Nach Dangan (?) soll als Service Gegenstand (?) gemalt werden: "Abholung der hl. Sacramento durch Louis XIV." (Ich vermuthe für die Notiz im Dangan (?) vom 22. Juni 1707 in Band 11.)

9) Aus dem Morcue (?) Galant (er befindet sich zur Zt. in Berg) ist alles auszuzeichnen, was sich zu bildlicher Darstellung eignet (Ist meines Wissens schon durch Anderl und Brochier geschehen).
10. Ein Lit de Justice (Gerichtssitzung) ist den Malern vorzulegen u. dann zum Service malen zu lassen.

Ich bemerke, daß mit die Ziffern 8. 9. 10 durch Kammerlakai Hartmann mitgetheilt wurden, und ist es mir auch auf Befragen die Ziff. 10 nicht weiter erklärenkonnte. Vielleicht ist Ihnen die Sache durch frühere Allerh. Mittheilungen eine wohlbekannte.

Endlich

11) sollen Hr. Hofrath aufschreiben lassen, was aus dem 4-bändigen Werke des Duc de Noailles histoire de Maintenon (?) zur bildlichen Darstellung ausgezogen wurde.

Unter der Versicherung ausgezeichnete Hochachtung u. unter Bestätigung des Empfanges 2 er Vorstecknadeln (?), , wovon die Eine (?) bereits abgezogen.

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Eisenhart. Berg 29/9. 69."

Fahrt des Königs nach Hohenschwangau, wo er bis 2. 10. bleibt.

30.09.1869

Lakai Hartmann schreibt an Dufflipp:

"Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Es wurde mir der Auftrag, eiligst Euer Hochwohlgeboren zu schreiben, es sollen bei den zu machenden Fesntern des neuen Kiosk die Farben blau, roth, grün, gelb und violett genau eingehalten werden, was bei dem anderen Kiosk nicht geschehen sei. Das Bild "Aurora" von Riedl soll, wenn es noch nicht geschehen, bald verkauft werden, ebenso wieder Gegenstände von Schlössern, um Geld zu bekommen. Das Bild "Jerusalem" hat Sr. Majestät nicht recht gefallen. Wegen den Kupferstichen, die ich Euer Hochwohlgeboren zum Einrahmen zu übersenden hatte, haben mir Majestät den Auftrag gegeben, es so einzurichten, als wenn sie mein gehören würden.

Mit vollkommener Hochachtung ergebenst Hartmann, Kammerlakai.

Wegen der Regenbogenmaschine befehlen Se. Majestät zu treiben. Hr. Penkmayer hat mir wohl versprochen, sie käme heute und er brächte sie selbst hieher. Majestät möchten bald wieder Servis-Skizzen sehen und soll vom Servis und Schloß Linderhof nichts bekannt werden. Herr Hofrath möchten genaues Augenmerk auf letzten Punkt richten. Die Kioskfenster sollen Herr Hofrath nicht bei Dollmann bestellen sondern bei dem, die so schön ausgefallenen im anderen Kiosk - mit Zink - gemacht hat.

Hohenschwangau 30. 9.

69"

Von Werthern schreibt an seinen Bruder:

"...Die Ultramontanen haben alle Reichsräthe und die kgl. Prinzen auf ihrer Seite. Sie können den König stürzen und werden, wenn man es in Rom für der Mühe wert hält, ihn noch vor dem Konzil zu beseitigen, und demgemäß entsprechende Befehle hierher sendet..."

01.10.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Wir besprechen die Möglichkeit einer Reise nach Amerika, falls der König seine Pension entziehen würde. Gott weiß, was uns noch bevorsteht..."

02.10.1869

Rückreise des Königs nach Berg.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 9.10.69:

"München, 3.10. Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: S.M. der König hat sich gestern auf der Fahrt von Hohenschwangau nach Berg eine Erkältung zugezogen und sich infolgedessen während des heutigen Vormittag in solch erheblicher Weise unwohl gefühlt, daß das Verbleiben S.M. in Schloß Berg geraten schien, weshalb Entschließungen an die betreffenden Stellen in diesem Sinn ergingen. Obwohl nun in dem leidenden Zustand des Königs im Laufe des Vormittags keine Besserung eintrat, entschloß sich derselbe doch, beseelt von dem Wunsche, den heutigen Tag nach althergebrachter Weise in Mitte seines Volkes zuzubringen, dazu, das Fest zu besuchen. S.M. traf nach 2 Uhr von Schloß Berg hier ein und begab sich 1/2 3 Uhr, begleitet von dem Prinzen Otto und dem Generaladjudanten von der Tann auf die Festwiese. Vorher schon hatte Prinz Ludwig daselbst sich eingefunden. Der König ist abends wieder nach Schloß Berg zurückgekehrt."

Wagner schreibt an Peter Cornelius:

"... In meinem Betreff kann ich von München nur sagen, daß ich schon seit 2 Jahren jede Hoffnung aufgegeben habe, was meinen Einfluß auf die Entwicklung der Lage betrifft. Es bleibt ein ganz persönliches Verhältnis von mir zum König, welcher meine Musik liebt; wie sie ihm vorgeführt wird, ist ihm gleich. ..."

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Ausscheidung der Zuständigkeiten der Polizei-Direction, des Magistrats und der Localbau-Commission München bezüglich der Polizei- und Districtsverwaltung.

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!
Tragen Sie gefälligst Sorge, daß Seine Majestät bei einem etwaigen Besuche der morgigen Oper entsprechend empfangen wird!
Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr ergebenster Eisenhart. Berg, den
2./10.69"

03.10.1869

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes über Erwerbs- und Wirthschafts-Gesellschaften und des Gesetzes über Actiengesellschaften, deren Unternehmen nicht in Handelsgeschäften besteht.

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!
Anliegende 3 Berichte dürften in's Ressort des kgl. Hofsekretariates gehören, weshalb ich mir die Ehre gebe, sie Ihnen zurückzustellen. - Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr ergebenster Eisenhart. Berg den 3. Octob. 1869"

04.10.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Von München kommt nicht der erwartete Brief, so daß wir annehmen, daß am Ende der König die Pension zurückzieht. ..."

05.10.1869

Am 5.10.69 teilte Hofrat Düfflipp dem König mit, daß das geplante Berghaus zwischen der Schachen-Alpe und dem Teufelsgäß gebaut werden soll, zusammen mit einem Küchen- und einem tiefer gelegenen Stallgebäude (das heutige Gasthaus).

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!"

Chronologie Ludwig II.

Seine Majestät wünschen,
Die Zeichnung des Moskauer Kreml
Die Besorgung byzantinischer Altärchen,
Die Bestellung einer mit Türkisen besetzten Kugel für das Margile, weil die frühere Kugel verloren ging.
Sr. Majestät liegt ferner sehr viel daran, daß der Wintergarten bis an die Wand der Gemächer der Frau Oberhofmarschallin (?) von der Mühle reiche.
All daß laut Meldung des Kammerlakai's Hartmann. - Mit ausgezeichnete Hochachtung Euer
Hochwohlgeboren ergebenster Eisenhart. Berg den 5/10.
69."

06.10.1869

Ludwig II. löst die Kammer auf und behält aber Hohenlohe im Amt.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Auflösung des Landtages.

07.10.1869

Ausflug nach der Halbammerhütte.

Ludwig II. trifft in Partenkirchen ein

08.10.1869

Der Kammerlakai Hartmann schreibt an Düfflipp:

"Hochwohlgeboren Hr. Hofrath!
Am Sonntag Nachmittags werden Seine Majestät wieder in Schloß Berg eintreffen und möchten von Euer Hochwohlgeboren Nachricht finden:
Wie lange der Wintergarten beim Theater sei, auch wie breit; ebenso Länge und Breite des jetzt in Arbeit befindlichen Wintergartens, wie viele Fuß die Entfernung von der Brüstung des unter der Kaiserloge befindlichen Ganges (?) bis zum Anfang der Bühne ausmacht.
Die rosa Kiosklampe aufgehängt sehen.
Majestät haben dem Glasermeister, der die Fenster am alten Kiosk gemacht, durch mich den Auftrag sagen lassen, er solle auch die Fenster für den neuen machen. Ich habe ihn zu Euer Hochwohlgeboren geschickt. Die Fenster sollen gleich begonnen werden. Auch soll der rosafarbene Stoff mit Gold gestickt kommen und die Stalactiden bald fertig werden.
Mit besonderer Hochachtung ergebenster Hartmann, Kam.Lakai. Oberammergau, 8. 10. 69."

09.10.1869

Rückkehr nach Berg.

11. 10.1869

Auf Grund einer ersten Kreditlinie beginnen die Bauarbeiten zum Schachenschloss

14.10.1869

Der König begibt sich nach Hohenschwangau.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ankunft eines Bildes Beethoven's; Geschenk des Königs von Bayern. R. dadurch sehr übel gestimmt; zuerst das Benehmen, und dann das ununterbringbare Geschenk..."

17.10.1869

Der König macht einen Ausflug zu Herzogstand.

18.10.1869

Der König kehrt nach Berg zurück.

München: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Wahl der Landtags-Abgeordneten.

19.10.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nach Tisch sehr unwohl, doch mit den Kindern R. entgegen, welcher in sehr trüber Stimmung von der Stadt heimkehrt, weil er im Kladderadatsch ein schreckliches Bild über den König (*fand*), worin Lasterhaftes von diesem angedeutet wird..."

21.10.1869

Ludwig II. begibt sich nach Linderhof.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Hausordnung für das Zellengefängnis Nürnberg.

22.10.1869

Der König schreibt an Wagner:

Vom trauten Linderhofe aus, von wo ich mehrmals schon dem theuersten, besten der Freunde schrieb, sende ich Ihnen diese Zeilen. —

Zur Besprechung eines, sein Fach berührenden Planes ließ ich den Maschinisten Brandt hieher kommen. Wirklich rührend ist es zu hören, mit welcher Wärme des Gefühles und innigen Begeisterung er an Ihnen hängt; seit langer Zeit fand ich Keinen, den ich über Sie sprechen konnte; das Jahrhundert ist Unsrem Ideale nicht reif, Wir leben als Bürger jener, welche kommen werden; o Gott, das ist nur zu gewiß. —

Ich glaube, Sie stellen sich (wenn ich so sagen darf) meinen Posten leichter vor, als er ist. So ganz, absolut ganz allein zu stehen in der troftlosen, öden Welt, allein mit meinen

Anschauungen, unbegriffen und mißtraut, das ist keine Kleinigkeit. In der ersten Zeit meiner Thronbesteigung war es gewissermaßen der Reiz der Neuheit, durch den ich den Leuten gefiel; - o wehe denen, die mit der Masse zu thun haben, wohl denen, die mit Einzelnen, wie Sie es thun können, zu schaffen haben; o ich habe die Menschen kennen gelernt, glauben Sie mir; ich kam ihnen mit wahrer Liebe entgegen, fühlte mich abgestoßen; und solche Wunden heilen langsam, sehr langsam. —

Schreiben Sie an der Götterdämmerung? beginnen Sie bald die Dichtung zu Parcial? bitte erfreuen Sie mich baldigst mit freudiger Kunde von Ihnen, Ihrem Leben, Ihrem Wirken: das ist mein Lebensstoff, meine höchste Wonne. — Wie mich die Partitur des „Siegfried“ beglückt und beseligt, kann ich nicht beschreiben. — Ich muß leider schließen, da ich noch heute nach München zurückeile, um die morgen eintreffenden Maje-stäten von Württemberg zu begrüßen. — Brandt läßt sich Ihnen auf das angelegentlichste empfehlen. — Taudend Grüße der geliebten Freundin; ich werde nie an Ihnen irr, in keiner Weise, Sie verstehen mich. Auch hierin stehe ich allein. Vergeben Sie die Eile, das Gekritzel. — Nun leben Sie wohl, freundlichster der freunde, der für mich der Inbegriff alles Erhabenen, heiligen ist, dem ich treu bin bis in den Tod. — Ludwig. Linderhof, 22. Okt. 1869."

23.10.1869

Der König kehrt nach München zurück und bleibt dort bis 29.10.1869.

24.10.1869

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl: Das 4. Infanterie-Regiment vacant Gumpenberg führt von nun an den Namen des dermaligen Inhabers, Seiner Majestät des Königs Carl von Württemberg.

25.10.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. kommt zum Frühstück mit einem Brief des Königs. Die alten Ausdrücke der Liebe un Begeisterung, dazu die Bitte um Verzeihung wegen seines Benehmens beim Rheingold ("die Sehnsucht war zu groß"). Dazu lesen wir in den Signalen, daß die Walküre im Münchner Hoftheater einstudiert wird; das gibt den Schluß zu dem Brief. Es ist doch schrecklich! Wir kommen aber darüber ein, daß R. von den Nibelungen eigentlich lebt, ihnen verdankt er seine Existenz, deshalb müsse man noch Gott danken, daß ein Wesen wie der König einen so sonderbaren Sparren im Kopf hat und die Dinger durchaus sehen und haben will, freilich ohne je großartige Gedanken damit zu verknüpfen. R. sagt: "Umbringen kann er das Werk nicht, ich kann es allein umbringen, wenn ich mit ihm breche und es nicht vollende. Daß er die Sachen jetzt so verdirbt, wird den Eindruck nicht vermindern, wenn sie einmal in meinem Sinn aufgeführt werden, denn Tannhäuser und Lohengrin ist man mir ja noch immer schuldig. Diese große Darstellung aber erfordert einen allgemeinen Kulturzustand, trifft dieser nicht ein, so würden auch die vollkommensten Aufführungen in München nichts nützen. Alles dieses ist Schicksal. Nur dem König auf seine schwärmerischen Versicherungen zu erwidern ist schwierig." - ..."

26.10.1869

Hohenlohe schreibt in sein Journal:

"Die Ankunft des Königs von Württemberg, die Sonnabend den 23. Abends 10 Uhr stattfand, hatte nicht die gewöhnlichen Unruhen und Schreibereien veranlaßt, da der König diesmal von besonderer Liebenswürdigkeit beseelt und seinem königlichen Nachbarn alle möglichen Liebenswürdigkeiten zu erweisen bereit war. Leider kam aber der König von Württemberg im strengsten Inkognito hierher, so daß das Anerbieten der Wohnung in der Residenz und andre Höflichkeiten nicht angenommen wurden. Doch fuhr unser König nach Augsburg entgegen und mit den Herrschaften hierher, wo Souper auf dem Bahnhofe war. Sonntag 1 Uhr hatte ich Audienz bei dem König von Württemberg. Ich hatte dem König sagen lassen, ob er nicht am Montag, wo kein Hofdiner war, bei mir essen wolle. Er lehnte es aber ab. Als ich nun Montag mein Diner den Ministern und Staatsräten gab, ließ er Schiör während des Essens abholen, eine Rücksichtslosigkeit, die ich ihm sehr übelnehme, da er die Stunde meines Diners wußte.

Viel Liebenswürdiger war der Großherzog von Weimar, der heute Morgen ankam. Ich hatte dem Adjutanten einen Besuch per Karte gemacht, worauf er sich bei mir um 7 Uhr anmeldete. Wir sprachen sehr lange über die gegenwärtigen Zustände, über den König, über die Wahlen, über das Konzil usw. Da er nun besonders in letzterer Beziehung Fragen stellte, die ich ziemlich ausführlich beantworten mußte, so wurde meine Auseinandersetzung mitunter etwas lang, so daß ich bemerken konnte, wie ihn der Schlaf übermannte. Denn seine Augen verloren ihren wenigen Glanz, was mich dann sofort zur Abkürzung meiner Vorlesung veranlaßte. Dann lebte er wieder auf und war überhaupt „recht nett“ und liebenswürdig.

Morgen ist Ministerrat, wo das Rundschreiben Hörmanns besprochen werden soll. Ich bin darauf sehr neugierig.
München, 26. Oktober
1869."

Eisenhart schreibt an Düfflipp:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät wünschen die Theater-Decoration aus "Turandot" 4 t Aufz. 7 ter Auftr. (ein prächtiges Gemach mit mehreren Ausgängen, im Hintergrund ein orientalisches Ruhebett) möglichst rasch, in scizzenhafter Weise copirt in der Größe eines Albumblattes gefertigt u. zugesandt.

Mit ausgez. Hochacht. ergebenster Eisenhart.

Berg 26./10. 69."

30.10.1869

Der König macht einen Ausflug nach Partenkirchen.

01.11.1869

Der König begibt sich in die Vorderriß.

Ludwig läßt einen Brief an seinen Hofsekretär Düfflipp schreiben:

„.....Bringen Sie mir, wenn ich Sie nächstens zum Vortrage sehen werde, den ausführlichen Plan, mit Grotte, Kiosk etc. des Wintergartens mit, wie er bis zu Meiner Zurückkunft nach München vollendet sein wird. Der Plan des bedeutend vergrößerten Wintergartens soll „Effner“ sogleich in Angriff nehmen. Ich baue fest darauf, daß Sie mir, demnächst nach dem Linderhofe die Pläne vo Seiz/ Elfenschloß/ und von Yank/ Burgkapelle und Bild des Wintergartens/ bringen werden.....“

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dann sagt R., er habe sich entschlossen, dem König zu schreiben, er könne ihm nicht schreiben. Er liest mir den Brief, den ich noch strenger gewünscht hätte..."

Wagner an Ludwig:

"Mein erhabener, einziger Wohlthäter! Mein allergnädigster König!

Seit dem Empfange Ihres so überaus huldvollen letzten Schreibens ringe ich Tag für Tag mit mir nach der Fassung, um Ihrem gütigsten Wunsche gemäß Ihnen eine Antwort aufzuzeichnen: nach den mannigfachsten Herzenspeinen muß ich nun finden, daß ich dieß nicht kann. Ich kann Ihnen nicht schreiben! —

Ich kann Eines. Ich kann fortfahren, in Ihrer Gnade zu leben, die unbeschreibliche Wohlthat zu genießen, frei von gemeinen Sorgen, wie es Ihr Wille war, von dem endlich mich aufreibenden Leben entfernt, die schöpferische Ruhe zu pflegen, welche mir von Ihnen zur Arbeitsmuße angewiesen ist. Sobald ich mich hierin ganz ungestört erhalten fühle, darf ich aufathmen, und kein Athemzug, der dann nicht Ihre wundervolle Güte und das mir widerfahrene namenlose Glück priese, dieses eine mir so unendlich huldvolle Königsherz gefunden zu haben, welches in seiner großmüthigen Regung für mich die ganze athmende Welt mir aufwiegen muß!

Dieses Eine sei und bleibe unwandelbar, wie die Sonne am Himmel! So seien Wir Unser gegenseitiges Eigen, vereint für alle Ewigkeit. Und so darf ich fest vertrauen, daß auch ich meinem wachenden Geiste noch alle die Schöpfungen abgewinnen werde, die Ihr Genius in meinem Haupte beschützt und pflegt, noch ehe huldvollen Schreibens in keiner Weise antworten, ohne Sie über mich durch einen falschen Anschein zu beirren. Es würde Sie aber beirren, wollte ich Sie in das Erstaunen blicken lassen, welches mich vor einiger Zeit über neueste Erfahrungen erfaßte; denn selbst dieses Erstaunen mußte ich endlich nur wieder gegen mich wenden, der ich alt und erfahren genug war, um über nichts mehr zu erstaunen. Noch mehr würde es Sie aber beirren, wollte ich Ihnen antworten, ohne Ihnen dieses Erstaunen anzuführen und deutlich zu machen: denn Sie könnten dann glauben, daß auch diese letzten Erfahrungen an mir vorübergegangen wären, ohne einen furchtbaren, jede letzte Täuschung zerstörenden Eindruck auf mich zu hinterlassen. Und diese unrichtige Annahme mußte unfehlbar neue Täuschungen und Verwirrungen, vielleicht tödtlichster Art, für die Zukunft wieder veranlassen. Davor behüte Uns aber der Genius Unsrer Liebe, welcher jetzt ja noch einmal über Trümmern hinweg sich als Sieger bewährt hat! —

Schon jetzt stärkt er mich von Neuem, indem er mich deutlich den Weg erkennen läßt, den ich fortan zu wandeln habe: es ist der der vollsten Entsagung, des vollsten Verzichtes auf jede Freude, die mir durch meine Werke bereitet werden könnte, denn dafür verspricht er mir die untrübbar Freude an dem Schaffen dieser Werke selbst, während welches ich vergessen darf, daß es eine Welt giebt, welche diese selben Werke dem Loose der Gemeinheit preisgiebt.

Sie sind es nun, mein wundervoller Wohlthäter, der die einzige mir noch mögliche Freude mir gewährleistet. Bedenken Sie also gnädigst, daß wenn ich Ihnen heute sage: „ich kann Ihnen nicht schreiben,“ — ich Ihnen keine Bitterkeit, auch keinen Ungehorsam zeigen kann. Ihr Eigen bin ich so, wenn ich schweige: und ich denke, das neue Jahr soll Sie nicht begrüßen, ohne Ihnen ein Zeugniß für die schöpferische Kraft dieses Schweigens zu Füßen zu legen. Schon werfen die Nornen ihr Seil zu ihrem Weltenschicksal-Gespinst aus.

Und so bin und bleibe, mit Stolz und tiefer Beglückung, ich meines großen Wohlthäters ewig getreues Eigen: Richard Wagner. Tribschen, 1. November 1869.
(Allerheiligen!)"

03.11.1869

Von der Vorderriß aus begibt sich Ludwig II. nach Linderhof, wo er bis 9.11. bleiben wird.

05.11.1869

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gewerbsbetrieb im Umherziehen und den Hausirhandel.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Cautionen der Steuer- und Gemeinde-Einnehmer, dann der besonderen Einnehmer der Gemeinden und örlichen Stiftungen in der Pfalz.

Der König schreibt an Friedrich Brandt, den Sohn des berühmten Theater-Maschinisten Karl Brandt:

"... Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, wie der im öden Wüstensande nach Kühlung lechzende, so verlangt meine Seele nach Dir, o durchdringe die schwarzen Wolkenschleier meiner Sehnsucht, die Gewitterdünste, die beengend sich um mich lagern, o zerspreng sie mit dem Sonnenstrahle, dem mächtigen, beglückenden, Deiner Gegenwart (*Ludwig fordert ihn dann im weiteren Schreiben auf, nach Linderhof zu kommen.*) Schütze irgend eine nothwendige Reise vor und bleibe nicht unter drei Wochen. Menschen wie Wir haben ein Anrecht auf das Unterwerfen der Welt, mit Gewalt, wenn es gut willig nicht geht, müssen wir sie auf den Heils-Weg führen, Unsere Ideale ihr aufzwingen. Wie geht es Deinem Feinde-Vertilgungsplan? Ich habe wegen Vernichtung der politisch schlecht Gesinnten erneute scharfe Weisungen an die Offiziere ergehen lassen. Verzage nicht, mein Bruder, schlage Dir die Selbstmordgedanken aus dem Kopfe, die Du in Dir aufsteigen ließest, mit Dir wirst Du auch Mich ermorden, bedenke dieß. - Ja, ich würde Dir folgen. Hast Du mit Düfflipp gesprochen? Über jenes Unternehmen Dich klar gemacht? Wenn, was mir sehr unlieb wäre, unser durch Gas zu treibender Luftwagen bis zum November nicht fertig zu bringen ist, worüber Du mittlerweile Aufschluß erhalten haben wirst, so bitte ich Dich dringend sogleich und ohne das geringste Säumen den nur zum Ansehen, nicht für Menschen bestimmten Pfauenwagen zu bestellen, dieser kann leicht in sehr kurzer Zeit vollendet werden, wenn es mit Gas durchaus nicht gehen sollte, so können wir ihn mittels Drähten fliegen lassen. - Bestelle ihn ohne das geringste Aufsehen zu erregen, aber schleunigst, ich bitte Dich! (*Des Königs Plan, mittels eines an einem Ballon befestigten Pfauenwagens entlang eines über den Alpsee gespannten Seiles zu gleiten, konnte nie verwirklicht werden. Wegen der Länge des Seils wäre dieses in den See durchgehängt. Dieser Plan hat aber den König nie ruhen lassen.*)"

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dann nimmt er (*Wagner*) Siegfried auf den Arm und spielt eine lange Zeit mit ihm; er sagt mir, "wir werden Siegfried weggeben müssen, zur Zeit, so er zum Mann wird, muß er unter Menschen kommen, da muß er die Adversität kennenlernen, sich herumbalgen, die Ungezogenheiten begehen, sonst wird er zum Phantasten, vielleicht zum Crétin, wie wir wo etwas an dem König von Bayern sehen."..."

09.11.1869

Von Linderhof aus fährt Ludwig II. nach Hohenschwangau, wo er bis 23.12. bleiben wird.

12.11.1869

Schriftstück des Königs: Schloß Berg, 12.11.1869: „Ich habe dem Hofkapellmeister die nachgesuchte Entlassung aus Meinem Hofdienste unter Belassung des Titels zu bewilligen geruht und finde Mich nun bewogen, dem Genannten als ein Merkmal Meiner befundenen Zufriedenheit mit seinen ausgezeichneten Leistungen einen Ehrenbezug von jährlich 2000 fl zu verleihen.“

13.11.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) möchte dem König noch schreiben, um ihm alles vorzuhalten, was wir durchgemacht, dann ihm auch vorhalten, was er ihm ist, daß er ihm alles dankt, wie ohne ihn er gar nicht zum Arbeiten kommen könnte, und schließlich ihn bitten, vorläufig nichts aufzuführen, eine Zeitlang das Theater ganz unbeachtet zu lassen. Ich bitte R., damit noch zu warten . Nachmittags Besuch von Professor Nietzsche, welcher mir erzählt, daß es ganz unglaublich sei, was für Lügen über R. gedruckt und gesprochen in der Welt kursieren (wie z. B., daß er sich vor

den Spiegel stellt, um ein Pendant zu Goethe und Schiller zu bilden - dann über seinen Luxus, über seinen Harem, über seine Intimität mit dem König von Bayern, dem er alle seine Verkehrtheiten angibt usw.)..."

Mitte November 1869

Der König schreibt an Wagner:

"Mein über Alles theurer Freund!

Unmöglich ist es mir, länger zu schweigen. — O dummes Geschwätz der kurzsichtigen, böswilligen Menschen, die glauben konnten, Wir hätten miteinander gebrochen; o da kennen sie mich schlecht, denn nur mit Brechen meines eigenen Herzens wäre dieß möglich! — Nicht wahr, geliebter Freund, Sie verkennen mich nie!? Von der ganzen Welt könnte ich dieß leichten Muthes ertragen, doch Sie würden mir damit den Todesstoß versetzen! Ach Gott, die Begierde Ihr gottvolles Werk zu hören war so mächtig, so unbezwinglich! und wenn ich fehlte, seien Sie nachsichtig, vergeben Sie mir; ach, übergroße Sehnsucht, endlich den Beginn des Werkes zu hören, für das ich schon in allerfrühster Jugend so begeistert war, das ich nach Versenkung in den Geist desselben, nach Einschlürfen in seine Himmelswonnen sterben wollte, ja die Sehnsucht nach demselben ließ mich Ihr Gebot übertreten; nun verdammen Sie mich. Ich verabscheue die Lüge, will keine Ausflüchte gebrauchen, sondern sage Ihnen ganz offen, daß ich meinen Fehler einsehe und bereue; ich hätte Ihnen meine Wünsche persönlich mittheilen sollen und fühlte einen allerdings nicht ganz ungerechtfertigten Groll in meiner Seele gegen jene, die Ihren Willen in nicht ganz taktvoller Weise (gelinde gesagt) — sicher ganz gegen Ihre Intentionen — auszuführen sich berufen glaubten. Ihnen bin ich in Liebe und Freundschaft zugethan mehr wie je, Ihre Ideale sind die meinen, Ihnen zu dienen meine Lebensaufgabe; kein Mensch ist im Stande mir wehe zu thun, doch wenn Sie zürnen, trifft es tödlich. — O schreiben Sie mir und verzeihen Sie Ihrem seine Schuld einsehenden Freunde; nein, nein, Wir trennen Uns nie; mein Lebensnerv wäre abgeschnitten, grenzenloser Verzweiflung wäre ich preisgegeben; Selbstmordgedanken wären mir nicht ferne. — Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt. Nichts zieht mich von meinem Urquell ab, seien Sie außer Sorge, angebeteter Freund. — Was ist selbst der blendende Besitz der Krone gegen einen Freundesbrief von Ihnen? wie das kurze Erdenglück gegen ewige Paradieseswonnen! Ja, Parcifal kennt seine Pflicht, geht geläutert aus allen Proben hervor, glauben Sie mir. (*Der Rest des Briefes ist nicht mehr vorhanden*) (Mitte November 1869)."

17.11.1869

Das "Füssener Blatt" vom 20.11.69 meldet:

"Füssen, 18.11. S.M. der König nahm gestern in Hohenschwangau die Aufwartung der Spitzen der hiesigen Behörden auf das huldvollste entgegen. Bei der Vorstellung erkundigte sich S.M. bei jedem einzelnen sehr angelegentlich über alle Verhältnisse und vorzüglich über Industrie und Landwirtschaft und drückte besondere Zufriedenheit darüber aus, daß in Füssen bei den Urwahlen in regierungsfreundlichem Sinn gewählt wurde."

18.11.1869

Das "Füssener Blatt" vom 20.11.69 veröffentlicht einen Brief Ludwigs II. an den Münchner Erzbischof Scherr:

"Füssen, 18.11. "Mein lieber Erzbischof von Scherr! Mit Vergnügen habe ich das Hirtenschreiben der in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe entgegen genommen, welche Sie die Aufmerksamkeit hatten mir zu übersenden. Ich habe es mit jenem Interesse gelesen, dessen ein so wichtiges Aktenstück würdig ist und freue mich, in demselben die Überzeugung der versammelten deutschen Bischöfe ausgesprochen zu finden, daß das bevorstehende allgemeine Konzil keine Lehren verkünden werde, welche mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, mit dem

Rechte des Staates und seiner Obrigkeiten und mit wahren Interessen der Wissenschaften oder mit der rechtmäßigen Freiheit und dem Wohle der Völker im Widerspruch stehen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Geist der Mäßigung, von welchem die Fuldaer Versammlung beseelt war, auch bei dem allgemeinen Konzile Geltung finden und dasselbe die heilsamen Folgen für die katholische Kirche haben werde, welcher jeder gute Katholik von einer allgemeinen Kirchenversammlung erwartet. Ich verbleibe mit geneigten Gesinnungen ihr gnädiger König
Linderhof, den 21.10.1869 Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Am Morgen schreibt er (*Wagner*) dem König; ich bitte ihn einiges, das vielleicht kränken möchte, zu verändern, was er denn auch tun will. ..."

20.11.1869

Der König befiehlt die Anlage eines Reitweges zur Schachen-Alpe, für den 11800 Gulden veranschlagt und bereitgestellt wurden.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Versammlung der Landräthe für das Jahr 1870.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Tragen der Ordenskleidung und des Ordenszeichens bei dem königlichen Damenstifte zur heiligen Anna in München.

Wagner an Ludwig II.:

"Mein erhabener Freund und huldvoller Wohltäter!

Sie sehen, daß ich es nicht ertrage, Ihnen "nicht zu schreiben"!

Der Gedanke kämpft mit der Empfindung, das Gefühl streitet mit der Einsicht, und endlich stellt sich immer wieder von Neuem fest, was wir sind und nicht anders sein können.

Als ich Ihren letzten so unerwarteten Brief erhielt und ihn las, mußte ich mir zunächst nur sagen: "So war es schon öfter!" Und dieß eben entmuthigte mich: ich wollte vor Allem nicht, daß sich dieß wieder einmal so wiederhole. Mit aller Vorsicht des wundenscheuen Herzens, muß ich aber doch immer wieder erkennen, daß ein Grundzug Unserer Beziehungen unverändert bleibt. Ich fahre fort, in Ihrer gnadenreichen Freundschaft allein die geistige wie irdische Pflege meiner Schaffensruhe zu genießen, und was dieses einzig für mein Lebensschicksal aussagt, ist unermesslich.

So muß ich denn auch mit Ihnen im vollen Frieden leben. Das wäre von je möglich gewesen, wenn Unsere Beziehungen nie sich über das Verhältnis des dankbar ergebenden Dichters gegen seinen erhabenen Gönner und Wohlthäter hinausgeschwungen hätten. Doch hierüber habe ich mich wiederholt leidvoll Ihnen schon mitgetheilt! - Es schien mir immer, ich sollte nicht recht haben, bis ich immer wieder daran gemahnt wurde, daß ich am Ende doch recht hätte. Sie wissen, mein gnädigster Freund, um was es sich handelt, denn Ihr eigenes, so edelmüthiges Bekenntniß bezeugt mir das. Es sind nicht die Schwierigkeiten der Sache selbst, noch auch die Unserer Lage, welche Uns so oft anscheinend gänzlich trennen; sondern, daß es zu Zeiten mir vorkommen muß, als wandelten Sie einen ganz anderen Weg als den, auf welchem Sie mir zu begegnen gewünscht hätten, als wollten Sie ganz anders wie ich. Dann halten Sie Sich entfernt von mir, vermeiden mich, ja - mit den Schwierigkeiten, die Wir gemeinsam leicht überwinden, verbinden Sie selbst Sich gegen mich, so daß ich, als vollständig Geächteter, mich zu fragen habe, ob mir bisher nicht nur geträumt, daß ich einen König zum Freund hätte.

Um nun aber alles Jammervolle und Bittere, was ich in solchen Zeiten erfahren mußte, zu verwinden, bedarf ich des Einen, nämlich: mit großem Sinne und vollem Vertrauen wieder der Zukunft mich zuwenden zu können. An den letzten Erlebnissen haftet so überaus viel Kleinliches und Unserer Beachtung Unwürdiges, daß ich unmöglich nur eine - Genugthuung in diesem Kreise in das Auge fassen könnte. Dieses ganze Münchener Verhältniß mit seinen darin begriffenen Persönlichkeiten kann jetzt nur noch als Versuch angesehen werden, welche sich nun eben nicht als günstig ausgewiesen hat. Ich möchte in keiner Weise auf diese Verhältniß wieder

zurückkommen. Somit widerstrebt es mir auch das Vorgefallene noch irgend wie in Betracht zu nehmen. Dieß Alles konnte für mich nur Bedeutung haben, in so fern ich Ihren eigenen, inneren Willen darin verwickelt finden mußte. Gestatten Sie mir daher jetzt, Ihnen die Erwägung meiner Besonnenheit zu erkennen zu geben, durch welche ich mich liebevoll ermahne, einem so wundervoll edlen Bunde, als der welcher Uns vereinigt, seine ersprießliche natürliche Dauer zu versichern. Unmöglich konnte ich hierbei auf Auskunfts Mittel der Klugheit, der bloßen Lebensweisheit (so zweckmäßig diese Vielen dünken möchten!) verfallen, sondern immer und einzig kann ich mich nur auf den großartigen und ungemeinen Zug Unseres idealen Freundschaftsbundes berufen. Und deshalb muß ich genau Ihren Willen erforschen, in dessen Ausführung einzig meine Macht liegen kann.

So bitte ich Sie denn, nach eigener reiflicher Erwägung mich klar und bestimmt wissen zu lassen, ob Sie je ernstlich und wahrhaftig die Ausführung des großen Planes wollten, nach welchem Wir die Nibelungen aufführen, und der deutschen Welt als den monumentalen Ausgangspunkt einer neuen, edlen Kunstepoche hinstellen wollten? Ihr Inneres allein kann Ihnen sagen, ob dieses je Ihr wahrhafter Wille war. Der Verlauf, welchen die Dinge seit zwei Jahren - jetzt gerade seit zwei Jahren! - genommen haben, mußte mir immer deutlicher machen, daß Sie in Wahrheit die Ausführung dieses Planes nicht wollten, ja - daß die Pein, welche Ihnen die Zumuthung der Ausführung dieses Planes verursachte, Sie gegen mich befangen machte und von mir entfernte. Seit dieser Erkenntniß habe ich mich auf mich zurückziehen müssen: diese zwei Jahre waren ein trauriges Nachflackern der heiligen Flamme, welche bis dahin Unserem Bunde entleuchtete. Ermessen Sie, mit welchem bitteren, ja - gottverlassenen Gefühle ich mich darein zu ergeben hatte, Ihren Befehlen zuzusehen, durch welche Sie das ungeheure Werk auf das Niveau der Leistungen eines elenden Opernrepertoire's vor Abonnenten und Recensenten herabsetzten! - Ich habe Ihnen hierüber nichts zu wiederholen; denn ehe ich Sie noch kannte, habe ich, ohne jede Hoffnung auf einen König, klar und bestimmt den Plan vorgezeichnet, nach welchem mein Werk einzig der Welt vorgeführt werden sollte: auf mein Vorwort zu der Dichtung meines Nibelungenringes muß ich mich daher erlauben auch Sie jetzt von Neuem zu verweisen, wenn Sie nun Sich deutlich machen wollen, was ich - jetzt im Betreff meines Werkes zu empfinden habe. - Doch, genug! Dieß Alles war vielleicht nur traurige Verwirrung. Sie verlangten etwas von meinem Werke zu hören; die Verwirrung der Lage ließ Sie vergessen, daß - immerhin andeutend richtig- Ihnen, dem König, jeder Zeit durch mich mein Werk zum Ertönen gebracht werden konnte: aber eben nur Ihnen, dem Könige, meinem innig verständnisvollen Freunde. Und nun die Eine Frage, mit deren Beantwortung Uns alle Zukunft vorgezeichnet wird:

Wollen Sie mein Werk wie ich es will, -

oder: wollen Sie es nicht so? -

Wollen Sie, so erkenne gewiß ich nicht minder wie Sie und Andere, die ungemeinen Schwierigkeiten, die sich Uns entgegenstellen: - allein, diese Schwierigkeiten sollen Uns nicht trennen, sondern vereinigen. - Zunächst würde ich dann nur ein Opfer von Ihnen ansprechen. Es heißt: Sich für einige Jahre von der Theilnahme am Theater, ja - von der Bearbeitung des Theaters zurückzuziehen. -Oh, möchten Sie mir nur glauben, wenn ich Ihnen sage: dieses Theater ist unwürdig Ihrer Berührung, unwürdig des königlichen Freundes und Werkvollenders - Richard Wagner's! - Vermöchten Sie dieses Eine über sich, - und Sie werden es vermögen, wenn Sie, wie ich so sehnlich es wünschen muß, Ihren Gesichtskreis auch in künstlerischer Beziehung über die Schranken des bisher doch immer nur zufällig Ihnen Gebotenen um etwas weiter ausdehnen, wenn Sie Ihre Blicke einmal auf Italien, seine wundervollen Städte und Kunstschöpfungen verbreitete, um zu erfahren, wie ganz Anderes, der Beachtung eines kunstsinnigen Königs Werthes noch offen liegt, als eben nur die zudringlichen Kleinlichkeiten eines deutschen Hoftheaters! - Vermöchten Sie, sage ich, eine Zeitlang aus dieser Atmosphäre der höchsten Dürftigkeit sich zu erheben, - vermöchten Sie dieß namentlich auch im Hinblick auf die so ernste Lage Ihres Landes, für welches jeder Ihrer königlichen Entschlüsse jetzt so entscheidungsvoll ist, - so würde dieses die Zeit sein, in welcher Alles Unsrem Werke entgegenreife. Um Ihnen für jede Entbehrung den Trost zu geben, welchen ich einst in meinem Aufsätze über "Staat und Religion" als den schönsten Trost des Königs bezeichnete, würde ich Ihnen schon in dieser Zeit, wenigstens musikalisch, mit Sängern und Orchester, in der früher gewohnten Weise, die ganzen Werke für Sie allein vorführen, und zwar so oft Sie es nur wünschten. Während dieser Zeit nun würden Wir mit Ruhe und Besonnenheit den Plan der großen Aufführung ausarbeiten, wie selbst, jede Schwierigkeit mit Weisheit und Festigkeit lösend und besiegend, vorbereiten. Die That des endlichen großen

Chronologie Ludwig II.

Gelingens wird aber unvergänglich in der Geschichte leuchten, wie sie Ihnen unermeßlichen Ruhm, Uns Beiden die erhabenste Befriedigung gewähren wird.

Diese That ist möglich, wenn ein König sie mit mir will.

Soll Ihnen dagegen nur das möglich sein, was der König gegen mich armen, hilflosen Künstler will? - Nun dieß ist ja der Welt gezeigt worden, und diejenigen, welches dieses geringe Wunder erleben wollten, werden ja nun Ihnen ihren Beifall gezollt haben. - -

Oder wollen Sie, mein huldvoller König, nur mir die Schwierigkeiten zuhäufen? - Sie werden dieß, wenn Sie fortfahren, Ihrem Theater-Intendanten die weiteren Aufführungen meiner Nibelungenwerke zu befehlen. - Dann wird Alles Ruhe vor mir haben. Mein Ohr wird keinen jener Klänge vernehmen, über deren zauberhafte Wirkungen mir von Anderen berichtet worden ist. Nur werde ich fortan zu sorgen haben, wie der schädliche Eindruck solcher Aufführungen das gerechte Urtheil über mein Werk nicht beeinträchtigt, was allerdings nur durch vollkommen entsprechende Darstellungen erreicht werden kann. Unendlich vermehrte Schwierigkeiten werden sich diesen dann entgegenstellen: nicht ich selbst werde sie besiegen können, aber ich muß dafür sorgen, daß mein Werk selbst dereinst sie überwindet. Dereinst! Und dann vernehmen wohl Sie selbst, gleich mir, diese Klänge nicht mehr; denn wohl nur über Unsrem beiderseitigen Grabe, in einer anderen und edleren Zeit dürfte dann, jetzt so geopfert, der Nibelungenring von seinem Fluche erlöst werden, von diesem Fluche, dessen erlösendes Zauberwort ein auserwählter König selbst auszusprechen versäumte. -

Hier liegt die Wahl! -

Ich mußte diese Ihnen nochmals an das Herz legen, denn ich mußte noch einmal aus vollem Herzen zu Ihnen sprechen. Nicht anders aber kann ich dieß, als wenn ich in dem großen Sinne zu Ihnen spreche, der Unsrer Freundschaft ihre einzig wahre Bedeutung giebt. Wie Sie dieß aufnehmen werden, ob Sie mir gar zürnen, wenn ich scheinbar Ansprüche an Sie erhebe, deren Geiste Sie vielleicht fremd geworden sind, kann ich nicht mehr voraussehen. Wie kann ich die Veränderungen ermessen, welche die lange Trennung, die gänzliche Entwöhnung von der geistigen Sphäre, in welcher Wir Uns sonst berühren durften, in Ihnen hervorgerufen haben? Immerhin aber weiß ich, daß ich nur so Ihrer würdig zu Ihnen sprechen kann; jede Herabstimmung dieser Sprache mußte eine Erkältung meiner Bewunderung und Verehrung für Sie ausdrücken.

Und so nochmals zu Ihnen zu sprechen, mein edelster Freund, trieb es mich daher heute; woraus Sie denn wenigstens ersehen mögen, daß ich nicht erkaltet bin.

Mit höchster Wonne denke ich daran, mit Ihnen zu wandeln, - mit schmerzlichem Grauen daran, ohne Sie zu gehen, denn, wie und wo ich auch gehe, doch nur durch Ihre Gnade, Ihre Liebe kann ich mit meinem Werke noch gehen!

So vernehmen Sie denn meinen Ruf, und verstehen Sie ihn gütigen Herzens! -

Bald sollen Ihnen die Nornen künden, daß in dem Schicksals-Seile ewig der Faden auch meiner Treue eingewoben ist: - webe und spinne ich daran weiter, immer doch giebt dieser Faden den Einschlag des Gewebes.

So zu Ihren Füßen huldigt Ihnen von Neuem, wie für ewig Ihr getreues Eigen, Richard Wagner.
Luzern, 20. November 1869."

21.11.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes vom 29. April 1869 über die Militärstrafgerichtsordnung.

23.11.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Normal-Eichungs-Commission, die Verificatoren, die Stempel- und Eichzeichen, die Eichgebühren, die Maß- und Gewichts-Visitationen.

Rechnung des Tapezierers Max Steinmetz aus München, betreffend Arbeiten auf der Hochkopfhütte

24.11.1869

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Einige Freude daran, daß der K. von Bayern sich gut benimmt; z. B. der Domprobst Döllinger war zum Konzil nicht geladen, jetzt kommt er doch hin und zwar an der Gesandtschaft attachiert.

26.11.1869

Es findet eine sehr stürmische Sitzung des Ministerrates statt, bei der Hohenlohe einräumt, daß die Abneigung der patriotischen Partei besonders gegen ihn gerichtet sei. Einige der Minister wollten zurücktreten, die anderen aber fanden ihre Ministersessel zu bequem, um sie leichten Kaufes aufzugeben. (*Böhm*).

27.11.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Oberste Leitung und Beaufsichtigung der Strafanstalten des Königreiches.

Das "Füssener Blatt" vom 1.12.69 schreibt:

"S.M. der König hat dem Reichsrat und Stiftsprobst Dr. von Döllinger, welcher ihm ein Exemplar seiner Erwägungen über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit vorgelegt hat, höchst eigenhändig die Mahnworte des gelehrten Verfasser anerkennenden Schreibens gedankt und hierbei seines besonderen Wohlwollens und unwandelbaren Vertrauens versichert."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Die Ultramontanen siegen in Bayern, sie reden davon, das Ministerium in Anklage-Zustand zu setzen und den König unter Kuratel zu bringen..."

28.11.1869

Die Bildhauerin Elisabeth Ney schreibt an den König:

"... Sollte es wirklich wahr sein, daß das, was die Ew. Majestät Treuergebenen glauben und so sehr erhoffen, daß das, was die Rotte der Übelgesinnten über alles fürchtet, daß Ew. Majestät in Ihrer vollen, herrlichen Kraft vor den versammelten Vertretern des Landes erscheinen wollen, und durch ein von Ew. Majestät gesprochenes offenes sicheres Wort dem vielfach beirrten Lande das wahre Banner zu entfalten, und demselben eine unermeßliche Wohltat zu erweisen gesinnt sind?! Wenn es wirklich geschehen sollte, daß Sie den Landesvertretern, dem ganzen Volk, ja der ganzen Welt es selber sagen würden, wie sehr Ew. Majestät erkennen, daß das Land augenblicklich in einer ernsten Krisis sich befindet..... Ein Jubelruf wird nicht allein in Bayern, nein, er wird Europa durchheilen, wenn ein jugendlich königlicher Denker dem Gedanken Ausdruck geben wird, welcher in der Entwicklung unserer Zeit ruht, den verkörpert zu sehen ihr dürstet! ..."

29.11.1869

Fürst Hohenlohe reicht sein Entlassungsgesuch ein, welches Ludwig II. dahingehend beantwortet, daß dem Fürsten sein Vertrauen auch jetzt noch zur Seite stehe, und daß er ungeachtet des Ausfalls der Wahlen die Geschäfte fortführen möge.

Entlassungsgesuch des Fürsten Hohenlohe:

"

Als mir Eure Königliche Majestät vor nun drei Jahren die Gnade erwiesen, mich zur Leitung des Staatsministeriums des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten und zum Vorsitze im Ministerrate zu berufen, begann ich meine amtliche Tätigkeit mit einer öffentlichen Erklärung, in welcher ich die Zielpunkte der bayerischen Politik in folgende Sätze zusammenfaßte: Anbahnung eines Verfassungsbündnisses mit den übrigen Staaten Deutschlands, sobald und soweit dies unter Wahrung der bayrischen Souveränitätsrechte und der Unabhängigkeit des Landes möglich ist; bis zur Erreichung dieses Zieles die Schaffung einer achtunggebietenden Macht, nicht durch die Organisation des Heeres allein, sondern auch durch den Ausbau unsrer inneren Staatseinrichtungen auf freisinniger Grundlage.

Die Zustimmung Eurer Majestät hat es dem unter meinem Vorsitze vereinigten Ministerium möglich gemacht, diese Grundsätze während der Zeit meiner Amtsführung im wesentlichen zur Ausführung zu bringen. Wenn auch die politische Gesamtlage Europas nicht gestattete, ein Verfassungsbündnis zu schließen, in welchem nach meiner Überzeugung die Existenz Bayerns mehr als bisher gesichert erschiene, so ist es doch gelungen, die guten Beziehungen Bayerns zu den verbündeten deutschen Staaten in einer Weise zu pflegen, welche jene Stütze gewährt, ohne welche ein Staat in der Lage Bayerns nicht bestehen kann. Die Erneuerung des Zollvereins hat die wirtschaftlichen Interessen Bayerns sichergestellt und das Ergebnis der Verhandlungen über das frühere deutsche Bundeseigentum hat die nötige Gemeinsamkeit mit den deutschen Staaten in militärischen Angelegenheiten befestigt, ohne Bayern Opfer aufzulegen, die mit der Selbständigkeit des Königreichs nicht vereinbar gewesen wären. Die Durchführung der sozialen Gesetze bildet die freisinnige Grundlage für den Ausbau der inneren Zustände des Landes, wie auch in der neuen Heeresorganisation der Keim jener achtunggebietenden äußeren Macht gelegt ist, welche ich damals als die Lebensbedingung des bayrischen Staats bezeichnet hatte. Diese Grundsätze und ihre Konsequenzen sind aber schon vom ersten Tage meiner amtlichen Tätigkeit an von einer zu jener Zeit nur wenige Stimmen in der Kammer der Abgeordneten zählenden Partei bekämpft worden. Diese Partei hat seitdem nicht aufgehört, die Tätigkeit der Räte der Krone als eine verderbliche für Eure Königliche Majestät und das Land zu bezeichnen. Es ist ihr gelungen, das von ihr zur Schau getragene Mißtrauen in weitere Kreise zu verbreiten.

Eure Königliche Majestät haben mich während dieser Zeit trotz alledem mit einem Grade des Allerhöchsten Vertrauens beehrt, der mich zu um so tieferer Dankbarkeit verpflichtet, als mir bewußt ist, welche Anstrengungen seitens meiner Gegner bei Eurer Königlichen Majestät selbst gemacht wurden, um dieses Allerhöchste Vertrauen zu untergraben.

Gestützt auf diese gnädigen Gesinnungen, konnte ich bisher die Angriffe der Gegner unbeachtet lassen. Nach dem Ausfall der jüngsten Wahlen aber war es meine Pflicht, in Erwägung zu ziehen, ob ich auch noch ferner imstande sei, Eurer Königlichen Majestät meine Dienste mit Erfolg zu weihen. Ich mußte mir die Frage verneinen. Die alleruntertänigste Vorstellung des Gesamtministeriums vom gestrigen Datum hat Eurer Königlichen Majestät die Gründe darzulegen versucht, aus welchen die Fortführung der Geschäfte durch das gegenwärtige Ministerium nicht ratsam erscheint.

Indem ich mich den Schlußfolgerungen der in jenem Schriftstücke enthaltenen Ausführungen anschließe, kann ich nur noch hervorheben, daß ich gegenüber einer Kammer, welche die Gegner des Ministeriums in festgeschlossener Majorität vereinigt, und gegenüber der Opposition der Kammer der Reichsräte, der ich in erhöhtem Maße ausgesetzt wäre, weil mir dieselbe den Mangel des Vertrauens im Lande zu jeder Zeit entgegenhalten würde, es nicht mit meiner Pflicht vereinbaren zu können glaube, ein Amt ferner zu führen, zu dessen erfolgreicher Erfüllung eine energischere Tätigkeit gehört, als die ist, welche mir unter den obwaltenden Verhältnissen ermöglicht würde.

Indem ich daher Eure Königliche Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten wage, die mir übertragenen Geschäfte andern Händen anvertrauen zu wollen, welche zur Zeit mehr geeignet sind, die Interessen Eurer Königlichen Majestät zu wahren, lege ich an den Stufen des Thrones den Ausdruck des unauslöschlichen Dankgefühls nieder, zu welchem mich die Beweise des Vertrauens und der Gnade Eurer Königlichen Majestät, deren ich in den letzten drei Jahren in so reichem Maße teilhaftig geworden bin, für alle Zeiten verpflichten werden. München, 29. November 1869."

Dezember 1869

Die Bildhauerin Elisabeth Ney schreibt an den König:

"...Ew. Majestät: Gott hat Sie geschaffen, wie Sie sind, nicht Sie selbst haben sich so gemacht, deswegen dürfen Sie es anerkennen. So, glaube ich, hießen ungefähr die liebenswürdigen Worte Ew. Majestät, welche nun heute Abend mich nicht mehr verlassen wollen, fort und fort fragend: Hatten dieselben einen anderen Sinn, als den, zu erklären, daß man ohne Eitelkeit sein eigenes Bild meißen könne? ... Aus geheimnisvollem Grunde hineingeschleudert in dies All zu geheimnistiefen Zwecken haben wir bereits mehr als nur innere Ahnungen von einem fernabliegenden, hohen Ziel, zu welchem die ganze Menschheit mühevoll, wehvoll hinarbeitet. Aus dem dunklen Zustand tierischer Leidenschaften schon emporgerungen, schwingt sie bereits das Panier der Milde und Verleugnung jener wilden Triebe, und fast wagen nur noch in der Tiefe all diese unholden Begierden scheu, verschämt und verurteilt zum Tageslicht (zu) schleichen. ... Wie glücklich würde es mich machen, dürfte die nächste Arbeitsstunde mir sagen, daß ich hiermit auch annähernd den Inhalt der tiefsten Gedankenkreise berühre, welche die Seele Ew. Majestät bewegen. ... Offen sollen Ew. Majestät mich finden. - Für die Flüchtigkeit dieser Worte Entschuldigung hoffend und bittend verharre ich in wahrer Ehrfurcht Ew. Majestät alleruntertänigste Elisabeth Ney.
Dienstag Nacht."

01.12.1869

Schreiben des Fürsten Hohenlohe an den König:

"Eure Königliche Majestät haben mir durch Allerhöchstihren Kabinettssekretär aussprechen lassen, daß mir Allerhöchstihr Vertrauen auch jetzt noch zur Seite stehe, und daß ich deshalb ungeachtet des Ausfalls der Wahlen die Geschäfte fortführen möge. Gegenüber diesem Allerhuldvollsten Beweise des Königlichen Vertrauens kann es mir nicht länger geziemen, meine Überzeugung zur Geltung zu bringen, daß ich Eurer Königlichen Majestät und dem Lande möglicherweise später bessere Dienste leisten könnte, wenn ich mich jetzt von der politischen Tätigkeit zurückziehen würde. Es ist vielmehr meine Pflicht, dem Allerhöchsten Wunsche zu gehorchen, und habe ich demnach nunmehr zu erwägen, in welcher Weise ich Eurer Königlichen Majestät, indem ich auf meinem Posten ausharre, am meisten nützlich sein könne. Ich kann nun in dieser Hinsicht wohl als den Willen Eurer Königlichen Majestät ansehen, daß ich nicht die Aufgabe haben soll, den Parteikampf, welcher unglücklicherweise im Lande allzusehr überhand genommen hat, noch mehr zu steigern und mit einseitigen Maßregeln den Versuch zu machen, die sogenannte patriotische Partei zu Boden zu werfen. Vielmehr glaube ich, daß Eure Majestät den Versuch gemacht wünschen, ob nicht die gemäßigten und loyalen Elemente dieser Partei mit denen der andern zu gemeinsamem Wirken für das Beste des Landes vereinigt und die bestehende Kluft im Volke geschlossen werden könne. Versöhnung wird also, wie ich glaube, die Hauptaufgabe sein, die ich mir zu stellen habe und wohin sich die Politik Eurer Königlichen Majestät Regierung zu richten haben wird. In der äußeren Politik wird dies eine Veränderung nicht nötig machen. Wie Eurer Majestät bekannt ist, ist mein Bestreben in dieser Richtung nie ein andres gewesen als die Politik der Versöhnung zwischen den streitenden deutschen Großmächten, ebenso wie die Versöhnung zwischen den unabweisbaren Forderungen des nationalen Gedankens und dem Rechte der Gleichberechtigung aller deutschen Stämme, dem unbestreitbaren Rechte der bayrischen Selbständigkeit und der unantastbaren Souveränität der Krone Eurer Königlichen Majestät. Allerhöchstderselben ist jeder Schritt bekannt und Eure Königliche Majestät haben jeden Schritt gebilligt, welchen ich in der Leitung der äußeren Politik getan habe. Auch glaube ich nicht, daß die Mehrzahl der sogenannten patriotischen Partei etwas andres will, als was seit den letzten Jahren geschehen, daß sie ebensowenig wie Eurer Königlichen Majestät Ministerium die Zerreißen der Allianzverträge, des Zollvereins, der nationalen Rechtsgemeinsamkeit begehrt, welche den Süden und den Norden verbinden. Es bedarf daher wohl nur einer loyalen und offenen Darlegung der Tatsachen und einer klaren Bezeichnung der Endziele, um das bestehende Mißtrauen zu beseitigen."

Sollte aber dies nicht der Fall sein, sollte sich das Mißtrauen an meine Person heften oder sollte die Mehrzahl der patriotischen Partei wirklich andre Tendenzen verfolgen und eine antinationale Politik anstreben, dann allerdings würde es mir mit dem besten Willen, dem Befehle Eurer Königlichen Majestät nachzukommen, doch unmöglich sein, länger die Geschäfte fortzuführen. Denn ein Aufgeben des Programms, mit welchem ich das Ministerium des Aeußern übernommen habe, den Verzicht auf das Bestreben, die trostlose, durch das Jahr 1866 geschaffene Lage Deutschlands zu beseitigen und auf Grund des Prager Friedens den Süden und Norden Deutschlands wieder verfassungsmäßig zu einer höheren Einheit zu verbinden, könnte ich niemals eingehen. Doch bezweifle ich, wie gesagt, daß die patriotische Partei eine solche Politik verlangt. Was dagegen die innere Politik betrifft, so ist kein Zweifel, daß hier eine Wendung insofern eintreten muß, als die Regierung volle Unparteilichkeit wiederzugewinnen und mit Gewissenhaftigkeit festzuhalten hat. Diese Unparteilichkeit dürfte sich aber nicht durch Schwäche gegenüber den Exzessen aller Parteien, sondern in dem Bestreben dokumentieren, ohne Rücksicht auf die Parteien dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Hierzu gehört vor allem die Wiederbelebung des Glaubens an die Unparteilichkeit der Beamten, woburch allein ihrem Vorgehen wieder Achtung und Nachdruck verschafft werden kann. Es muß vermieden werden, daß die Entscheidungen der Staatsbehörden als von der Parteigesinnung diktiert erscheinen. Die Regierung und ihre Organe müssen objektiv handeln und damit zeigen, daß sie über den Parteien stehen. Wird nun einerseits in dieser Richtung vorgegangen werden müssen, so wird man andererseits auch die dringendsten Wünsche der sämtlichen Parteien, soweit sie berechtigt sind, nicht länger unbefriedigt lassen dürfen.

Zu diesen rechne ich in erster Reihe die Gewährung des allgemeinen direkten Wahlrechts. Ich würde daher die Allerhöchste Genehmigung Eurer Königlichen Majestät erbitten müssen, daß schon in der nächsten Thronrede in dieser Beziehung Erklärungen gegeben werden. Als zweite mit dieser verbundene Maßregel erscheint die Reform der Kammer der Reichsräte. Eurer Majestät ist bekannt, daß ich dieses Verlangen bereits beim Eintritt in mein jetziges Amt unter die vorgeschlagenen Maßregeln meines Programms aufgenommen habe. Ich halte es für nötig, diese Frage nicht länger beruhen zu lassen, würde jedoch, um den Wünschen Eurer Königlichen Majestät entgegenzutommen, das Wahlprinzip aufgeben und an dessen Stelle das Prinzip der Präsentation zu setzen vorschlagen. Endlich glaube ich auch hinsichtlich der von der vorigen Kammer dringend gewünschten Einräumung des Rechts der Initiative von Eurer Königlichen Majestät die Ermächtigung erbitten zu sollen, einem unfruchtbaren Streite zwischen Krone und Landesvertretung ein Ende zu machen.

Um nun diese Maßregeln in dem Sinne durchzuführen, wie ich glaube, daß sie durchgeführt werden sollen, wird allerdings notwendig werden, eine Modifikation des Ministeriums eintreten zu lassen und insbesondere das Ministerium des Innern mit einem Manne zu besetzen, der imstande ist, mit voller Überzeugung für diese Richtung der Politik einzutreten und der die Fähigkeit besitzt, dieselbe vor der Kammer zu verteidigen. Nachdem der Staatsminister von Hörmann, welchem es an Befähigung hierzu, an Hingebung an Eure Königliche Majestät und an Energie keineswegs fehlt, seinen Austritt aus dem Ministerium für unvermeidlich hält und auch Eure Königliche Majestät diese Ansicht teilen, würde es sich zunächst um die Besetzung der beiden Ministerien des Innern (und des Kultusministeriums) handeln. Eure Königliche Majestät haben mir durch Allerhöchsteren Kabinettssekretär die Frage stellen lassen, ob ich mit der Wahl des Staatsrats Schubert für die Stelle des Ministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und mit der Ernennung des Präsidenten Lerchenfeld zum Minister des Innern einverstanden sei. Was den Staatsrat von Schubert betrifft, so habe ich gegen denselben nichts einzuwenden. Bezüglich des Freiherrn von Lerchenfeld dagegen erlaube ich mir, nachstehende ehrfurchtsvollste Bedenken vorzutragen. Freiherr von Lerchenfeld ist ein tüchtiger Beamter und ehrenhafter Charakter. Bei der Wahl eines Ministers, insbesondere wenn derselbe in ein Ministerium tritt, welches einen bestimmt ausgeprägten Charakter trägt, sind aber nicht allein die Eigenschaften des zu Wählenden ins Auge zu fassen, sondern es ist auch der politische Ruf in Anschlag zu bringen, welchen derselbe genießt. Nun gilt Freiherr von Lerchenfeld als ultramontan. Er mag diesen Ruf nicht verdienen, allein er hat als Präsident ein Verhalten gezeigt, welches mit Grund zu diesem Urteil Anlaß gibt, und seine Ernennung an Hörmanns Stelle würde deshalb einem Systemwechsel gleichgeachtet werden, die Hoffnungen bei Gegner des Ministeriums verstärken, obwohl nicht befriedigen und gleichzeitig das Vertrauen des liberalen Teils der Bevölkerung zu dem Ministerium auf das tiefste erschüttern. Diese Ernennung trüge das Gepräge der Nachgiebigkeit gegenüber der ultramontanen Partei in einem Grade, der den Charakter der Versöhnung und des Ausgleichs weit überschreiten würde. Ohne also mich mit mir selbst in Widerspruch zu setzen, könnte ich nicht mit Freiherrn von Lerchenfeld gemeinsam in einem Ministerium wirken.

Ehe Eure Königliche Majestät über diese Punkte einen Allerhöchsten Entschluß fassen und ehe ich

überhaupt raten könnte, eine Modifikation des Ministeriums vorzunehmen und damit die bestehende Krisis zu beendigen, würde ich es für geradezu unumgänglich nötig halten, daß Eure Königliche Majestät vorher dem Ministerium einen reellen Boden schaffen und ihm die Existenz möglich machen, indem Allerhöchstdieselben, dem konstitutionellen Gebrauche folgend, die Häupter der Gegenpartei, welche die Majorität der Kammer der Abgeordneten hat, hören und deren Ansichten und Vorschläge entgegennehmen. Eure Königliche Majestät vergeben dadurch nichts dem der Krone zustehenden Rechte der alleinigen und letzten Entscheidung über die Wahl der Minister und können, wenn Allerhöchstdieselben diese Vorschläge gehört haben, unbeirrt nach Allerhöchstihrem eignen Ermessen handeln. Allein Eure Königliche Majestät sind König des ganzen Landes und aller Parteien, und ich bin fest überzeugt, es liegt in Eurer Königlichen Majestät wohlverstandenen Interesse, wenn Allerhöchst-dieselben auch die andre Seite hören. Man wird darin einen Beweis der landesväterlichen Unparteilichkeit finden, und ich glaube, die vielen ehrlichen Anhänger Eurer Königlichen Majestät, welche sich ohne Zweifel in den Reihen der sogenannten Patrioten finden, sind dieser Allerhöchsten Gnade nicht unwürdig. Wenn ich demnach Eurer Königlichen Majestät meine alleruntertänigste Anschauung unterbreiten darf, so glaube ich, daß Allerhöchstdieselben vor allem einen und den andern Führer der patriotischen Partei, zum Beispiel Ministerialrat Weiß, Staatsrat von Schrenck oder Freiherrn von Thüngen entweder nach Hohenschwangau bescheiden oder durch Allerhöchstihren Kabinettssekretär nicht nur über die Lage im allgemeinen, sondern speziell über die Bildung eines Ministeriums aus jener Partei und dessen Programm befragen sollten. Entsprechen diese Vorschläge den Ansichten Eurer Königlichen Majestät nicht, so haben Eure Königliche Majestät dann erst den vollen Anlaß, meine obige ehrfurchtsvolle Darlegung in Betracht zu ziehen, und ich wiederhole, falls dieselbe Eurer Königlichen Majestät genehm ist, wie ich e bereite telegraphisch anzuzeigen mir erlaubt habe, meine volle Bereitwilligkeit, den Befehlen Eurer Königlichen Majestät gemäß das Ministerium fortzuführen. Dann nur wird das Ministerium mit Sicherheit vor die Kammer treten und kann die baldige Wiederholung der Krisis vermieden werden. ... München, 1. Dezember 1869."

03.12.1969

Fürst Hohenlohe schreibt in sein Journal:

"Resultat der Besprechungen in Hohenschwangau.:

Der König und seine Umgebung sind durch die zahlreichen Briefe von allen Seiten, die sie von München bekommen haben, zu der unerschütterlichen Überzeugung gekommen, daß Hörmann und Gresser nicht zu halten sind und daß diese beiden Minister gewechselt werden müssen. Ich widersprach und schlug vor, die Änderung des Ministeriums bis nach der Kammereröffnung und den ersten Debatten zu vertagen. Die Befürchtung, daß dies zu größeren Eingriffen führen und das Werk der Versöhnung mit dem Lande hindern könne, überwog aber in einem Grade, daß ich mit meiner Ansicht nicht durchdrang.

Der König versicherte mich seines vollen Vertrauens und wollte zuerst die Entlassung aller Minister annehmen und mich mit der Neubildung des Ministeriums respektive den betreffenden Vorschlägen beauftragen. Ich lehnte dies ab, da hierzu nicht der Moment sei. Es werde bei dieser Neubildung doch nichts andres herauskommen als höchstens die Entfernung Hörmanns und Gressers, wozu da die großen Worte von Neubildung des Ministeriums anwenden. Auch sei dies gegen die bisherige Uebung. Nun beauftragte mich der König, ihm für Hörmann und Gresser andre Minister vorzuschlagen. Pracher und Lerchenfeld, gegen die ich mich bestimmt erklärte, ließ er fallen, wollte aber dagegen von Feder und Pfeufer nichts wissen. Ich diskutierte mit ihm über diese und kam schließlich zu dem Resultat, daß ich nach Rücksprache mit den Ministern und nach näheren Erkundigungen auch bei Hörmann selbst, „der am besten seinen Nachfolger nennen könne“, dem König in den nächsten Tagen schreiben solle.

Mit der Vorlage eines Wahlgesetzes an die Kammer ist der König einverstanden. Ferner soll ich Eisenhart (*am 21.9.1869 war der Ministerialrat von Lipowsky seiner Funktion als Sekretär des Königs enthoben worden. An seine Stelle trat der Appellationsgerichtsrat Eisenhart, dessen Ernennung zum Ministerialrat und Sekretär des Königs am 5.1.1870 erfolgte*) Vorschläge machen über die Form, in welcher die Entlassung der Minister zu geschehen habe und in welcher das Promemoria der Minister zu bescheiden wäre.

Auf eine vorherige Besprechung mit Ultramontanen will der König nicht eingehen, und zwar aus dem nicht zu widerlegenden Grunde, daß man gar keiner festgeschlossenen Partei gegenüberstehe, also nicht mit Parteichefs verhandeln, sondern nur mit Privatpersonen reden könne. Letzteres sei

schon genügend durch Eisenhart geschehen, und der König wolle von ihren Vorschlägen nichts wissen. Der König versicherte mich wiederholt seines besonderen Vertrauens. Er kannte alle Geschichten, Intrigen, Schwätzereien usw. auf das genaueste."

Das "Füssener Blatt" vom 7.12.69 berichtet:

"München, 4.12. Die vom König nach dem Schloß Hohenschwangau beschiedenen Minister von Hohenlohe und Pranckh sind gestern am kgl. Hoflager eingetroffen und wurde denselben auf allerhöchsten Befehl im sog. Kavaliersbau Zimmer angewiesen. Nach der Marschalls-Tafel haben die beiden Minister Vortrag beim König, welcher mehrere Stunden dauerte. Die Minister haben das Hoflager heute mittags wieder verlassen."

04.12.1869

Der König genehmigt die Ernennung Franz Grandauers zum Hofopernregisseur.

05.12.1869

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Am 3. Dec. Abends W. kennen gelernt, der Arme am 5. beim Nachhause gehen sich sehr verletzt, - Segen über ihn"

Fürst Hohenlohe schreibt an den König:

"Eure Königliche Majestät haben die Gnade gehabt, mich zu beauftragen, über die Wiederbesetzung der Ministerien des Kultus und des Innern Allerhöchstderselben Vorschläge zu machen. Ich habe nun, soweit es bei der Kürze der Zeit möglich war, die umfassendsten Erkundigungen eingezogen, mit erfahrenen Mitgliedern des Beamtenstands und insbesondere auch, dem speziellen Auftrage Eurer Königlichen Majestät entsprechend, mit dem derzeitigen Minister des Innern Rücksprache gepflogen, und von allen ist als die zurzeit geeignetste Persönlichkeit für das Ministerium des Innern der Präsident der Kreisregierung in Ansbach Herr von Feder bezeichnet worden. Es wird an ihm gerühmt, daß er ein allseitig gebildeter, sehr erfahrener, durchaus loyaler Beamter ist, daß er Redegabe besitzt und daß er durch die Versöhnlichkeit des Charakters die Garantie bieten werde, in der jetzigen schwierigen Lage nach keiner Seite hin zu verletzen.

Alle andern höheren Staatsbeamten, welche ihrer Stellung nach zu einem Ministerposten berufen werden könnten und welche ich mit meinen Kollegen durchgesprochen habe, sind in einer oder der andern Weise entweder Eurer Königlichen Majestät nicht genehm oder unbrauchbar oder zurzeit nicht möglich. Unter diesen Umständen und da Eure Königliche Majestät den Zustand der Ungewißheit baldmöglichst beendet zu sehen wünschen, bleibt mir nichts, als Eure Königliche Majestät alleruntertänigst zu bitten, mir allergnädigst zu gestatten, im Allerhöchsten Auftrage mit dem Präsidenten von Feder unterhandeln zu dürfen. Bezüglich des Ministeriums des Innern für Kultus- und Schulangelegenheiten haben mich Eure Königliche Majestät bereits beauftragt, mit Staatsrat von Schubert zu sprechen, ein Auftrag, den ich morgen ausführen werde. München, 5. Dezember 1869."

11.12.1869

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Am 11. vergebliche Fahrt nach dem Linderhofe, ½ 4 Morgens zurück."

13.12.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Statuten der Münchener-Aachener-Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft bezüglich des Verfahrens bei Streitigkeiten.

Der König schreibt in sein Tagebuch:

12 Uhr im geliebten Linderhofe, wo Tmeicos Ettals Wunder pracht sich wonnig entfalten soll.

15.12.1869

Fürst Hohenlos schreibt in sein Journal:

"Beschluß im Ministerrat: Einberufung der Kammern notwendig.
Provisorisches Versehen des Ministeriums des Innern bis zum Zusammentritt der Kammer nicht ratsam. - Also Minister des Innern Pfeufer oder Braun (direkte Wahlen), Kultus Lutz. Nach Hohenschwangau berichten lassen. Telegramm mit vorläufiger Anzeige.
München, 15. Dezember 1869."

17.12.1869

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

Fürst Hohenlohe notiert in seinem Tagebuch:

"Am 17. Dezember an Eisenhart telegraphiert, daß Braun annimmt."

18.12.1869

Königin-Mutter Marie ruft zur Gründung des Bayer. Frauenvereins auf. Ludwig II. unterstützt diese Gründung. (Aus diesem Verein ist später das Bayerische Rote Kreuz hervorgegangen).

19.12.1869

Das "Füssener Blatt" vom 24.12.69 meldet:

"München, 20.12. S.M. der König hat sich gestern von Hohenschwangau nach Nymphenburg begeben. Von da fahren Allerhöchstdieselben heute morgen nach Holzkirchen, um dort die von Florenz kommende Königin von Württemberg zu begrüßen..... S.M. traf am 22.ds. wieder in Hohenschwangau ein."

Der König besucht die Oper "Tannhäuser" von Richard Wagner.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bestimmung der Maße, Gewichte und Waagen, welche jeder Gewerbetreibende zum Betriebe seines Geschäftes haben muß.

21.12.1869

Von Lutz wird Kultusminister (bis 1.6.1890).

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Auflösung der Landwehr älterer Ordnung.

23.12.1869

Der König erhält von der Zarin einen Brief aus Petersburg.

24.12.1869

Der König begibt sich nach München, wo er bis 27.12. bleibt.

27.12.1869

Der König nimmt seinen Aufenthalt wieder in Hohenschwangau, wo er bis 31.12. bleibt.

Dazu in im "Füssener Blatt" vom 29.12. zu lesen:

"Füssen, 28.12. S. M. weilt seit dem 27. ds. wieder in Hohenschwangau."

30.12.1869

Wagner an den König:

"Mein einzig grosser Wohlthäter! Geliebtester, edelster Freund!

Lassen Sie Sich einmal so recht aus ganzem, vollen Herzen von mir danken, mein angebeteter Wundervoller! Lassen Sie mich Sie preisen und segnen, wie mit Lohengrin-Jubelweisen! Das Lied wird doch einmal erklingen, das Unsre Freundschaft, Unsre Liebe feiert! — Was noch jetzt kaum ein Mitlebender begreift, wird einst die Sage treulich berichten, und dann wird Alles Glauben finden! —

Je mehr Sie, Holder, mich nun wieder mit den Gaben Ihrer Huld überschütteten, desto trauriger muß ich es büßen, daß ich mich dießmal im Betreff des für Sie bestimmten Geschenkes zu kühn vermaß. Das ganze Vorspiel zu der „Götterdämmerung“ sollte vollendet auf den Weihnachtstisch gelegt werden. So gern ersparte ich Ihnen nun eine etwas betäubende Kunde aus meiner Zurückgezogenheit: doch muß ich nun zu meiner unerläßlichen Entschuldigung Ihnen mittheilen, daß dießmal die Kräfte meiner Gesundheit mir nicht ausreichten. Ich fühlte mich während des verflossenen Herbstes (wohl in Folge großer kummervoller Aufregungen und andauernder Ruhelosigkeit) ungewöhnlich abgespannt und niedergedrückt. Der Zweck meines Daseins, für dessen Erfüllung Sie, als königlicher Freund, so sichtbarlich und bestimmt eingetreten sind, gab mir wieder Kraft zum Aufraffen. Ich begann die Composition des großen Vorspieles, denn es begeisterte mich, gerade jetzt eben Ihnen zu zeigen, daß Nichts mich davon abbringen sollte, jenen meinen Ihnen geweihten Lebenszweck zu erfüllen. Wirklich gelangte ich auch dazu Alles in gewohnter erster, allerdings nur mir selbst verständlicher Skizzirung niederzulegen: unmöglich aber konnte ich noch die Aufzeichnung der zweiten, entscheidenden Ausführung bewerkstelligen; die Folgen einer verschleppten Erkältung traten in einem höchst peinlichen, sehr erschöpfenden Krankheitszustande heraus, welchem zu allernächst nur durch die genaueste Befolgung des Gebotes, jede Arbeit, jede Anstrengung jetzt fern von mir zu halten, lindernd beizukommen war. Ich mußte unweigerlich das Manuscript bei Seite legen, und mit wirklicher Trauer der Ausführung meines stolzen Vorsatzes entsagen. Und somit, mein allerhuldvollster Freund, kamen Sie dießmal

um Ihr Weihnachtsgeschenk! Sind Sie mir darum böse? Oder — bedauern Sie mich nur, wie ich es wirklich verdiene? —

Doch nur Geduld! Auch die Zeichen Ihrer immer neuen Liebe und Güte trugen mit dazu bei, meine Nerven wieder zu erkräftigen. Der Himmel hat es mir beschieden, daß außerdem nun die reiferen Jahre meines Lebens im Schutze der geist- wie herzvollsten Pflege von Seiten einer Aufopferung, mit der sich Nichts vergleichen kann, zur Lösung höchster Zwecke, glücklicher als meine Jugendjahre, mir gedeihen sollen. Nichts, Nichts fehlt mir, — als, allerdings, ein nur dann und wann ermutigender oder erfreuender Blick auf die Außenwelt, von der ich leider mich immer hoffnungsloser abwenden muß! Aber da innen steht es gut, mein König! Und so darf ich denn nun bei der Begrüßung des neuen Jahres mit heitrem Muthe Ihnen in das Auge blicken, und Ihnen zurufen: „Dieses Werk vollende ich!“ — Alles, was ich von den Einzigem, die mich wahrhaft begreifen, mir erbitten muß, ist — mir gemächliche Zeit zu lassen! Wird dieses Werk noch vollendet (und dieß steht nun außer Zweifel!), so darf ich wohl im Vergleich mit allen geschaffenen Werken eines Einzelnen, von diesem behaupten, daß seine Ausführung erstaunlich ist. Hier ist eben nirgends etwas Eingeschobenes, nach einem Schema Abgemachtes, oder nach einer Manier Erledigtes aufzuweisen, — sondern nie geht etwas vor oder wird etwas geäußert, was nicht immer eigenthümlich so erfüllt ist, wie etwa sonst nur die Hauptpointen einer Dichtung. Dieß führt nun für die Musik eine so fortgesetzte Nöthigung zu neuer Erfindung herbei, daß von Takt zu Takt wirklich nur durch wahre Inspiration fortzuschreiten ist. Diese freundlich gemächliche Zeit wird mir, da Sie, Huldreichster, der Herr dieser meiner Zeit sind, reich gegönnt sein: ich weiß es; und dafür weiß ich auch, daß ich nun zu Ihrem edlen Geburtstage Ihnen gewiß eine große Freude machen kann und werde! —

Mit inniger Theilnahme bin ich jetzt dem Verlaufe der Angelegenheiten gefolgt, welche Ihre Regentensorge so stark in Anspruch nahmen: ich durfte mich der Mäßigung und wahren Weisheit freuen, welche Ihre königlichen Schritte und Entschlüsse leiteten. Mögen diese zum Heile Ihres Landes ausschlagen, und der Segen Ihres Volkes Ihnen lohnen! Dieß mein herzlicher Wunsch zu diesem neuen Jahre.

Noch trage ich Bedenken, Ihnen die freundlichen Grüße zu erwidern, welche Sie durch mich zuletzt Unserer grossherzigen Freundin zusandten (*wahrscheinlich in einem verlorengegangenen Schreiben des Königs, das den Weihnachtsgeschenken beigelegt war*). Nur möchte ich Sie auch vor der Meinung bewahrt wissen, als sei der Werth Ihrer Grüße nicht hoch und warm ermessen worden. Allein es war nun, durch die unerläßliche Nöthigung des Schicksales, der Zeitpunkt eingetreten, wo edlen Seelen es ziemt, in schweigsam stiller Gelassenheit die Wendung der Dinge abzuwarten. Erst wenn die Zeit gekommen sein wird, wo selbst dem ferner Stehenden klar zu sehen ermöglicht ist, kann der Ernst feierlicher und unverbrüchlicher Entschlüsse verstanden werden, für deren richtige Deutung wir jetzt nur unsre Versicherungen verwenden könnten, während dann die That und der Erfolg sprechen werden. Tod und Leben lagen in der Schaafe: Ich habe das Bewußtsein, zweimal ein Leben gerettet zu haben, welches jetzt einzig dem Wohle guter Kinder aufgeopfert wird. Doch darf ich Ihnen, dem zart und groß denkend Verständnißvollen, schon jetzt einen Segensgruß zum Neujahr von der aufopferungsvollsten Mutter wie größherzigsten Freundin still und innig zurufen! —

Und nun, mein König —:

(hier ein kurze Notenbeispiel mit dem Siegfriedmotiv)

so tönt Siegfried's Horn! Es ruft lustig „zu neuen Thaten!“ —

Gesegnet seien Sie aus tiefster Seele! Gepriesen und hochgelobt sei Ihre königliche Huld für mich Beglückten! Bedankt und ewig treu-innig erwidert sei Ihre göttliche Liebe! —

So huldigt Ihnen von Neuem und für immer Ihr treues Eigen

Richard Wagner.

Tribschen, 30. Dezember

1869."